

WOLFGANG HARICH

AN DER IDEOLOGISCHEN FRONT
HEGEL ZWISCHEN FEUERBACH UND MARX

Tectum

Schriften aus dem Nachlass
Wolfgang Harichs * Band 5

Mit weiteren Dokumenten und Materialien
herausgegeben von Andreas Heyer

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS
WOLFGANG HARICHS – Band 5

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS WOLFGANG HARICHS – BAND 5
Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

Wolfgang Harich

An der ideologischen Front

Hegel zwischen Feuerbach und Marx

Tectum

Wolfgang Harich

An der ideologischen Front. Hegel zwischen Feuerbach und Marx

Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs, Band 5

Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

Umschlagabbildung:

Wolfgang Harich, erste Hälfte 50er Jahre, aus den Beständen des Herausgebers

© Tectum Verlag Marburg, 2013

ISBN 978-3-8288-5989-0

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3156-8 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zur Edition

Wolfgang Harich (1923–1995) zählt zu den wichtigen und streitbaren Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Befreundet mit Georg Lukács, Bertolt Brecht und Ernst Bloch wirkte er als Philosoph, Historiker, Literaturwissenschaftler und durch sein praktisches politisches Engagement. Letzteres führte nach seiner Verhaftung von 1956 wegen Bildung einer »konterrevolutionären Gruppe« zur Verurteilung zu einer zehnjährigen Haftstrafe. Die nachgelassenen Schriften Harichs erscheinen nun erstmals in einer elfbändigen Edition, die das reichhaltige Werk dieses undogmatischen Querdenkers in seiner ganzen Breite widerspiegelt: von seinen Beiträgen zur Hegel-Debatte in der DDR über seine Abrechnung mit der 68er-Bewegung im Westen bis zu seinen Überlegungen zu einer marxistischen Ökologie.

Die Edition würdigt Wolfgang Harich als Philosophen, Literaturhistoriker, Feuilletonisten, als praktischen Streiter für die deutsche Einheit und die ökologische Umorientierung. Sie wird im Herbst 2013 eröffnet mit drei Bänden zur klassischen Deutschen Philosophie des Idealismus sowie zum Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

Zum Herausgeber

Andreas Heyer, Dr. phil., Jg. 1974, Politikwissenschaften und Jura. Von 2000 bis 2002 war er Stipendiat der Graduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt, im Anschluss dann Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2003 promovierte er u. a. bei Iring Fetscher mit einer Arbeit über *Diderots politische Philosophie*. 2005 erschien in zwei Bänden das Lehrbuch *Die französische Aufklärung um 1750*. Zwischen 2003 und 2007 war er Mitarbeiter des DFG-Projekts *Sozialutopien der Neuzeit*. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der politischen Utopien der Neuzeit sowie zur Philosophie in der DDR. Im Zuge dieser Arbeiten entstand sein besonderes Verhältnis zu den Schriften Wolfgang Harichs, das sich in mehreren Veröffentlichungen niederschlug. Seit 2012 arbeitet er mit Unterstützung durch Anne Harich an der Herausgabe der nachgelassenen Schriften Wolfgang Harichs.

INHALT

Die Hegel-Debatte in der frühen DDR-Philosophie und ihre Ursprünge (Andreas Heyer)	11
1. Einführung	11
2. Die Vorgeschichte der Hegel-Debatte	16
3. Rugard Otto Gropps Position	32
4. Gropp und seine Opfer	44
4.1 Auguste Cornu	48
4.2 Fritz Behrens	53
4.3 Georg Lukács	57
4.4 Ernst Bloch	66
5. Weitere Aspekte der Hegel-Debatte	72
6. Kritik und Selbstkritik	81
7. Richtungsänderungen	91
8. Letzte Reizpunkte	99
9. Literaturverzeichnis	112
Teil I: Hegel	119
Hegel-Denkschrift, gerichtet an Politbüromitglied Fred Oelßner (1952)	121
Thesen über Fortschritt und Reaktion, Hegels Entwicklung. Anlage zur Hegel-Denkschrift (1952)	149
Über die Methoden des Genossen Ernst Hoffmann. Anlage zur Hegel-Denkschrift (1952)	155
Protokoll der Sitzung des Philosophischen Instituts (Mittwoch, den 16. April 1952)	160
Gutachten zu Georg Lukács' <i>Der junge Hegel</i> (Herbst 1953)	170
Anmerkungen zur Hegel-Debatte (1955)	175
Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels (1956)	185
Hegels <i>Phänomenologie des Geistes</i> (50er Jahre)	221

Über Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte (1966)	247
Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte und der Marxismus (60er Jahre)	299
Teil II: Feuerbach, Heine und Marx	313
Über Ludwig Feuerbach. Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages (1954)	315
Heinrich Heines Werke (1951)	326
Heinrich Heine und das Schulgeheimnis der deutschen Philosophie (1956)	339
Die Lehre von Marx und die philosophische Bildung der deutschen Intelligenz	
Die <i>Deutsch-Französischen Jahrbücher</i> (1954)	414
Teil III: Aus den Vorlesungen zur klassischen deutschen Philosophie des Idealismus	429
Harichs Hegel-Vorlesung (Andreas Heyer)	431
Geschichte der klassischen deutschen Aufklärung und der klassischen deutschen Philosophie (1951)	437
Einleitung: Über die Bedeutung des Studiums der Hegelschen Philosophie	439
Die republikanische Jugendperiode Hegels. Tübingen-Bern (1788-1796)	461
§ 1: Die historisch-gesellschaftlichen Grundlagen	462
§ 2: Die ideengeschichtlichen Anknüpfungspunkte	466
§ 3: Hegels Leben. Erste Periode: Stuttgart, Tübingen, 1770-1796	467
§ 4: Die Tübinger Fragmente, 1788-1793	473
Geschichte der klassischen deutschen Philosophie. Teil II: Hegel (1956/1951)	476
A: Einleitung	476
B: Hegels Leben im Überblick	488

§ 4: Überblick über die Tübinger Fragmente. 2. Teil	505
§ 5: Überblick über die Berner Fragmente (1793-1796)	506
C: Hegel als Fortsetzer der religionskritischen Tradition der deutschen Aufklärung	508
§ 6: Die theologische Jugendperiode Hegels – eine reaktionäre Legende	508
D: Beziehung zur Französischen Revolution	517
E: Das Problem der Positivität beim jungen Hegel	525
§ 7: Das Problem der Positivität beim jungen Hegel	525
§ 8: Geschichtsauffassung und Gegenwart beim jungen Hegel	538
F: Hegels Bild der Antike und seine Geschichtsauffassung	544
§ 9: Das Idealbild der antiken Republiken	544
§ 10: Die Entwicklung des Christentums zur Religion des Despotismus und die Versklavung der Menschen	554
§ 11: Der Begriff der Positivität und seine Bedeutung in der weiteren Entwicklung Hegels	565
§ 13: Hegels Leben (1797-1806)	567
§ 14: Die in Frankfurt entstandenen Schriften Hegels	576
§ 15: Allgemeine Charakteristik der Frankfurter Krise und ihrer hauptsächlichen Probleme	581
§ 16: Die Cart-Broschüre	585
§ 17: Die Fragmente über Religion und Liebe	587
§ 18: Die beiden Broschürenfragmente über aktuelle deutsche Fragen	606
§ 19: Hegels kritische Auseinandersetzung mit der Ethik Kants	622
§ 20: Der Anfang der ökonomischen Studien Hegels	638
§ 21: <i>Der Geist des Christentums und sein Schicksal</i>	651
§ 22: Das Frankfurter Systemfragment von 1800	666
§ 23: Die neue Einleitung zur Positivität der christlichen Religion	669
§ 24: Der historische Hintergrund der Jenaer Schaffensperiode Hegels	674
§ 25: Die Bedeutung Jenas	676

§ 26: Hegels Leben in den Jahren 1799-1801 und seine Werke	678
§ 27: Die ideengeschichtlichen Voraussetzungen	686
§ 28: Hegels Kampf gegen den subjektiven Idealismus	690
<i>Enzyklopädie und Phänomenologie</i> (7. März 1956)	699
Zur <i>Phänomenologie</i> (9. März 1956)	704
<i>Phänomenologie des Geistes</i> . 2. Teil (14. März 1956)	707
Hegels <i>Wissenschaft der Logik</i> (6. April 1956)	711
Teil IV: Anhang	715
Hegel und Heine in der frühen DDR (Andreas Heyer)	717
1. Harichs Vorlesungen und der Beginn der Kritik an seiner philosophischen Konzeption	717
2. Die Hegel-Denkschrift	720
3. Die Diskussionen an der Humboldt-Universität	732
4. Die Russen kommen	742
5. Das 5. Heft	749
6. Der große Hegel-Aufsatz	753
7. Über Feuerbach	762
8. Der junge Marx	769
9. Weitere Positionierungen zu Hegel	778
10. Über Heinrich Heine	780
11. Politische und philosophische Deutungen Heines	790
12. Literaturverzeichnis	798
Personenregister	805

Andreas Heyer

Die Hegel-Debatte in der frühen DDR-Philosophie und ihre Ursprünge

Einleitender Essay

1. Einführung

Die Frühphase der DDR-Philosophie ist vor allem durch die Debatten gekennzeichnet, die in ihr stattfanden. Mehrere Felder lassen sich eruieren, die durchaus umstritten waren und auch kontrovers diskutiert wurden – soweit dies innerhalb des Ostblocks möglich war, aber doch weitaus intensiver als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Da dieses Thema bereits in dem einleitenden Essay zum Logik-Band der vorliegenden Nachlass-Ausgabe ausführlich besprochen wurde, können hier einige kurze Hinweise genügen. Neben den intensiven Querelen um die klassische deutschen Philosophie des Idealismus lassen sich weitere Konfliktgebiete zumindest stichwortartig nennen:

- (1) Erbe-Aneignung
- (2) Logik-Debatte
- (3) Hegel-Diskussion
- (4) Naturphilosophie und moderne Physik
- (5) Theorie-Praxis-Diskussion

Im Spannungsfeld dieser Debatten schärfte die DDR-Philosophie in der Frühphase ihr Profil. Hinzu trat die Beschäftigung mit anderen Themen, über die eine erste Orientierung innerhalb des marxistischen Lagers hergestellt wurde: Die Bandbreite reichte von der Kritik der bürgerlichen Philosophie bis zur Orientierung an den sowjetischen Wissenschaften.

Wichtig ist der Hinweis darauf, dass die einzelnen Diskussionen nicht im luftleeren Raum stattfanden und auch nicht voneinander zu trennen sind. Sie waren vielmehr auf das Engste miteinander verquickt. Zahlreich inhaltliche Überschneidungen lassen sich ebenso eruieren wie bestimmte Personenkonstellationen oder methodische und strukturell-formale Gemeinsamkeiten – dies alles natürlich immer vor dem Hintergrund des Marxismus, d. h. des dialektischen und des historischen Materialismus. Norbert Kapferer schrieb: »Die Debatten um die 'idealistische' oder 'materialistische' Dialektik und die damit zusammenhängende Hegeldiskussion verlangten ebenso nach einer Erörterung der 'Logik' wie die philosophischen Auseinandersetzungen mit der modernen Physik und Biologie. Wie schon gezeigt wurde, verliefen die Fronten im Streit um eine materialistische Deutung der Naturwissenschaften quer durch die Kaderphilosophie, nicht zuletzt aufgrund von Unklarheiten in wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Fragen. Hier war so schnell wie möglich eine einheitliche Haltung herzustellen, um der 'bürgerlichen Philosophie und Wissenschaft' geschlossen entgegneten bzw. sich von ihr mit aller Deutlichkeit abgrenzen zu können.«¹

Die verschiedenen Überlappungen der einzelnen Diskussionen zeigen sich auch, wenn bedacht wird, dass Harichs Engagement in der Logik-Debatte einer der Bausteine war, die die Gründung der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* ermöglichten. Sie sollte die Diskussion über die Logik weiterführen und die *Einheit* als zentrales Organ für philosophische Fragestellungen ablösen.² Gleichzeitig wurde sie dann ab 1954 auch der Hauptplatz der Auseinandersetzungen um Hegels Philosophie sowie, übergeordnet, das Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

In der Logik-Debatte waren außerdem einige der Personen präsent, die ebenfalls zu den maßgeblichen Akteuren der Hegel-Kontroverse in der DDR zu rechnen sind. Und das teilweise auf antagonistischen Seiten. So etwa Rugard Otto Gropp, der in der Logik-Debatte Ernst Hoffmann kritisierte³ und damit der »fortschrittlichen Fraktion« angehörte, kurze Zeit später mit seinem dogmatischen Hegel-Aufsatz jedoch die »heiße Phase« der Hegel-Debatte auslöste und die gesamte Kritik auf sich zog. Ein weiteres Beispiel sind Helmut Seidel und Klaus Gäbler, die permanent von »dialektischer Logik« (das war einer der ideologischen Kampfbegriffe Ernst Hoffmanns) sprachen, was allerdings deshalb von den Intellektuellen nicht gegen sie verwendet wurde, da sie dies in der Auseinandersetzung um Hegel taten.⁴ Sie verteidigten Hegel auf der Basis des Logik-Konzeptes von Ernst Hoffmann. Allein der Wechsel des Diskurses ermög-

¹ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR*, S. 77.

² Hierzu: Harich: *Abnenpass*, S. 192-194.

³ Gropp: *Gegen den Schematismus in der Philosophie*.

⁴ Seidel/Gäbler: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, vor allem S. 214f.

lichte dies. Damit ist angezeigt, dass es gerade in der Hegel-Debatte um mehr ging als das eigentliche Thema. Mit Blick auf die Debatte um die Naturphilosophie gab es ebenfalls inhaltliche und personelle Überschneidungen: neben Ernst Hoffmann (und mit Abstrichen bei der Logik Ernst Bloch) zum Beispiel Victor Stern, Hermann Ley oder Walter Hollitscher. Bereits während der Logik-Diskussionen musste der Name Hegel fallen, es gab also auch mit Blick auf diesen »Kampfplatz« innerthematische Verbindungen. Hatte Hegel die Logik doch deutlich kritisiert.

Damit ergab sich eine interessante und auch im Rückblick gar nicht so leicht aufzulösende Situation. In der Logik-Diskussion wurde Hegel für seine Zurückweisung der Logik kritisiert⁵ und das marxistische Verständnis der Logik extrem aufgewertet. Nur so war die Logik als Teil des Marxismus, aber auch als eigenständige Wissenschaft zu retten. In der Hegel-Debatte wurde dann wiederum Hegels Philosophie aufgewertet und seine Vorläuferrolle für Marx und Engels fokussiert und betont. Die Konstellation lautete also: In der Logik gegen Hegel und für Marx, in der Hegel-Debatte für beide bzw. zuvorderst für die intellektuelle Beziehung des jungen Marx zu Hegels Philosophie. In seinen Erinnerungen warf Harich Ernst Hoffmann und weiteren Parteiphilosophen vor, dass sie diese Konstellation bewusst verwischt hätten. Man könne »sehr wohl gegen Hegels Abwertung der formalen Logik sein und zugleich auf Hegels politisch-gesellschaftlicher Progressivität beharren«.⁶

Im Hintergrund vieler dieser Themen und ihrer jeweiligen Spezialarbeiten stand die Erbe-Pflege der DDR. Dabei ging es der DDR – den staatstragenden und -bildenden Eliten ebenso wie den Intellektuellen – tatsächlich auch um Identitätsstiftung: um die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und potentieller sowie gewünschter Zukunft. Das zeigte mehr als exemplarisch der Erste Deutsche Schriftstellerkongress an, der vom 4. bis 8. Oktober 1947 in Berlin an verschiedenen Tagungsorten stattfand. Eines der zentralen Anliegen der auch heute noch beeindruckenden Veranstaltung war es, die Spaltung Deutschlands zu verhindern.⁷ In diesem Sinn machte Sigrid Bock zwei zentrale Momente aus. Als erstes sei der Versuch zu benennen, Einfluss auf die deutschen Verhältnisse zu gewinnen: »Die Stellung der Literatur innerhalb der sich verändernden Klassenseinandersetzungen musste geklärt werden. Faschistische Kräfte und neu sich etablierende imperialistische Stimmen waren zurückzudrängen und die Kongressdebatten zur Sammlung und zum Zusammenschluss aller antifaschistisch-demokratischen Schriftsteller gegen eine Politik des Kalten Krieges und der Spaltung

⁵ Siehe z. B.: Harich: *Brief an Lukács vom 13. Dezember 1952*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 287.

⁶ Harich: *Ahnenpass*, S. 198.

⁷ Siehe: Gansel: *Zur Vorgeschichte, Durchführung etc.*, S. 10f.

Deutschlands zu nutzen.«⁸ Zweitens ging es auch um die Rückkehr der deutschen Literatur auf die Weltbühne. Man wollte die »erneute und gleichberechtigte Teilhabe« an den Diskussionen der Gegenwart.⁹ Nicht zuletzt, um die Bereitschaft für Frieden, Sozialismus und Antifaschismus zu zeigen und diese sowohl in die Diskussionen, als auch in die Politik einzubringen. Beiden Zielsetzungen trug das auf der Veranstaltung verabschiedete *Manifest*¹⁰ Rechnung. »Es war Bekenntnis zu einer Literatur, die das Bewusstsein moralischer Verantwortung für die von Hitlerdeutschland der Welt zugefügten Leiden wachhalten, die humanistischen Traditionen der deutschen Kultur bewahren und fortführen, die gegen die drohende Spaltung Deutschlands und für den Frieden in der Welt wirken sollte.«¹¹ Vor allem aber ging es der Veranstaltung um die Definition des sozialistischen bzw. des humanistischen Erbes der Deutschen. Oder anders formuliert: Welche Elemente, Vertreter, Werke und Epochen der deutschen Kulturgeschichte sind geeignet, die humanistische Bildung der Menschen voranzutreiben, um den erneuten Ausbruch des Faschismus in Theorie (als Ideologie) und Praxis zu verhindern? Dabei stellte sich auch die Frage danach, welche dies in der Vergangenheit getan haben und welche nicht? In genau diesem Sinn hatte Harich seine beiden Diskussionsbeiträge auf dem Kongress gehalten – als jüngster Redner.¹²

Die große übergreifende Klammer all dieser Debatten war der Marxismus. Dabei ist dann natürlich Harichs Weg zu seiner eigenen undogmatischen Marxismus-Konzeption zu betrachten, die sich im Zuge der Auseinandersetzungen um die Logik und um Hegel herauszubilden begann. Die Stationen reichten dabei von seinen Vorlesungen sowie den ersten Diskussionen um sein Hegel-Verständnis (sowie die 1952 in diesem Kontext entstandene *Hegel-Denkschrift*) bis hin zu den Reformschriften von 1956 (*Vademekum, Memorandum, Plattform*). Neben seinen literaturwissenschaftlichen Arbeiten kommt auch den philosophischen Aufsätzen (gerade denen zur Logik) eine entscheidende Bedeutung zu. Für Harichs Denken bedeutete dies in letzter Konsequenz den Vorstoß zu einer eigenständigen marxistischen Konzeption, die auf der Basis seiner geschichtsphilosophischen Thesen nur allzu rasch in Konflikte mit der offiziellen Parteisicht der SED geriet.¹³

⁸ Bock: *Literarische Programmbildung im Umbruch*, S. 123.

⁹ Ebd.

¹⁰ *Manifest des Ersten Deutschen Schriftstellerkongresses*, S. 496f.

¹¹ Reinhold/Schlenstedt: *Vorgeschichte, Umfeld etc.*, S. 14.

¹² Siehe: *Erster Diskussionsbeitrag und Zweiter Diskussionsbeitrag*, in: Reinhold/Schlenstedt/Tanneberger: *Erster Deutscher Schriftstellerkongress*, S. 158-161, S. 347-350.

¹³ Hierzu neuerdings: Heyer: *Harichs Weg zu einem undogmatischen Marxismus*, S. 32-63. Amberger: *Der konstruierte Dissident*, S. 5-31.



Jakob Schlesinger (1792-1855):
G. W. F. Hegel, 1831

In diesem Sinn kommen im vorliegenden Band verschiedene Texte und Schriften Harichs zum Abdruck, welche die gerade geschilderte Entwicklung illustrieren. Da die einzelnen Texte im Nachwort ausführlich besprochen werden, können hier einige kurze Hinweise genügen. Der wissenschaftlich bedeutendste Fund im Nachlass¹⁴ Wolfgang Harichs war sicherlich das Manuskript der Hegel-Vorlesung von 1951. 1956 hatte er es überarbeitet und erneut genutzt. Damit wird ein einschlägiges (und bisher nur durch Anekdoten und Geschichten bekanntes) Stück Wissenschaftsgeschichte der frühen DDR greifbar. Die Vorlesung löste seinerzeit eine kontroverse und teilweise absurde Diskussion aus, die den Streit um Hegel und die klassische deutsche Philosophie des Idealismus prägte. Aus dieser Kontroverse kommen weitere Dokumente zum Abdruck. Präsentiert können zudem auch zwei Manuskripte werden, die Harich nach seiner Entlassung aus der Haft anfertigte und mit denen er zu den Themen der 50er Jahre noch einmal zurückkehrte.¹⁵ Es ist nunmehr erstmalig möglich, zu sehen und zu analysieren, wie sich seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus weiter präziserte. Gleichzeitig markieren die Manuskripte wichtige intellektuelle Zwischenschritte zu den großen Monographien Harichs. Um die Einordnung und Systematisierung der im Nachlass Harichs gefundenen Manuskripte zu ermöglichen, wurden einige Aufsätze in die Edition aufgenommen, die bereits gedruckt vorliegen. Das betrifft neben zwei Aufsätzen aus der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* auch Harichs Studien zu Heinrich Heine. Die erneute Präsentation ist vor allem deshalb sinnvoll, da Harich Themen nie trennte. Gerade die Studien des vorliegenden Bandes verdeutlichen, dass für ihn Personen und Theorien, Philosophie und Literatur, Kultur und Gesellschaft immer zusammenhingen. Auf diese Punkte ist noch zurückzukommen.

¹⁴ Aufbewahrt im Amsterdamer Internationalen Institut für Soziale Geschichte (IISG).

¹⁵ In dem 3. Band dieser Edition, der Harichs Schriften zu Immanuel Kant präsentiert, kommt ein weiteres Manuskript (*Widerspruch und Widerstreit*) aus dieser Phase seines Lebens zum Abdruck. Es ist sehr interessant zu sehen, dass Harich nach seiner Haftzeit die Arbeit an den »alten« Themen noch einmal aufnahm und die Arbeiten erst dann abbrach, als sich ihm neue (und ihm wichtiger erscheinende) Betätigungsfelder auftraten: Die Auseinandersetzung mit Jean Paul (*Jean Pauls Kritik des philosophischen Egoismus*, *Jean Pauls Revolutionsdichtung*), die Fokussierung und Kritik der Anarchie (*Zur Kritik der revolutionären Ungeduld*) sowie die Thematisierung der ökologischen Frage aus marxistischer Perspektive (*Kommunismus ohne Wachstum*). Auch zu diesen Gebieten wird die vorliegende Edition verschiedene Texte und Dokumente abdrucken.

2. Die Vorgeschichte der Hegel-Debatte

Die marxistische Theorie geht davon aus, dass Philosophie in ihrer jeweiligen Zeit wurzelt und dort ihre Ursprünge hat – in den ökonomischen, gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Ausprägungen bzw. Bedingungen. Doch das ist nicht immer so. Der Streit um Hegel, der die frühe Phase der DDR-Philosophie sowie andere kulturelle Bereiche deutlich prägte, lässt sich nicht auf diese Faktoren, sondern auf ein Missverständnis zurückführen. Beziehungsweise auf Unverständnis: Stalin konnte mit der Dialektik nicht viel anfangen. Ende der 20er Jahre nahm er daher bei dem Philosophen Jan Sten Nachhilfeunterricht. Sten sollte ihm die klassische deutsche Philosophie näher bringen. Doch das Unterfangen schlug fehl. Von Stalin sind Ausrufe überliefert wie: »Welche Bedeutung hat das alles für den Klassenkampf?« oder »Wer soll diesen ganzen Blödsinn in der Praxis anwenden?«¹⁶ Stalin hatte also Hegel und die deutsche Philosophie schlichtweg nicht begriffen. Dennoch wurde 1938 die Schrift *Über den dialektischen und historischen Materialismus* von ihm publiziert (seine Autorenschaft ist höchst fragwürdig), die sein Unbehagen und Nicht-Wissen in philosophische Deutungshoheit transferierte. Einige Jahre später, 1944, fanden im ZK der KPdSU dann mehrere Geheimkonferenzen zu Fragen der Ideologie statt. Die zweite Konferenz »beschäftigte sich unter Leitung Malenkows mit einem anscheinend wenig aktuellen Thema, nämlich der klassischen deutschen Philosophie, die als reaktionär, monarchistisch und gegen die slawischen Völker gerichtet, bewertet wurde.«¹⁷ Das Urteil war somit gesprochen. Hegel und die deutsche idealistische Philosophie wurden zu Vordenkern des Nationalsozialismus erklärt und ihnen wurde damit eine Mitschuld an der Entstehung der Hitlerdiktatur gegeben.

Werner Mittenzwei schrieb in seiner Autobiographie *Zwielicht*: »Stalin bezeichnete das Werk Hegels als die aristokratische Reaktion auf die Französische Revolution. Selbst Ernst Bloch bemühte sich am 29. Juni 1951 über Erich Wendt (der erste Ehemann Charlotte Ulbrichts war der Leiter des Aufbau-Verlages und bekleidete weitere Ämter und Mandate, A. H.). Kurt Hager zu erreichen, um von ihm zu erfahren, 'wo Stalin etwas ähnliches gesagt hat'. Es stellte sich heraus, dass es sich um eine mündliche Äußerung Stalins handelte. Harich wollte das nicht glauben. Die Debatte, die auf eine kritische Einschätzung Hegels hinauslief, veranlasste ihn nicht, seine Position zu ändern. Er lehrte Philosophie in gewohnter Weise nach dem Wissenschaftsdis-

¹⁶ Siehe: Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 199. Warnke verweist auf die entsprechenden Ausführungen bei: Wolkogonow: *Stalin*, S. 336ff.

¹⁷ Voslensky: *Sterbliche Götter*, S. 195. Zit. bei: Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 201.

kurs, nicht nach dem Parteidiskurs,¹⁸ was in den Vorlesungen über klassische deutsche Philosophie, die ich bei ihm hörte, seinen Ausdruck fand. Obwohl sich Kurt Hager damals im Unterschied zu Ernst Hoffmann mit seiner Meinung zurückhielt, kam es zu einer Zäsur, mit der die Ausrichtung auf den Parteidiskurs begann. Er wurde an den Universitäten meist noch rigoroser als am Institut durchgesetzt. Harich konnte seine Vorlesungen noch halten, aber verloren hatte er schon damals.¹⁹ Mit diesem Zitat Mittenzweis sind zwar schon Ausblicke in die noch zu analysierende Hegel-Diskussion und in das Innenleben ihrer Protagonisten gegeben. Doch bevor diese Facetten beleuchtet werden können, sind einige andere Themenbereiche zu erläutern. Vor allem ist kurz aufzuzeigen, wie Stalins abwegiges Diktum mit all seinen Konsequenzen in der DDR eine vorübergehende Heimstatt fand.

Auf der Moskauer Philosophentagung im Juni 1947 erneuerte Shdanow (»im direkten Stalinschen Auftrag«²⁰) die Kritik Stalins an der idealistischen Philosophie im Allgemeinen und an Hegel im Besonderen. Der Marxismus stelle eine derartige philosophische Revolution dar, dass es nunmehr nicht darauf ankomme, seine Genese aus der ideengeschichtlichen Tradition heraus zu erklären, sondern vielmehr eben das Neuartige seines Wesens zu bestimmen.²¹ Zwar könnten gewisse Änderungen quantitativ auf frühere philosophische Systeme zurückgeführt werden, zentral seien aber die qualitativen Unterschiede. Shdanow sprach von der »gewaltigen revolutionären Bedeutung der genialen philosophischen Entdeckung von Marx und Engels«.²² Hinzu trete der Anspruch des Marxismus, die frühere Philosophie vollständig überwunden und ihre letzten positiven Reste in sich aufgehoben zu haben, so dass er sogar als Gegner des vorhergehenden Idealismus (und damit der klassischen deutschen Philosophie) interpretiert werden müsse: »Die wissenschaftliche Geschichte der Philosophie ist folglich die Geschichte des Aufkeimens, der Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen, materialistischen Weltanschauung und ihrer Gesetze. Insofern der Materialismus im Kampf gegen die idealistischen Strömungen gewachsen ist und sich entwickelt hat, ist die Geschichte der Philosophie zugleich die Geschichte des Kampfes des Materialismus gegen den Idealismus.«²³ Im Prinzip erklärte Shdanow

¹⁸ Zur Differenzierung von Wissenschafts- und Parteidiskurs mit Blick auf die DDR und auf Harich siehe: Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 48-50. Außerdem zum Kontext die Ausführungen von: Rauh: *Zwischen Entnazifizierung und Stalinisierung*. Herzberg: *Anpassung und Aufbegehren*.

¹⁹ Mittenzwei: *Zwielicht*, S. 131.

²⁰ Rauh: *Zwischen Entnazifizierung und Stalinisierung*, S. 91.

²¹ Siehe: Shdanow: *Kritische Bemerkungen zu G. F. Alexandrows Buch: Geschichte der westeuropäischen Philosophie*, S. 84.

²² Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 84, zum Kontext S. 82ff., letztes Zitat S. 87.

²³ Ebd., S. 83.

mit diesen Ausführungen die Geschichte »von hinten«. Es könne der Philosophiegeschichte maximal darum gehen, Spuren des Marxismus aufzufinden. Die philosophische Tradition hatte so keinen Eigenwert, sondern wurde ausschließlich daraufhin untersucht, ob sie erste Versatzstücke des späteren Marxismus enthielt oder diesem feindlich gegenüberstand. Die Philosophie Hegels sei »das letzte System« dieser alten Art zu denken gewesen. Mit Marx habe dann »eine vollkommen neue Periode der Geschichte der Philosophie begonnen«. ²⁴ Jegliche intellektuelle Rückbindungen des Marxismus an die idealistische Philosophie waren solcherart unterbunden. »In diesem Sinne ist die marxistische Philosophie die vollständigste und entschiedenste Negation der gesamten vorherigen Philosophien.« ²⁵ Darüber hinaus sei es notwendig, den Marxismus deutlich gegen den Idealismus zu stellen, da letzterer nicht nur ein Ideenreservoir des Nationalsozialismus sei. Auch die Erneuerung des Faschismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den westlichen Staaten sowie die damit einhergehende Propagierung eines strikten Anti-Kommunismus ²⁶ werde auf der Basis der erneuten Aneignung und Aufwertung der idealistischen philosophischen Systeme geführt. Ihren Höhepunkt fanden diese Ausführungen dann in der oft zitierten Formulierung Shdanows: »Das Problem Hegel ist längst gelöst.« ²⁷

Ende der 40er Jahre erschienen in der SBZ mehrere Artikel und Aufsätze, in denen das Stalin-Shdanowsche Verdammungsurteil gegen Hegel publik gemacht und weiter argumentativ unterfüttert wurde. A. Demal sah im Februar-Heft der *Einheit* 1947 Hegels Philosophie als Teil der Herausbildung der Ideologie des Imperialismus, auf die dann wiederum die Nationalsozialisten zurückgegriffen hätten. Hegels Anschauungen konnten »in großem Maße durch die Ideologen der deutschen Reaktion des Imperialismus und des Nazismus ausgenutzt werden« und wurden auch ausgenutzt. ²⁸ Demal warf Hegel vor, dass sein Werk keine deutliche Grenze gegenüber dem reaktionären Denken enthalte, d. h. die Imperialisten und Nationalsozialisten in seiner Philosophie problemlos Anknüpfungspunkte finden konnten. ²⁹ Gesagt war damit, dass

²⁴ Alle Zitate: Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 86f.

²⁵ Ebd., S. 88.

²⁶ Bis zu dieser Stelle ging Harich 1946-1949 sicherlich mit. Allerdings machte er nicht Hegel und die deutsche Philosophie als Ideen- und Stichwortgeber dieses Prozesses aus, sondern die reaktionäre Philosophie vor und nach Friedrich Nietzsche. Siehe exemplarisch einige seiner bereits erwähnten Artikel in der *Weltbühne* und der *Neuen Welt*. Eine ähnliche Zeitdiagnose stellte er auch der *Hegel-Denkschrift* voran. Harich: *Hegel-Denkschrift*, hier S. 195-198.

²⁷ Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 104.

²⁸ Demal: *Wurzeln der nazistischen Ideologie in der Philosophie Hegels*, S. 172.

²⁹ Die Hegel-Renaissance am Ende des 19. Jahrhunderts zeige deutlich den Zusammenhang zwischen Hegels Philosophie, dem Imperialismus und dem Nationalsozialismus.

die Hegelsche Philosophie gleichsam in zwei Teilbereiche zerfalle. 1) »Die dialektische Methode Hegels, das heißt die Lehre der Entwicklung, stellte die progressive Seite der deutschen Philosophie und eine große Errungenschaft dar. Das ist der Hegel, als dessen Schüler sich Marx und Engels immer wieder bekannten. Von dieser Seite Hegels führt der gerade Weg zur materialistischen Dialektik, zur revolutionären Geschichts- und Welterkenntnis des Proletariats.«³⁰ An den Dialektiker Hegel konnten Marx und Engels also anknüpfen. Doch daneben stehe der, in der Hegel-kritischen Literatur immer wieder fokussierte, reaktionäre preußische Staatsphilosoph: 2) »Aber die Philosophie Hegels hatte noch eine andere Seite aufzuweisen, das reaktionäre dogmatische System, das behauptet, dass die Entwicklung in Deutschland schon abgeschlossen sei und dass ihre vollkommensten Formen in der 'germanischen Gegenwart' schon Gestalt angenommen hätten. Damit hob er das von ihm selbst entdeckte Gesetz der Entwicklung für die Gegenwart des damaligen Preußen wieder auf, glorifizierte das deutsche politische Elend als krönende Vollendung der Geschichte, zugleich an der Verewigung dieses Elends mitwirkend. Das ist der Hegel, den Marx und Engels überwinden haben.«³¹

Der »germanische Geist«, den Demal völlig aus seinen historischen Bezügen herausriss, lasse sich auch in anderen reaktionären Ideologieentwürfen finden. Von daher sei eine ideengeschichtliche Tradition zu erkennen, die von Hegel »über Schopenhauer, Spengler, Treitschke, Nietzsche, Spann bis Rosenberg und Hitler« reiche.³² Diese Linie wurde in der marxistischen Philosophie öfters erwähnt und aufgestellt, auch von Harich. Aber, und das ist die zentrale Differenz, ohne Hegel – und schon gar nicht mit ihm als Beginn der reaktionären Tradition. Harich z. B. machte den Beginn mit Schopenhauers Philosophie aus, die er zudem qualitativ von Nietzsches Philosophie unterschied.³³ Das zeigt exemplarisch der von Harich edierte Band mit kritischen Aufsätzen zu Schopenhauers Philosophie an, der Studien von Rudolf Haym, Franz Mehring, Karl Kautsky und Georg Lukács vereinte.³⁴ Dieser Position blieb Harich

Demal: *Wurzeln der nazistischen Ideologie in der Philosophie Hegels*, S. 176. Lukács zog in der *Zerstörung der Vernunft* aus ähnlichen Beobachtungen die entgegengesetzten Konsequenzen. Siehe auch Harichs Rezension: Harich: *Rezension zu: Lukács: Die Zerstörung der Vernunft*.

³⁰ Demal: *Wurzeln der nazistischen Ideologie in der Philosophie Hegels*, S. 172.

³¹ Ebd., S. 172f. Demal berief sich auf Friedrich Engels' *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie*.

³² Ebd., S. 174.

³³ Hierzu vor allem die entsprechenden Artikel Harichs in der *Neuen Welt*. Harich: *Die »deutsche« Republik*. Harich: *Die deutsche Arbeiterklasse in der Novemberrevolution*. Harich: *Arbeiterklasse und Intelligenz*.

³⁴ Dort auch: Harich: *Vorwort zu Schopenhauer*, S. 5-9.

sein Leben lang treu. Noch in der Nietzsche-Debatte der späten 80er Jahre sowie in deren »Nachwehen« in den frühen 90er Jahren trennte er beide strikt voneinander. In *Nietzsche und seine Brüder* schrieb er, dass es notwendig sei, »zwischen Schopenhauer und Nietzsche zu differenzieren und dabei Schopenhauer, bei aller Ablehnung seines idealistischen Weltbildes und seines Pessimismus, relativ positiver zu beurteilen. Und hier konnte ich mich auf Marx berufen.«³⁵ Zu ergänzen ist diese Position noch durch den Hinweis darauf, dass Harich gerade in seiner Hegel-Vorlesung (in diesem Band) den Nachweis erbrachte, dass Schopenhauer erst 1848 zum »Modephilosophen« des Bürgertums avancierte.

Konsequent durchdacht ist die Argumentation von Demal äußerst schief und schleppt mindestens einen Pferdefuß mit sich herum. Denn wenn Demal Recht hätte, dann würden der Nationalsozialismus und der Marxismus in derselben Philosophie wurzeln. Die einen in der reaktionären, die anderen in der progressiven Seite Hegels. Eine – auch aus marxistischer Perspektive – absurde These. Insofern nimmt Demals tagesaktuell-ideologisch geprägter Ansatz eine Sonderstellung ein. In den späteren parteiideologischen Beiträgen und Wortmeldungen wurde, vielleicht wegen dieser möglichen Schlussfolgerung, der Marxismus als Gegenentwurf zu Hegels Idealismus interpretiert (siehe exemplarisch Groppe). Die marxistische Dialektik musste deutlich gegen die idealistische Dialektik abgesetzt werden, von einer Weiterentwicklung (wie noch bei Demal) wurde nicht mehr ausgegangen. Nur so konnte der Weg frei werden, den Idealismus als Stichwortgeber der imperialistischen Ideologie, des Nationalsozialismus und des sich erneuernden Imperialismus in der bürgerlich-kapitalistischen Nachkriegsphilosophie zu interpretieren. Und es ist auch darauf zu verweisen, wie Harich explizit herausstellte, dass die Nationalsozialisten zum Beispiel auch an Goethe anknüpften – und an andere humanistische bürgerliche Schriftsteller, indem sie deren Werke verfälschten und verzerrten.³⁶

Es gab allerdings noch eine andere und gegenteilige Möglichkeit, diese Problematik aufzulösen. Georg Lukács vertrat in seinem Aufsatz *Die Nazis und Hegel* 1946 die

³⁵ Harich: *Nietzsche und seine Brüder*, S. 68. Dort dann weiter: »Die Ausdehnung des Mitleids auch auf die Tiere ist für das lebensrettend erwachende ökologische Problembewusstsein von Bedeutung, und der Umstand, dass Marx Mitleid und Nächstenliebe emphatisch bejaht hat, sogar an dem sonst so reaktionären Schopenhauer, kommt dem heute mehr denn je fälligen Bündnis zwischen Marxisten, Christen und gläubigen Juden gegen jede Unmenschlichkeit zustatten, auch gegen die potentielle eines heute wieder erwachenden Nietzscheanertums, das mit dem Neofaschismus zusammentrifft.« (ebd.)

³⁶ Siehe: Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauungen*, S. 179-232. Neuabdruck im 3. Band.

These, dass die Nationalsozialisten die Philosophie Hegels »entschieden ablehnten«. ³⁷ Ja, der »gesamte klassische deutsche Idealismus« sei in den Bannstrahl der faschistischen Ideologie geraten. Lukács, die »bedeutendste Figur auf Seiten der Hegel-Verteidiger«, hatte »bereits in seinem sowjetischen Exil 1943 die Zuordnung Hegels zu jener Tradition entschieden bestritten, die zum Nationalsozialismus führte«. ³⁸ Harich schrieb in seinem Hegel-Aufsatz: »1943 schrieb Lukács in Moskau (...) seinen Essay *Der deutsche Faschismus und Hegel*, einerseits mit dem Ziel, der Propaganda der Nazis entgegenzuwirken, die mit einzelnen, aus dem Zusammenhang herausgerissenen Gedankenketzen Hegels über den Krieg Missbrauch trieb, andererseits um die Oberflächlichkeit und Haltlosigkeit der Kriegspublizistik liberaler Hitlergegner in den Ländern des Westens zu demonstrieren, die Hegel rundheraus zum geistigen Vorläufer des Faschismus erklärten und damit die zukünftige Erneuerung der deutschen Kultur aus dem Geist der Volksfron-Demokratie mit einer halbgebildeten Verdammung bester nationaler Überlieferungen es deutschen Volkes zu belasten drohten.« ³⁹ Damit war natürlich nicht nur Lukács' Hegel-Verständnis aufgewertet.

Gleichzeitig hatte Harich auch gesagt, dass Demal und andere mit der gleichen Methode wie die Nationalsozialisten und die westlichen Wissenschaftler arbeiten würden. Denn Lukács behauptete das komplette Gegenteil zu dem, was Stalin, Shdanow, Demal etc. ausführten. Bei ihm hieß es: »Es ist klar, dass das Herausgraben der wirklichen deutschen Weltanschauung für die Nazis nur dadurch möglich wird, wenn sie die Hegelsche Philosophie mit allen ihren Grundlagen und Konsequenzen radikal verwerfen, wenn sie mit der Wissenschaftlichkeit der Philosophie, mit dem Gedanken der dialektischen Entwicklung der Geschichte vollständig aufräumen.« ⁴⁰ Der Nationalsozialismus speise sich ideologisch aus mystischen und irrationalen Quellen (wie etwa der Philosophie Nietzsches). ⁴¹ Doch der Idealismus sei wissenschaftlich und gleichzeitig

³⁷ Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 278. Zuerst in: *Internationale Literatur*, Nr. 8, 1943, S. 60-68. Die Fassung im *Aufbau* hatte Lukács überarbeitet und ergänzt. Die ursprüngliche Version *Der deutsche Faschismus und Hegel* auch in: Lukács: *Schicksalswende*, S. 37-67. Zum Kontext siehe: Rauh: *Zwischen Entnazifizierung und Stalinisierung*, S. 87f.

³⁸ Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 197.

³⁹ Die im vorliegenden Band edierten Texte Harichs werden nicht gesondert annotiert, es findet sich immer nur der Verweis auf den jeweiligen Aufsatz etc.

⁴⁰ Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 279.

⁴¹ Ausführlich hierzu dann später: Lukács: *Die Zerstörung der Vernunft*, dort zu Nietzsche, S. 270-350. Harich hat Lukács' Positionierung ausdrücklich bestätigt und positiv hervorgehoben. Siehe: Harich: *Rezension zu: Lukács: Die Zerstörung der Vernunft*, S. 133-145. Zu Harichs Nietzsche-Kritik kommen in der vorliegenden Edition mehrere Beiträge und Vorträge aus den späten 80er Jahren zum Abdruck, in diesem Zusammenhang dann weitere Verweise.

eine wichtige Vorstufe auf dem Weg zur Entwicklung des Marxismus gewesen. Damit, so Lukács programmatisch, habe die idealistische Philosophie der nationalsozialistischen Ideologie im Weg gestanden, letztere gründete sich auch auf ihre Feindschaft zum Idealismus. Und in der Tat ist zu fragen, an welchen Punkten etwa auch nur ansatzweise Zusammenhänge zwischen dem Nationalsozialismus und einer wie auch immer bestimmten (selbst un-marxistischen, da idealistischen) Dialektik existent sein könnten (wie Demal und Shdanow behaupteten) – es gibt sie schlichtweg nicht. Die Nazis, so Lukács weiter, erblickten in der dialektischen Weltanschauung Hegels »ein satanisches Prinzip, das Prinzip des Bösen, des Anti-Deutschen, Anti-Rassischen (...). Die Neuhegelianer haben alles mögliche getan, um die Vernünftigkeit und Fortschrittlichkeit des Hegelianismus abzuschwächen, um die Hegelsche Philosophie an die reaktionären Bedürfnisse der imperialistischen Periode anzupassen.⁴² Vergebens. Für den deutschen Faschismus konnte diese Anpassung nicht ausreichen. Er ist offene terroristische Diktatur.«⁴³

Selbst ein verfälschter und verzerrter Hegel, so Lukács' Quintessenz, sei in einzelnen und kontextlosen Bruchstücken nicht an die nationalsozialistische Ideologie anschlussfähig gewesen. Dagegen stünden die die Hegelsche Philosophie auf allen Ebenen durchsetzende Dialektik sowie die grundlegende progressive Geschichtsauffassung. Außerdem habe Hegels Philosophie keinerlei Momente zur Rechtfertigung der »praktischen Bedürfnisse der Hitlerpolitik zur Verfügung stellen können.⁴⁴ Und nicht zuletzt sei Hegels Rechtsphilosophie aus der Französischen Revolution hervorgegangen, diese kritisch verarbeitend, und halte daher »unerschütterlich an dem Prinzip der Rechtsgleichheit« fest.⁴⁵ Das wäre ebenfalls ein Aspekt, der zum theoretischen Überbau des Nationalsozialismus antagonistisch sei. Der Nachweis, in welchem starkem Maß der frühe Hegel die Ideale der Französischen Revolution geteilt habe, ist einer der stärksten und wichtigsten Punkte von Lukács' Geschichte des jungen Hegel. Er sprach dabei von der »republikanischen Periode« Hegels.⁴⁶ In seinen Vorlesungen hatte Harich genau diesen Punkt positiviert und in den Vordergrund gestellt – einer der Gründe, warum sie in die Kritik gerieten.

⁴² Zu den Neuhegelianern ebenfalls ausführlich in: Lukács: *Die Zerstörung der Vernunft*, S. 474-505. Der Neuhegelianismus spielte auch in der Hegel-Debatte eine bedeutsame Rolle. Vor allem in seiner Hegel-Vorlesung ging Harich immer wieder auf dieses Thema ein, gerade in Anlehnung an Lukács' *Der junge Hegel*. Ziel beider war es, den (von links wie rechts) »unverfälschten«, den originären Hegel zu präsentieren.

⁴³ Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 281.

⁴⁴ Ebd., S. 284.

⁴⁵ Ebd., S. 287.

⁴⁶ Lukács: *Der junge Hegel*, S. 31-123.

In diesem Sinn endete Lukács' Aufsatz mit fast schon beschwörenden Worten: Es sei eindeutig, dass der nationalsozialistische Mensch, »dieser neue Typus von Mensch, diese widerwärtige Mischung von Henkern und Lakaien, mit dem Denken und Fühlen der klassischen deutschen Periode, mit den Traditionen Goethes und Hegels nichts Gemeinsames haben konnte. Die klassische Periode der deutschen Literatur und Philosophie war einer der Gipfelpunkte des menschlichen Denkens, der menschlichen Gesittung. Im wesentlichen ein ideologischer Widerschein der Französischen Revolution, ihrer Vorbereitung und Konsequenzen, ein mächtiges Gedankenorgan des Fortschritts.«⁴⁷ Und weiter hieß es bei Lukács, der Hegels Erbe sogar noch vor Goethes Andenken setzte: »Wie könnte der führende Denker dieser Periode, der größte Vollender der dialektischen Methode vor Marx, Hegel, mit diesen zynischen Betrügern irgend etwas Gemeinsames haben? Allerdings vollbrachte die faschistische Demagogie, die nazistische Fälschungskunst nicht unbedeutende Leistungen. Sie versuchte z. B. ununterbrochen Goethe für ihre Zwecke auszunutzen. Natürlich vergebens. Es ist aber für das Andenken Hegels ehrenvoll, dass trotz aller reaktionären Verdrehungsversuche der Neuhegelianer Vernunft und Fortschritt in seinem System so unzweideutig zum Ausdruck kommen, dass seine Lehre für die Nazis in jeder Hinsicht untragbar war.«⁴⁸

Mit Lukács' Thesen lag eine Position vor, die das Stalin-Shdanowsche Hegel-Verdikt gleichsam konterkarierte. Und sie blieb nicht unbeachtet, bot sie doch einen entscheidenden Vorteil. Man konnte sich, auch ohne Lukács' Namen zu nennen, zum philosophischen und literarischen Erbe bekennen. Alexander Abusch soll hier exemplarisch als Platzhalter dieser Argumentation genannt werden,⁴⁹ die sich dann seit Ende der 40er Jahre auch bei Harich auffinden lässt. Nicht zuletzt natürlich vor allem in der Hegel-Vorlesung, die im vorliegenden Band zum Abdruck kommt. Aber auch in verschiedenen anderen Beiträgen, in denen die Erbe-Pflege der DDR thematisiert und inhaltlich gefüllt oder konzeptionell angedacht wurde, spielte Hegel eine mehr oder minder zentrale Rolle. Norbert Kapferer schrieb: »In der sogenannten 'antifaschistisch-demokratischen Umwälzungsphase' (1945-1949) war die Einbindung des

⁴⁷ Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 289. Gegen diese These Lukács' wendete sich frühzeitig Ernst Hoffmann, der sich im Auftrag der SED als Lukács-Kritiker der DDR positionierte (Harich hat das immer kritisiert). Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1453f. Hoffmann bezog sich auf Lukács' *Der junge Hegel* von 1948 und verwies außerdem auf Friedrich Engels' *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*.

⁴⁸ Lukács: *Die Nazis und Hegel*, S. 289. Analog: Harich: *Bemerkungen zu Goethes Naturanschauungen*, S. 179-232.

⁴⁹ Abusch schrieb zahlreiche Aufsätze zur Erbe-Politik. Exemplarisch genannt sei: Abusch: *Nationalliteratur der Gegenwart*, S. 795-805.

Marxismus in die Traditionen des deutschen Humanismus ideologisch noch von der Parteiführung vertreten worden. Im Falle Hegels mussten dabei allerdings die zum Teil vernichtenden Urteile Stalins und Shdanows berücksichtigt werden, was dann in der Diskussion 'Hegel und der Nationalsozialismus' zum Ausdruck kam. Die Einsicht, dass Hegel nicht ganz aus der vormarxistischen Ahnengalerie herauszubrechen war und als 'Präfaschist' ein denkbar schlechtes Erbteil abgeben und die im Westen aufkommende 'Totalitarismustheorie' begünstigen würde, führte zu einem schnellen Ende dieser Debatte.⁵⁰ Es ist nicht vollständig zutreffend, wenn Kapferer von einem schnellen Ende dieser frühen Hegel-Debatte spricht. Denn sie wurde bis zum nächsten eruptiven Ausbruch durchaus weitergeführt, nur nicht direkt als Debatte. Vielmehr ließ die SED ein gewisses Meinungsspektrum (innerhalb fest definierter Grenzen und beschränkt auf einen bestimmten Personenkreis) zu. Die vorhandenen Differenzen wurden jedoch nur selten benannt. So konnten trotz aller Querelen und Verzögerungen die Hegel-Bücher von Ernst Bloch, Georg Lukács und Auguste Cornu in der DDR erscheinen, die deutliche Kritik an ihnen setzte erst zeitverzögert ein.⁵¹ Auch verschiedene Aufsätze gelangten zur Publikation, meist durch den Mut des jeweiligen Chefredakteurs. In der Zeitschrift *Aufbau* erschien 1952 sogar eine positive Rezension zu Blochs *Subjekt-Objekt* von Georg Mende.⁵² Und Bloch, Harich und Lukács bekamen mit der Deutschen Zeitschrift für Philosophie ja sogar ihre eigene Zeitschrift – ein Experiment, das die SED allerdings auch zügig unter Kontrolle zu bringen versuchte und das 1956 beendet wurde. Festzuhalten ist zudem, dass die frühen Hegel-kritischen Beiträge und vor allem die Texte, in denen eine Nähe zwischen Hegels Philosophie und der nationalsozialistischen Ideologie behauptet wurde, vor allem aus der Sowjetunion kamen. Deutsche Stimmen finden sich in diesem thematischen Kontext kaum – und wenn, dann waren es vor allem unintellektuelle Stellungnahmen der Parteiführung oder ihrer ideologischen Erfüllungsgehilfen.

In diesem Sinn kommt dem Beitrag *Hegel, ein großer deutscher Denker* von Ernst Hoffmann besondere Bedeutung zu. 1951 erschienen, zeigte er einerseits die zwiespältige Haltung des Marxismus zu Hegel und zum potentiellen sowie gewünschten oder ausdrücklich ausgeschlossenen Erbe auf. Andererseits bekannte er aber – und zwar im

⁵⁰ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 92.

⁵¹ Siehe hierzu: Harich: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, in diesem Band.

⁵² Mende: *Klassisches Erbe der Philosophie*, S. 277-282. Trotz partieller Kritik erkannte Mende Blochs Unterfangen, Hegel und die klassische deutsche Philosophie in das sozialistische Erbe zu integrieren, voll an. »Das Erbe Hegels lag und liegt in guten Händen bei den Klassikern des dialektischen und historischen Materialismus und damit bei der Arbeiterbewegung, und es wird ohne Kompromiss von Ernst Bloch, der sich zum dialektischen und historischen Materialismus bekennt, verwaltet.« (ebd., S. 280)

Wortsinn – Partei, die Kritik an Hegel überzog bei weitem und führte auch zu überaus deutlichen Seitenhieben auf Lukács und andere Hegel-freundliche Interpretationen.⁵³ Das machte die Intellektuellen natürlich hellhörig, hatte es vorher doch bereits erste parteioffizielle Angriffe etwa auf Brecht gegeben.⁵⁴ Zudem musste die Kritik an Lukács u. a. als gefährlich eingestuft werden. Denn jedem war klar, dass Hoffmann die Position der SED vertrat. Und diese wurde mit seinem Artikel erstmals zum Thema Hegel formuliert. Norbert Kapferer hat Hoffmanns Artikel im historischen Kontext verortet: »Äußerer Anlass zu einer Diskussion über den wichtigsten Repräsentanten des 'Deutschen Idealismus' war der 120. Jahrestag seines Todes, den man in der DDR nicht ungenutzt verstreichen lassen wollte. Das Thema Hegel und der Nationalsozialismus/Faschismus stand allerdings nicht mehr auf der Tagesordnung, ging es doch nicht länger mehr darum, ob Hegel überhaupt dem humanistischen Erbe des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden zuzurechnen ist oder nicht, sondern wie er, in Abgrenzung zu Marx, in die sozialistische Ahnengalerie einzuordnen sei.«⁵⁵ Kapferer hat diese Themenverschiebung sicherlich etwas überzeichnet. Denn natürlich waren die älteren Vorwürfe von Stalin oder Shdanow noch voll präsent. Mit Rugard Otto Gropp legte 1954 schließlich ein Vertreter der SED ein Hegel-Bild vor, das diesen gänzlich aus dem Erbe auszuschließen trachtete (siehe unten). Und die frühe Phase der Hegel-Debatte wirkte natürlich durch die Publikationen weiter, die auf sie reagierten und gleichzeitig das Fundament des neuen Abschnitts der Auseinandersetzung bildeten. Gegen Kapferers These spricht auch, dass Harich in seiner *Hegel-Denkschrift* (und auch in anderen Dokumenten sowie in seiner Hegel-Vorlesung – dort gleich in der Eröffnungssitzung) mehr als überdeutlich beklagte, dass man Hegels Todestag nicht angemessen begangen habe. Neben Hoffmanns Aufsatz habe es nur das bereits erwähnte Statement Blochs auf der Jenaer Logik-Tagung gegeben. Sonst hätten keinerlei Würdigungen stattgefunden. Die SED, so Harichs pointierte These, wolle die Hegel-Diskussion nicht führen und verschweige diesen schlichtweg.⁵⁶ 1956 hatte sich die Situation dann etwas gebessert. So sollte das 5. Heft der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* Hegels-Todestag gewidmet werden. Und Bloch hielt beispielsweise im November einen Vortrag in Berlin. Das war immer noch nicht ein ähnlich deutlicher und positiver Rekurs wie auf andere Theoretiker, Dichter und Künstler, aber es hätte ein Anfang sein können. Doch mit der Verhaftung Harichs signalisierte die SED, dass sie nicht bereit war, Meinungsvielfalt zu fördern oder zu dulden. Die Ansätze wurden

⁵³ Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1438-1454.

⁵⁴ Siehe: Heyer: *Der erste Streit um Brecht in der SBZ/DDR*, S. 55-69.

⁵⁵ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 83.

⁵⁶ Das war ab ca. 1951 eine der zentralen Thesen Harichs. Siehe: Harich: *Hegel-Denkschrift*. Siehe ebenfalls die Hegel-Vorlesung.

im Keim erstickt bzw. sogar rückgängig gemacht (siehe das Verbot des 5. Hefes der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*).

Hoffmanns Aufsatz ging in seinem ersten Teil auf die positiven Anknüpfungspunkte an Hegels Philosophie ein. Hegel wurde zum »letzten und größten Vertreter des deutschen Idealismus«, die Rede war von »unvergänglichen historischen Verdiensten« und davon, dass das Erbe Hegels in der DDR gut aufgehoben sei. Die »deutsche Arbeiterklasse« wäre stolz »auf die großen Philosophen der deutschen Vergangenheit«. ⁵⁷ Damit markierte Hoffmann im Auftrag der Partei einen durchaus deutlichen Bruch mit Stalins Auffassungen und Thesen (ohne dies freilich explizit zu erwähnen), der sich aus dem Versuch speiste und legitimierte, an die frühe Erbe-Auffassung in der Intention Alexander Abuschs u. a. anzuknüpfen. In diesem Sinn wurde das Vorgehen auch aus sowjetischer Sicht gebilligt. Wichtig ist noch ein weiterer Punkt der positiven Hegel-Würdigung: Hegel müsse gegen die »ganze reaktionäre imperialistische Meute« verteidigt werden, die über den Umweg Hegel gegen die »ideologischen Quellen des Marxismus« und »gegen die fortschrittlichen Errungenschaften der vormarxistischen deutschen Philosophie« argumentiere. ⁵⁸ Als Teil der humanistischen und progressiven philosophischen Tradition gehöre Hegels Philosophie zum Erbe der DDR und sei deshalb vor den bürgerlichen Verzerrungen zu beschützen. ⁵⁹ Gerade das letzte Argument lässt sich so auch bei den Hegel-Befürwortern auffinden. Von daher überrascht es nicht, dass Hoffmann seinen positiven Aussagen eine deutliche und umfassende Hegel-Kritik relativ unreflektiert entgegenstellte – quantitativ und qualitativ überwiegend. Hoffmann setzte dabei auf die These, dass Aneignung im Rahmen der Erbpflege eben auch die kritischen Dimensionen berücksichtigen müsse. ⁶⁰ Das meinte bei ihm natürlich die Überbewertung der reaktionären Seite Hegels. Im Prinzip vertrat er eine andere Erbe-Konzeption als Harich. Dieser hatte andere Prämissen und bezog einen antagonistischen Standpunkt. Harich entwickelte seine Überlegungen ja zeitgleich anhand von Denkern wie Heinrich Heine und überführte die gefundenen Er-

⁵⁷ Alle Zitate: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1438-1441.

⁵⁸ Alle Zitate: Ebd., S. 1442f.

⁵⁹ Das Gegenteil behauptet Kapferer, der diese Einstellung Hoffmanns nicht erkannte: »Die Aktualisierung Hegels, so Hoffmann, die Aufwertung und Benutzung seiner idealistischen Dialektik sei eigentlich Sache 'reaktionärer Modeströmungen' in der 'bürgerlichen Philosophie', wofür ihm als Beispiel der Existenzialismus und die Neoscholastik dienten. Für Hoffmann ist es unvorstellbar, dass ein Marxist-Leninist der Hegelschen Philosophie noch etwas Fortschrittliches abgewinnen könne, nachdem Stalin ihn als 'Philosophen der europäischen Reaktion' entlarvt habe.« Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 84. Er bezog sich auf: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1451.

⁶⁰ Siehe: Ebd., S. 1443.

kenntnisse in sein geschichtsphilosophisches Konzept. Weitere Differenzen zwischen beiden sind ebenfalls klar zu benennen. Hoffmann stützte sich stark auf Shdanow und sowjetische sowie parteipolitische Stimmen, deren Positionen er in tagespolitischer und ideologischer Absicht modifizierte und aktualisierte. Harich hingegen argumentierte als Literaturwissenschaftler und Philosoph. Auf die ideologischen Erfordernisse des parteioffiziellen Marxismus nahm er keine Rücksicht – zu Gunsten einer offenen und freien Entfaltung des wissenschaftlichen Meinungs austausches unter den Intellektuellen. Seine *Hegel-Denkschrift* ist das Dokument dieses Ansatzes. Die wichtigsten Einwände Hoffmanns gegen Hegel sind hier kurz stichpunktartig aufzuzählen, da sie die spätere Debatte durchaus vorprägten sowie argumentativ beeinflussten:⁶¹

- Hegels Philosophie habe zur »Versöhnung mit der feudalen Ideologie und mit den feudalen Zuständen« geführt. (S. 1444)
- Sie enthalte einen alles durchziehenden Grundwiderspruch »zwischen dem metaphysischen System und der dialektischen Methode«. (S. 1446)
- »Hegel war Idealist. (...) Hierin, in der Wiederherstellung des Idealismus und in der Bekämpfung des Materialismus besteht die reaktionäre Rolle Hegels in der Geschichte des philosophischen Denkens.« (S. 1448)
- »Hegel war ein Ideologe des deutschen Bürgertums.« Damit vertrat er die Interessen dieser Klasse. (S. 1451)
- Hegel habe die »unmittelbare philosophische Verteidigung der christlichen Ideologie« unternommen. (S. 1453)

Mit diesen Ausführungen hatte Hoffmann, daran kann kein Zweifel bestehen, den Gegenentwurf zu Lukács' *Der junge Hegel* und auch zu Blochs Hegel-Interpretation sowie zu Harichs Vorlesung vorgelegt. Er stellte der Öffentlichkeit gleichsam einen doppelten Hegel vor: »Die Hegelsche Philosophie hat also eine große historische Rolle gespielt. Doch ist diese Rolle äußerst widerspruchsvoll. Sie half die untergehende Feudalordnung zu verklären und zu rechtfertigen. Dann aber ging aus ihr der revolutionäre bürgerliche Demokratismus hervor. Schließlich wurde sie zu einer der Quellen des revolutionären proletarischen Kommunismus, des Marxismus. Zugleich spielt bis auf den heutigen Tag und gerade in der imperialistischen Untergangsepoche des Kapitalismus die Hegelsche Philosophie in ihren verschiedenen Zersetzungsformen eine unheilvolle Rolle im Dienste der Reaktion.«⁶² Damit kehrte, das zeigt das Zitat, mit Hoffmanns Beitrag noch einmal die folgenreiche These Stalins, Shdanows und Demals zurück, dass aus Hegels Schriften der Nationalsozialismus sich ebenso speise

⁶¹ Aufzählung nach: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*. Seitenzahlen im laufenden Text.

⁶² Ebd., S. 1445f.

wie der Marxismus. Sicherlich in deutlich abgemilderter Form, aber dennoch präsent. Norbert Kapferer ist zuzustimmen, wenn er die Hegel-kritischen Ausführungen Hoffmanns interpretatorisch in den Vordergrund stellt. Denn in der Tat war die Intention des Textes die Kritik an Hegel und die Durchbrechung der oftmals herausgestellten Verbindung von Hegel, Marx und Engels. »Auch wenn Hoffmann in seiner Hegelwürdigung keine weiteren Namen nannte, so war doch unschwer zu erkennen, dass sich seine Hegelkritik an eine bestimmte marxistische Hegelinterpretation wandte. Die Rede (...) richtete sich gegen Versuche, Hegel als dialektischen Lehrer von Marx (Cornu), als für den Marxismus immer noch relevanten (Lukács), weil philosophisch noch unabgegotenen Denker (Bloch) in die Diskussion zu bringen.«⁶³ An einer Stelle freilich stand Hoffmann auf demselben Boden wie die Hegel-Verteidiger. Er behauptete den Übergang von der idealistischen Dialektik Hegels zur materialistischen Dialektik des Marxismus, d. h. er sah eine Entwicklung von Hegel zu Marx.⁶⁴

Damit bleibt als Quintessenz nicht nur, dass die Parteiphilosophen selbst untereinander keine einheitliche Position finden konnten. Es wird auch noch einmal erkennbar, wie durchlässig die Grenzen zwischen Pro und Contra waren. Und es ging eben nicht nur um die Verortung von Hegels Philosophie in der deutschen humanistischen Tradition sowie deren Aneignung. Sondern (und zwar vordergründig) darum, die Widerspenstigen um jeden Preis auf Linie zu bringen bzw. zumindest in der Kritik zu blamieren – allen voran Bloch, Harich und Lukács. Hoffmann hat der SED diesen Dienst erwiesen. Für ihn war klar, dass die Rezeption der Hegelschen Philosophie im Rahmen des sozialistischen Erbes auch bedeute, deren vermeintlich reaktionäre Seiten gegen die bürgerliche Welt seiner Gegenwart auszuspielen.⁶⁵ Auch das war ein Vorgehen, das (natürlich in einem völlig anderen Kontext) den Zuspruch von Bloch, Harich, Lukács und vielen anderen hätte finden können – nur eben nicht am Beispiel Hegels. Doch diese Übereinstimmungen hatten sich zufällig ergeben. Schon die Zeitgenossen Hoffmanns sahen vor allem dessen Versuch der Diskreditierung der Hegelschen Überlegungen. Von daher überrascht es nicht, dass Harich versuchte, »Hoffmanns Artikel mit seinem 'unqualifizierten Angriff auf Lukács' in der *Einheit* entgegenzutreten und seine eigene, auf Pflege des nationalen Kulturerbes orientierte Sicht einzubringen, was ihm jedoch strikt verweigert wurde.«⁶⁶ Es war die Zeit, als

⁶³ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 84.

⁶⁴ Siehe z. B.: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1441.

⁶⁵ Siehe exemplarisch: Ebd., S. 1451f.

⁶⁶ Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 46. Weiter heißt es: »Die Partei wünschte, da der große Bruder 'das Problem Hegel' ja für 'gelöst' erklärt hatte, keine öffentliche Hegel-Diskussion. Das hartnäckige Drängen Harichs führte nur zu Veranstaltungen in 'geschlossener Gesellschaft', d. h. zu Debatten innerhalb des Philo-

Harichs Vorlesungen in die Kritik gerieten, organisierte FDJler diese massiv zu stören versuchten. Hegel (und mit ihm Lukács) polarisierten in jenen Jahren überaus deutlich. Festzuhalten ist noch, dass es ebenfalls Differenzen zwischen dem Text Hoffmanns und dem späteren Generalangriff Gropps gab, da Hoffmann diffiziler vorging und versuchte, durch die – allerdings thematisch nicht im Vordergrund stehende (und gleichzeitig konterkarierte) – positive Teil-Würdigung Hegels die Intellektuellen der DDR mitzunehmen. Ein Unterfange, das freilich fehlschlug.

Zwischen den beiden Extremformen der Hegelverdammung einerseits und der Aufwertung der Geschichte der Philosophie andererseits gab es in den Anfangsjahren der SBZ/DDR verschiedene Zwischenpositionen. So redete – um ein Beispiel anzuführen – Ernst Bloch auf der Logik-Konferenz im November 1951 in Jena⁶⁷ in einem Diskussionsbeitrag über Hegel. Dessen 120. Todestag war wie schon für Hoffmann der Anlass für das kurze Statement. Harich hatte bei Kurt Hager diese Positionierung der marxistischen Philosophen angeregt, um Hegels Todestag nicht völlig ohne eigenen Beitrag verstreichen zu lassen.⁶⁸ Bloch rief dazu auf, gerade auf der Grundlage von Stalins Ausführungen (und damit gegen dessen expliziten Anspruch) das »Wichtige« und »Wesentliche« in der Philosophiegeschichte vor Marx und Engels aufzusuchen. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er diese nationalen Bezugspunkte vor allem im Idealismus aufgehoben sah. Die vormarxistische Philosophie müsse von ihren zeitgeistigen Aussagen und den jeweiligen ideologischen Determinanten befreit werden, um an ihren »wichtigen Kern« heranzukommen.⁶⁹ Das, was dann übrig bleibe, sei das Erbe des Sozialismus. »Die *Phänomenologie*, die hier in Jena geschriebene, nannte Hegel seine Entdeckungsreisen. Das bedeutet objektiv: sie ist Wahrheit auf dem Marsch. Und gerade, weil die Wahrheit seitdem so entscheidend weitergekommen ist, als materialistische, ist Hegels Prozessgedanke und Humanum ihr neu lebendig, ein echtes Erbe. Das wollen wir halten, nicht zuletzt: als nationales Erbe.«⁷⁰

sophischen Instituts.« (ebd.) Warnke bezog sich auf: Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 104.

⁶⁷ Hierzu ausführlich die Texte und Kommentare des 2. Bandes dieser Edition, der der Rolle Harichs in der Logik-Debatte sowie weiteren Schriften zur Logik und Erkenntnistheorie verpflichtet ist.

⁶⁸ Siehe: Harich: *Hegel-Denkschrift*.

⁶⁹ Bloch: *Diskussionsbeitrag*, S. 71-72. Siehe auch: Bloch: *Problem der Engelschen Trennung von Methode und System bei Hegel*, S. 461-481. Das ist Blochs Hegel-Aufsatz aus dem eingestampften Heft 5 der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* des Jahres 1956. Außerdem: Bloch: *Hegel und die Gewalt des Systems*, S. 481-500.

⁷⁰ Bloch: *Diskussionsbeitrag*, S. 72.

Es ist dies exakt Harichs Erbe-Begriff, so dass konstatiert werden kann, dass Bloch und Harich an diesem Punkt gleichlautend dachten und schrieben. Sicherlich ist damit ein Stück weit auch schon die Basis umrissen, die die unterschiedlichen Charaktere aller Coleur trotz ihrer teilweise weitreichenden persönlichen Animositäten bei der Verteidigung Hegels gegen den ideologischen Feldzug der SED vereinte – in der Kritik an Stalin und seinen Epigonen wie Ernst Hoffmann und Rugard Otto Gropp, bei der Aufwertung der idealistischen Philosophie bzw. der Philosophiegeschichte im Allgemeinen. Vielleicht ist es rückblickend etwas überraschend, aber am Ende der Konferenz dankte Kurt Hager »besonders« Ernst Bloch »für die wunderbaren Worte«, die dieser über Hegel gesagt habe.⁷¹ Es war eben tatsächlich eine laufende Debatte um Hegel, die (trotz Stalins Diktum!) noch nicht endgültig verhärtet oder entschieden war. Hager sprach für die Partei, gleichzeitig aber auch als Anhänger der Blochschen Philosophie, der er ebenfalls war. Vielleicht ein witziger Zufall, vielleicht eine der Gemeinheiten der Geschichte war Blochs letzter Satz seiner Hegel-Verteidigung in Jena: »Ich erteile nunmehr Herrn Hoffmann das Wort.«⁷² Mit den darauf folgenden Ausführungen des Hegel-Kritikers der SED begann die weitreichende Logik-Debatte.⁷³ Die Intellektuellen hatten (wieder einmal und bis zum nächsten Dissens) freiwillig der Partei das Wort gegeben.

Das soeben gebrachte Beispiel verdeutlicht auch, dass es wissenschaftlich nicht haltbar ist, die frühe Philosophie der DDR zum Beispiel in Kader- und Nicht-Kader-Philosophie einzuteilen, wie das Norbert Kapferer unternimmt.⁷⁴ Oder, wie Stefania Maffei, zwischen angeblich orthodoxen und progressiven Strömungen schematisch zu unterscheiden.⁷⁵ Auch hier greifen einfache schwarz-weiß oder hellrot-dunkelrot-Kodierungen nicht. Vielmehr ist immer der jeweilige Bezugsrahmen zu bedenken. Jeder einzelne Akteur konnte in jeder Debatte eine Position beziehen, die mit Blick auf den aufgeworfenen Gegenstandsbereich entweder bejahend oder verneinend war bzw. eine Zwischenposition einnahm. Und dann waren es teilweise Nuancen, die im Selbstverständnis der damaligen Beteiligten Gemeinsames oder Unterscheidendes in den Vordergrund rückten. Es war sogar möglich, dass man in einem Beitrag zu einer spezifischen Problemlage in Nebensätzen etwas sagen konnte, das dann in anderen Kontexten einen gegenteiligen Sinnzusammenhang hervorrief. Exemplarisch wurde bereits mehrfach die Meinungsbildung von Kurt Hager beleuchtet und wird auch im weiteren Verlauf noch zur Sprache kommen: Ja, er wollte die *Deutsche Zeitschrift*

⁷¹ Hager: *Schlusswort*, S. 127.

⁷² Bloch: *Diskussionsbeitrag*, S. 72.

⁷³ Siehe den 2. Band dieser Edition.

⁷⁴ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*.

⁷⁵ Maffei: *Zwischen Wissenschaft und Politik*, z. B. S. 94f.

für *Philosophie* unter die Kontrolle der Partei bringen. Aber er war es auch, der (mit einigen Einschränkungen) ihre ursprüngliche Autonomie unter Bloch und Harich absegnete. Er kritisierte Hegel und lobte Blochs positives Hegel-Verständnis. Er eröffnete, weil er die Position Hoffmanns nicht stützen wollte, die Logik-Debatte und ließ deren halbwegs freie Durchführung zu. In seinem Handeln zeigt sich deutlich, dass in der SBZ und in der Frühphase der DDR die Philosophie, aber auch Kunst, Literatur und die Geisteswissenschaften im Allgemeinen, auf der Suche waren, ihre Meinungsbildung nicht abgeschlossen hatten. Ebenso exemplarisch ist jedoch gleichfalls, dass Hager als Aparatschik reinsten Wassers endete.⁷⁶ In letzter Instanz stand sein eigenes »politisches Überleben« im Vordergrund.

Warum waren Hegel und mit ihm die idealistische deutsche Philosophie so wichtig bzw. so umstritten? Der zentrale Grund wurde bereits genannt. Es ging vor allem um die Bestimmung der eigenen sozialistischen Traditionsbildung. Und damit verbunden dann um die Frage, ob es eine »spezifisch deutsche Entwicklung« gebe – in der Philosophie und Literatur, auf dem Weg zum Sozialismus und natürlich auch bei der Ausprägung marxistischen Denkens und Handelns. Nach den bisherigen Anmerkungen ist darauf hinzuweisen, dass die Hegel-Diskussion in den frühen 50er Jahren noch nicht dogmatisiert war. Zwar gerieten die Hegel-Interpretationen von Lukács, Bloch, Harich, Cornu, Behrens und anderen in die Kritik. Sie konnten aber eben auch erscheinen, wurden also publiziert. Teilweise jedoch bereits mit erheblichen Problemen, wie etwa die Editions-geschichte von Blochs *Subjekt, Objekt* aufzeigt.⁷⁷ Noch weitaus kontroverser wurde die DDR-Ausgabe von Lukács' *Der junge Hegel* diskutiert (und von den SED-Institutionen sabotiert). Es dauerte einige Jahre, bis Harich das Projekt im Aufbau-Verlag realisieren konnte. Sein Gutachten zu Lukács' Werk wird in diesem Band abgedruckt. Außerdem hatten die von Gropp angegriffenen Philosophen die Möglichkeit, sich mit neuen Texten zu wehren, was vor allem dem Engagement von Harich in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* zu danken war. Das ist ein großer Unterschied zur Situation der 70er und 80er Jahre in der DDR, der häufig unterschlagen wird. Denn spätestens mit dem Ende der 50er Jahre setzte die SED mit repressiven Mitteln auf die allumfassende Kontrolle der Öffentlichkeit, so dass auch die Medien- und Wissenschaftslandschaften von »oben« überaus hart und restriktiv

⁷⁶ Davon zeugt: Hager: *Der Kampf gegen bürgerliche Ideologien und Revisionismus*, S. 533-538.

⁷⁷ Hierzu einige Anmerkungen in: Harich: *Ahnenpass*. Siehe außerdem die Edition der Korrespondenz zwischen Bloch und dem Aufbau-Verlag: Jahn: *Ich möchte das meine unter Dach und Fach bringen*. Dort auch zahlreiche ergänzende Dokumente etc. Ausführliche Darstellung: Zudeick: *Der Hintern des Teufels*, S. 179ff.

reguliert wurden.⁷⁸ Gerade in der zweiten Hälfte der DDR litten die ostdeutschen Wissenschaftler, Künstler und Autoren unter Publikations- und Berufsverboten. In der Gründungsphase der DDR folgte die Strafe oftmals erst später, d. h. nach der »Diskussion«, man denke nur an die Auseinandersetzungen um Harichs Vorlesungen an der Berliner Humboldt Universität.⁷⁹ Für die Hegel-Debatte ist noch festzustellen, dass es sogar innerhalb der Partei Positionen und Vertreter gab, die vorsichtig und durchaus bewusst, teilweise aber auch unabsichtlich das Stalinsche Hegel-Verdikt an einzelnen Punkten konterkarierten.

3. Rugard Otto Gropps Position

In dieser Situation erschien in zwei Teilen in den ersten beiden Heften der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* des Jahres 1954 der Artikel *Die marxistische dialektische Methode und ihr Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels* von Rugard Otto Groppe.⁸⁰ Den Streit um Hegel gab es zu diesem Zeitpunkt bereits, Harich hatte seine Parteirüge, deren Hintergründe im Nachwort (*Hegel und Heine in der frühen DDR*) erörtert werden, schon erhalten (im Mai 1953). Die nun einsetzende neue Phase der Hegel-Debatte wurde jedoch, im Unterschied zu dem vorangegangenen Engagement Harichs an der Humboldt-Universität (und den dortigen Parteaussprachen), öffentlich geführt. Stalins Tod hatte die Voraussetzung dafür geschaffen. Camilla Warnke führte aus: »Harich, der die Anfang 1953 gegründete *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* als verantwortlicher Redakteur leitete, ergriff in der nach Stalins Tod einsetzenden Atmosphäre politischen Tauwetters, das nach den Massenstreiks und Demonstrationen des 17. Juni 1953, mit der Politik des Neuen Kurses⁸¹ noch verstärkt worden war, die Chance, das über Hegel verhängte Stalin-Shdanowsche Verdikt aufzuheben.«⁸²

⁷⁸ Die entsprechenden Nachweise führt detailliert: Herzberg: *Anpassung und Aufbegehren*.

⁷⁹ Siehe: Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 46 sowie passim. Die ganze Lächerlichkeit der »Diskussion« um Harichs Hegel-Vorlesung zeigt die entsprechende Debatte an der HU: Harich: *Protokoll der Sitzung des Philosophischen Instituts vom 16. April 1952*, Abdruck im vorliegenden Band.

⁸⁰ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 69-344 (umfasst die Abschnitte I bis V). Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil II, S. 344-383 (umfasst die Abschnitte VI bis X).

⁸¹ In dieser Nachlass-Edition werden auch verschiedene Texte Harichs zum Neuen Kurs und zu den Forderungen aus dem Aufstand von 1953 abgedruckt. Neben dem bereits bekannten Artikel *Es geht um den Realismus* auch bisher unveröffentlichte Schriften wie: *Zur Kunstpolitik des neuen Kurses. Über den Umgang mit Künstlern. Vorschläge zur Durchführung der Kulturpolitik des neuen Kurses. Vorschläge zur Verbesserung der Presse in der DDR. Über die Zukunft der Deutschen Zeitschrift für Philosophie*.

⁸² Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 204.

War diese Möglichkeit wirklich gegeben? Norbert Kapferer schrieb: »Spätestens seit den politischen Entwicklungen nach Stalins Tod, der 'Tauwetterphase, die keine war' (Hans Mayer), musste das Tauziehen um Hegel auch der politischen Führung Sorge bereiten. Natürlich ging es der Ulbricht-Gruppe nicht um Hegel selbst. Die Debatte um Hegel war längst keine bloß innerphilosophische Angelegenheit mehr: Einerseits spaltete sie die Kaderphilosophie und verhinderte damit das angestrebte Ziel einer Geschlossenheit, andererseits durfte die Parteiführung hinter einer bestimmten Erbe-Konzeption, wie sie von den Hegel-Befürwortern vertreten wurde, nicht ganz zu Unrecht die Absicht vermuten, sich vom sowjetischen Marxismus ein Stück weit zu emanzipieren.«⁸³

Warnke und Kapferer haben aus ihrer jeweiligen Sichtweise beide Zutreffendes formuliert. Natürlich boten die Wirren des Jahres 1953 den Intellektuellen die Möglichkeit, längst verloren geglaubtes wissenschaftliches und kulturelles Terrain von der Partei zurückzuerobern.⁸⁴ Sicherlich fühlten sich Harich und seine Mitstreiter dabei von der Logik-Debatte ermuntert. Und für Harich spielte wohl ebenfalls eine Rolle, dass sein gemeinsam mit Brecht geplanter kulturpolitischer Schachzug im Nachklang des Arbeiteraufstandes gelungen war.⁸⁵ Andererseits ist aber aus der Sichtweise der SED ebenfalls nachvollziehbar, dass Ulbricht und die Partei ihre Macht auch auf wissenschaftlichen und kulturellen Gebieten durchsetzen wollten, ja, dort vielleicht am ehesten (und mit geringem Aufwand) behaupten konnten. Gerade durch die politischen Wirren kam es also zu einer weiteren Politisierung und Ideologisierung der laufenden und der neu beginnenden intellektuellen Debatten. Ein Befund, den die folgenden Ausführungen bestätigen.

Gropp wurde in seiner Position als Ordinarius für Philosophie in Leipzig von Harich als Blochs Aufpasser und »neiderfüllter Antipode« bezeichnet.⁸⁶ Seiner Kontrollfunktion in Bezug auf Bloch kam er aus Sicht der Partei sicherlich ganz passabel nach. Er kann daher als Kaderphilosoph bezeichnet werden, der im Auftrag der SED in bestimmten Diskussionen die offizielle und von ihm mitformulierte/mitgeprägte Position vertrat. Angesichts der Aufweichung der ursprünglichen Hegel-Verdammung war sich Gropp darüber im Klaren, welche Thesen er im Namen der SED zu vertreten

⁸³ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 92.

⁸⁴ Allerdings ließen die meisten diese Möglichkeit ungenutzt bzw. waren in das Regime integriert und partizipierten – in welcher Form auch immer – an der Macht. Die Ausnahmen sind dabei Harich und Brecht. Siehe: Heyer: *Opposition, Utopie und die Schlüsseldaten der DDR-Geschichte*, S. 15-33.

⁸⁵ Siehe: Heyer: *Der erste Streit um Brecht in der SBZ/DDR*, S. 55-69.

⁸⁶ Harich: *Ahnenpass*, S. 202.

hatte und wo die ideologischen Gräben innerhalb des marxistischen Lagers verliefen. Allerdings ist es rückblickend doch überraschend, dass sich Gropp derart vollständig auf Stalins Seite stellte. Denn es muss ihm von Anfang an bewusst gewesen sein, dass er wohl so ziemlich alle Intellektuellen der DDR, die sich außerhalb der vorgeschriebenen Parteiphilosophie bewegten, gegen sich aufbringen würde. Zwar setzte erst mit dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 die Abrechnung mit Stalin in der uns heute vor Augen stehenden Deutlichkeit und Unmittelbarkeit ein,⁸⁷ doch der direkte Rekurs auf dessen Schriften wurde schon vorher brüchiger. Peter Feist schrieb: Bei Gropps »zum Teil in scharfem Ton vorgetragenen Angriff gegen 'revisionistische' Auffassungen (...) ging es offensichtlich um die Verteidigung von Positionen Stalins (...). Im Kern ging es um die Art und Weise des Philosophierens, die in der stalinschen und nachstalinschen Ära von einem extrem mechanischen Denkstiel geprägt war. Dieser unschöpferische Dogmatismus, die scholastische Buchstaben- bzw. Zitatengelehrtheit der Zeit, ließ nur Antworten des Typs ja-ja oder nein-nein zu; sozusagen das Schwarz-Weiß-Denken als 'Methode'.«⁸⁸ Mit seiner Stalin folgenden Position setzte Gropp auch die Partei selbst unter Druck. Denn die Protagonisten der SED waren natürlich gezwungen, seine Thesen gegen die nicht parteigebundene Intelligenz als offizielle Position zu verteidigen. Dabei hatte sogar Kurt Hager ein anderes und »liberaleres«, Hegel-freundlicheres Verständnis der klassischen deutschen Philosophie. Das zeigt exemplarisch sein Artikel zum 150. Geburtstag von Feuerbach.⁸⁹ Hager wäre, das kann man rückblickend durchaus so konstatieren, sicherlich bereit gewesen, eine Positivierung der Philosophie Hegels und der klassischen deutschen Philosophie des Idealismus zu tolerieren. Indizien dafür gab es. Aber er beugte sich dem Druck der Parteiführung und des ZK.

Im Prinzip lässt sich Gropps These auf einen klaren Nenner bringen. Die Philosophie von Marx und Engels habe mit Hegels idealistischer Philosophie nichts, aber auch gar nichts zu tun. Es könne weder von einer Weiterentwicklung noch von einer Überwindung gesprochen werden. Ganz im Gegenteil markiere der Marxismus den völligen Antagonismus zu Hegel. Genau dies hatte Hager verneint und sehr wohl einen Übergang von Hegel auf Marx gesehen – im Sinne eines produktiven Weiterverarbeitens der idealistischen Dialektik Hegels.⁹⁰ In Hegels Philosophie »gebe es (...) einen rationalen Kern, die Dialektik«. Und weiter hieß es: »Von allen Philosophen in der ersten

⁸⁷ Die entsprechenden Dokumente drucken: Gabert u. a.: *SED und Stalinismus*. Zum Kontext siehe: Heyer: *Wolfgang Harichs Demokratiekonzeption aus dem Jahr 1956*, S. 529-550. Außerdem: Prokop: *Ich bin zu früh geboren*, dort zahlreiche Verweise und Anmerkungen.

⁸⁸ Feist: *Wolfgang Harich und die Hegeldiskussion der 50er Jahre*, S. 55.

⁸⁹ Hager: *Ludwig Feuerbach, ein großer Materialist*, S. 664-672.

⁹⁰ Ebd., S. 669-671.

Hälfte des 19. Jahrhunderts haben zweifellos Hegel und Feuerbach auf Marx und Engels den größten Einfluss ausgeübt.«⁹¹ Damit hatte ausgerechnet Hager eine These vertreten, die – in Variationen – innerhalb der Intellektuellen durchaus konsensfähig gewesen wäre. Doch Gropp schrieb: »Erst der dialektische Materialismus von Marx und Engels ist vollendete Einheit von Theorie und Methode. Der dialektische Materialismus ist frei von aller Metaphysik. Damit ist er qualitativ unterschieden von aller früheren Philosophie. (...) Sein Verhältnis zum alten Materialismus und zum Idealismus ist ein ganz verschiedenes: er überwindet die Metaphysik des alten Materialismus, aber er bekämpft die Metaphysik des Idealismus, er ist Weiterentwicklung des Materialismus, aber erbitterter Gegner von allem Idealismus. Die Dialektik von Marx und Engels ist materialistische Dialektik und steht in fundamentalem Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels.«⁹² Auguste Cornu, einer der besten Marx-Kenner seiner Zeit und überaus parteitreu noch dazu, konnte sich daher zu Recht die Bemerkung nicht verkneifen, dass Marx und Engels dieserart zu »Wundererscheinungen« verklärt würden.⁹³ In einer Zeit reaktionärer Theoriebildungen, der Ideologie des Bürgertums und des allumfassenden Idealismus sei das Auftreten von Marx und Engels demnach, folge man Gropp, durch nichts vorbereitet gewesen. Abseits jeder philosophischen Tradition schufen sie aus dem Nichts heraus die Grundlagen der Zukunft. In der Tat ist diese Lesart der Ausführungen Gropps durchaus nachvollziehbar und im Text selbst angelegt. Er schrieb: »Die marxistische Dialektik hat ihre eigene soziale Grundlage – Proletariat – und ihre eigene weltanschauliche Grundlage – im Materialismus. Daraus ergibt sich, dass sie in ihrer Entstehung nicht von der Hegelschen Dialektik abhängig war. Sie wurde gegen die Dialektik Hegels entwickelt, nicht aus ihr.«⁹⁴

Das ist genau jene These, die Shdanow bereits vorgetragen hatte: Der Marxismus bedeute einen revolutionären, einen qualitativ (und nicht nur quantitativ) verändernden Sprung.⁹⁵ Während die »Wundererscheinung« Marx gleichsam zeitlos und traditionslos im Raum erscheint, sah Gropp eine Entwicklung in der deutschen Philosophie, die von Kant in die rechte deutsche Sozialdemokratie hineinreiche. Revisionisten wie Max Adler würden den Marxismus verfälschen,⁹⁶ indem sie ihn durch die »Berück-

⁹¹ Hager: *Ludwig Feuerbach, ein großer Materialist*, S. 670.

⁹² Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 80. Siehe auch: Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 84, S. 88.

⁹³ Cornu: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 895.

⁹⁴ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil II, S. 344.

⁹⁵ Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 108.

⁹⁶ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 70, sprach von »raffinierten Formen der Entstellung und Verzerrung«. Max Adler ist in der DDR-Philosophie öfters als Kantianer und damit als Revisionist sowie Reaktionär bezeichnet worden. Seine bis heute einzigartigen Beiträge zur Konstruktion einer neuen und anderen Ideengeschichte

sichtigung« bzw. Überbewertung eben dieser Tradition verwässerten. Die deutschen Kommunisten seien auf diese Weise anfällig für Verfälschungen gemacht worden, so Gropp weiter. Vor allem während der Weimarer Zeit sei es zu einer »hegelianisch-idealistischen Interpretation der marxistischen Dialektik« gekommen sowie zu einer »linkssektiererischen Ablehnung der Philosophie«, die die materialistische Dialektik nicht als Methode verstand.⁹⁷ Das Hauptaugenmerk der philosophischen Institutionen der DDR müsse also in diesem Sinn darauf liegen, die ursprüngliche Lehre möglichst »rein« zu erhalten. Es ist klar, dass diese Thesenbildung nur eine Folge haben konnte: Die völlige Dogmatisierung des Marxismus nach Maßgabe der Partei und die Unterdrückung jedes freien unabhängigen Denkens. Harich hat in den 50er Jahren genau diese Konsequenz gesehen und mehrfach angesprochen: Von der 1952 erschienenen *Hegel-Denkschrift* bis zum *Vademekum* und dem *Hegel-Aufsatz*, deren Publikationen durch seine Verhaftung 1956 verhindert wurden. Statt selbst zu denken, ziehe man »sich auf ein paar todsichere Klassiker-Zitate zurück, mit denen man niemals schief liegen kann« – das sei die Position der SED (*Hegel-Denkschrift*).

Gropp stellte die von ihm georteten Differenzen zwischen den Konzeptionen von Marx-Engels und Hegel auf verschiedenen Ebenen dar. Die angeblichen Hauptunterscheidungsmerkmale sind in der folgenden Gegenüberstellung verdeutlicht. Ihre Zusammenfassung gipfelte in der Feststellung Gropps: »Materialismus und Idealismus haben einen qualitativen Unterschied. Der Idealismus ist falsch, der Materialismus ist richtig.«⁹⁸ Das war, so lächerlich es heute klingt, damals tatsächlich als wissenschaftlicher Beweis gemeint. Zu erwähnen ist ebenfalls, dass Gropp mit der Konstruktion dieser Antagonismen den Anschluss an Ernst Hoffmanns Aufsatz *Zum 120. Jahrestag des Todes von Hegel* von 1951 suchte. Die letzten drei genannten Punkte stammen aus Hoffmanns Text, lassen sich allerdings auch bei Gropp nachweisen.⁹⁹ Dem Text von

des Marxismus gingen auf diese Weise in Deutschland verloren. Siehe hierzu: Heyer: *Die Utopie steht links*, S. 89-103. Harich hatte sich der SED-These von der Kantianisierung der deutschen Sozialdemokratie – die deren Scheitern bezeichne und den Weg zum »Vertrat an der Arbeiterklasse« frei mache – mehrfach angeschlossen und argumentativ bedient. Zuvorderst in seinen Artikeln in der *Neuen Welt*, aber auch in anderen Kontexten. Zum Beispiel in der *Hegel-Denkschrift*. Allerdings vertrat er ein weitaus differenzierteres Kant-Bild als die SED und viele seiner Kollegen, wie der 3. Band dieser Nachlass-Edition (*Widerspruch und Widerstreit. Studien zu Kant*) aufzeigt.

⁹⁷ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 71. Das ist ein Argument, welches sich auch bei Lukács und Joachim Höppner auffinden lässt, also erst durch seinen Kontext die jeweilige ideologische Stoßrichtung erhielt. Siehe: Lukács: *Die Nazis und Hegel*, Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*.

⁹⁸ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 74.

⁹⁹ Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1450. Die Verweise auf die Seitenzahlen bei Gropp in Klammern im laufenden Text. Einige dieser Differenzierungen finden sich

Gropp folgend, ergibt sich nachstehende, durchgängig antagonistische Aufstellung (mit teilweise beeindruckenden Verzerrungen und wissenschaftlich unhaltbaren Urteilen):

Hegel	Marx/Engels
Idealismus und Metaphysik	Materialismus, Kampf gegen Idealismus (81ff.)
Priorität des Geistes vor der Materie	Materie vor Geist (74f.)
Rein ideell verfahren	Tatsachenforschung (78f.)
Idealistische Dialektik	Materialistische Dialektik
Keine wissenschaftliche Methode	Höchste wissenschaftliche Methode (85f.)
Spekulativ, schematisch, formalistisch	Wahrheit als Prozess (86f.)
Leugnung von Ökonomie und Gesellschaft	Ökonomie, Gesellschaft, Natur als Grundlage
Konservativ, rückschrittlich	Fortschrittlich (100f.)
Reaktionär, preußisch	Revolutionär (98f.)
Mystifizierung, Verschleierung	Aufdeckung der Realität (108f.)
Rechtfertigung der Klassenherrschaft	Aufhebung der Klassenherrschaft
Adel und Bourgeoisie	Proletariat (344f.)
Von oben konstruierend	Von unten aufbauend (350f.)
Versöhnung der Widersprüche	Überwindung der Widersprüche
Auf Vergangenheit gerichtet	Auf Zukunft orientiert
Geringschätzung der Praxis	Praxis als Ausgangspunkt

Laut Gropp bestehe ein zentrales Problem des Idealismus darin, dass Hegel seine Dialektik nicht aus der Natur oder Gesellschaft ableitete, sondern gleichsam im Kopf vorbildete und dann auf die Wirklichkeit übertrug. Das ist eben jener Einwand, den »der« Marxismus bereits gegen den Utopischen Frühsozialismus geltend gemacht hatte.¹⁰⁰ Hegel konstruierte Gropp zu Folge also künstlich, wodurch sowohl sein System als auch seine Methode erstarrten.¹⁰¹ Außerdem habe Hegel, auf Grund seiner engen Verflechtungen mit der preußischen Monarchie, keine Zukunftsidee entwickeln können. Sein System ende mit der Gegenwart und verabsolutiere diese als höchste Entwicklungsstufe der Menschheit. In letzter Konsequenz ergebe sich – so Gropp

auch in der *Großen Sowjet-Enzyklopädie*, die Gropp und Hoffmann benutzten. Kuczynski/Steinitz: *Große Sowjet-Enzyklopädie. Bd. 1: Deutschland*, S. 278-285. Harich stellte diesen Bezug später überaus deutlich heraus: Harich: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, Abdruck in diesem Band.

¹⁰⁰ Zum Kontext siehe: Heyer: *Sozialutopien der Neuzeit*, Band 2, S. 569-578. Gut aufgearbeitet und eingeordnet bei: Affeldt-Schmidt: *Fortschrittutopien*. Von Marx und Engels sind zu diesem Themenkomplex einschlägig: Engels: *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*. Marx/Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*.

¹⁰¹ Siehe: Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 83.

programmatisch – aus diesen Punkten, dass Hegels Philosophie »trotz ihrer Dialektik metaphysischer, wirklichkeitsfremder, abstrakter, unkonkreter als der französische Materialismus des 18. Jahrhunderts« sei.¹⁰² Marx und Engels hätten also, um einmal ein paar Namen zu nennen, nicht an Hegel angeknüpft, sondern an Helvétius, La Mettrie oder Maupertuis (von den beiden letztgenannten konnte man in der DDR jeweils ein Buch lesen).¹⁰³ Helvétius hatte als französische Adliger sein Vermögen als Steuerpächter gemacht, Maupertuis war die rechte Hand Friedrichs II. bei der Neugründung der Berliner Akademie und La Mettrie erfreute sich jahrelang der Protektion des preußischen Königs – mehr Reaktion geht wohl kaum.¹⁰⁴

Wolfgang Mönke sprach daher davon, dass es »unverständlich (sei), wie der Marxismus einen Anknüpfungspunkt im französischen Materialismus haben konnte; denn der französische Materialismus war ein Reflex des Kampfes der Bourgeoisie gegen den Feudalismus«. ¹⁰⁵ Zwar gestand Groppe ein, dass die Herausbildung der marxistischen Dialektik durch Hegel erleichtert wurde, aber sie speise sich trotz allem aus eigenen und anderen Quellen.¹⁰⁶ Sie habe sich »selbständig gegen die Hegelsche Dialektik entwickelt«. ¹⁰⁷ »Alle bisherige Philosophie und gesellschaftliche Ideologie weit hinter sich lassend, aber auch all ihr Positives verarbeitend, begründete Marx in Zusammenarbeit mit Engels eine materialistische Theorie von welthistorischer Bedeutung und damit im Zusammenhang, auf ihrer Grundlage, eine echte wissenschaftliche Dialektik.«¹⁰⁸ Marx und Engels hätten die Ideen- und Philosophiegeschichte studiert und die dabei gewonnenen Erkenntnisse seien in ihr Theoriegebäude eingegangen. Bei Hegel freilich hätten sie nichts Positives gefunden, das sich übernehmen oder weiterentwickeln ließ. Das betreffe bereits die Frühphase des Denkens von Marx

¹⁰² Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 86.

¹⁰³ Dieser Argument ist mitverantwortlich für die abenteuerliche Suche der DDR-Philosophie nach einer eigenen deutschen materialistischen Tradition, die mit hohem Aufwand betrieben wurde und gegen die Harich vehement argumentierte. Hierzu: Harich: *Über Ludwig Feuerbach*, in diesem Band. Siehe zum Kontext außerdem: Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 51f. Dort weitere Querverweise. Wolfgang Heises Dissertation über Johann Christian Edelmann war der erste Höhepunkt dieser Bestrebungen. Hierzu: Lauermaun: *Johann Christian Edelmann, eine Studie von Wolfgang Heise in der frühen DDR*, S. 124-168.

¹⁰⁴ Siehe hierzu: Heyer: *Ein Schmuddelkind der DDR-Philosophie. Die Rezeption Jean-Jacques Rousseaus in der DDR*.

¹⁰⁵ Mönke: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 237. Dass Mönkes These inhaltlich ihrerseits ebenfalls Ausfluss der Ideologie marxistischer »Wissenschaft« ist und kaum zutreffendes enthält, sei nur erwähnt.

¹⁰⁶ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 88.

¹⁰⁷ Ebd., S. 99.

¹⁰⁸ Ebd., S. 103.

und Engels, so Groppe, der sich mit dieser These deutlich gegen die vorherrschende Marxismus-Deutung absetzte und den direkten Anschluss an Stalin bzw. Shdanow suchte.¹⁰⁹ Gerade für die Frühwerke von Marx ist der Einfluss Hegels aber messbar und erkennbar. Eben diese interpretatorische Fehlleistung wurde Groppe mehrfach direkt oder indirekt vorgehalten.¹¹⁰

Doch was sind nach Groppe die neuen Quellen des Marxismus, die Marx und Engels Hegels Philosophie vorzogen? »Aus dem Studium der politischen Ökonomie erkannte Marx als Materialist und proletarischer Kommunist, dass alle gesellschaftlichen Fragen sich auf die Frage nach der Arbeit konzentrieren, dass die Arbeit und mit ihr alle gesellschaftlichen Einrichtungen den Menschen 'entfremdet' seien infolge des Bestehens von Privateigentum.«¹¹¹ Marx' Aneignung der bürgerlichen Ökonomie habe diesen also von Anfang an in Antagonismus zum spekulativen Idealismus Hegels bringen müssen, man könne nicht von »einem philosophiegeschichtlichen Übergang von Hegel zu Marx sprechen.«¹¹² Marx und Engels hätten auf der Basis ihrer Einsicht in die Klassenstruktur und ihrer Kenntnis der Ökonomie direkt und explizit gegen Hegel gerichtet den Marxismus geschaffen. Sie verwandelten:

- den französischen in den dialektischen Materialismus,
- den utopischen in den wissenschaftlichen Sozialismus und
- die bürgerliche in die marxistische Ökonomie.¹¹³

Wenn überhaupt, so Groppe zuspitzend, sei die »Hegelsche Philosophie eine der ideologischen Quellen des Marxismus.«¹¹⁴ Aber auch auf diesem Gebiet sei sie nicht bestimmend gewesen oder habe gar determinierend auf den Marxismus eingewirkt. Besonders diese Anmerkung führte, wie noch zu sehen sein wird, zur Kritik an Groppe's Aufsatz. Bei der Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung, auf die auch Harich rekurrierte, hätten sich Marx und Engels Groppe zu Folge ebenfalls deutlich gegen Hegel gewandt. Dies erkläre sich allein schon durch den Gegenstandsbereich

¹⁰⁹ Groppe hat auf diesen Nachweis viel Platz verwendet. Er bildet das Mittelstück seiner Ausführungen. Siehe: Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 99-112.

¹¹⁰ Lukács/Harich: *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx*, S. 288-343. Aus diesem Aufsatz kommt im vorliegenden Band das Kapitel *Die Deutsch-Französischen Jahrbücher* zum Abdruck.

¹¹¹ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 101.

¹¹² Ebd., S. 109, siehe auch S. 110f.

¹¹³ Ebd., S. 110.

¹¹⁴ Ebd.

sowie die Herangehensweise der neuen Art, Geschichte zu betrachten.¹¹⁵ Der bürgerliche Materialismus sei unfähig, die materialistischen Zusammenhänge zu erkennen, so dass er in den Idealismus umschlage. Gleichzeitig seien, wie Groppe ausführlich beschrieb, »eine bestimmte Reife der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und eine bestimmte Höhe der Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes«¹¹⁶ die Voraussetzungen des neuen Geschichtsverständnisses gewesen. Auch hier ging es Groppe darum, die Philosophie von Marx und Engels gegen den Idealismus zu setzen und zu zeigen, dass beide grundlegend anders dachten und damit nicht auf Hegel aufbauten.

In diesem Zusammenhang ist Groppe in vollständiger Übereinstimmung mit Shdanows Aussagen. Dieser hatte gegen G. F. Alexandrow formuliert: »Die Entstehung des Marxismus war eine echte Entdeckung, eine Revolution in der Philosophie. Natürlich konnte diese Entdeckung, ebenso wie jede andere Entdeckung, wie jeglicher Sprung, jegliche Unterbrechung der stetigen Entwicklung, jeglicher Übergang in einen neuen Zustand nicht ohne vorherige Anhäufung quantitativer Veränderungen erfolgen – im gegebenen Falle der Ergebnisse der Philosophie bis zu der von Marx und Engels gemachten Entdeckung. (...) Um so verwunderlicher ist es, dass der Verfasser (d. i. Alexandrow, A. H.) seine Aufmerksamkeit nicht darauf konzentriert, was im Marxismus gegenüber den vorhergegangenen philosophischen Systemen neu und revolutionär war, sondern darauf, was ihn mit der Entwicklung der vormarxistischen Philosophie verbindet.«¹¹⁷ Dieser Vorwurf wurde von der SED auch in der DDR gegen »Abweichler« von der offiziellen Linie vorgebracht. Die vermeintlichen Änderungen bzw. Neuerungen hätten, da waren sich Shdanow, Groppe und Hoffmann einig, Vorrang gegenüber Hegels Lehre. Die bei der Beachtung dieser These zu Tage tretende Differenz sei Groppe zu Folge fundamental: Marx und Engels würden »von unten her« denken, d. h. von den Produktionsverhältnissen ausgehen. Hegel dagegen konstruiere »von

¹¹⁵ »Das Grundlegende in der Geschichtsauffassung von Marx und Engels ist die materialistische Erklärung der gesellschaftlichen Zusammenhänge, die Auffindung der materiellen Grundlagen alles gesellschaftlichen Lebens, die Zurückführung der gesellschaftlichen Ideen und Vorstellungen auf die jeweiligen ökonomischen Verhältnisse. (...) Marx und Engels entwickelten ihre materialistische Gesellschafts- und Geschichtstheorie im Gegensatz gegen alle bisherigen Staats-, Sozial- und Geschichtslehren.« Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil II, S. 346.

¹¹⁶ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil II, S. 349.

¹¹⁷ Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 84. Dort auch: »Der Verfasser versteht offensichtlich nicht, dass Marx und Engels eine neue Philosophie geschaffen haben, die sich von allen vorhergegangenen, auch fortschrittlichen, philosophischen Systemen qualitativ unterscheidet. Das Verhältnis der Marxschen zu allen vorhergegangenen Philosophien und die Umwälzung, die der Marxismus in der Philosophie vollzog, indem er sie in eine Wissenschaft verwandelt hat, sind allbekannt.«

oben her«, d. h. er lasse die Geschichte »vom Geist und über den Staat« entstehen. Durch die exakte Analyse der Gegenwart sei es Marx und Engels möglich gewesen, die »in der Gegenwart wirkenden Gesetze« zu erkennen. Darauf aufbauen hätten sie dann mit dem Proletariat die gesellschaftliche Kraft erkannt, die »die Zukunft in der Gegenwart repräsentiere«. ¹¹⁸

Mit diesen Ausführungen hatte Gropp seine Argumentation beendet. Es folgten noch einige Anmerkungen zur Naturphilosophie, die sich auf die damals ebenfalls geführte Debatte bezogen. Abschließend äußerte er sich dann noch zur ideellen, kulturellen und philosophischen Traditionsbildung der DDR. Die Gegensätze zwischen Idealismus und Materialismus dürften keinesfalls verwischt werden. Nur so könne der Bruch mit der bürgerlichen Ideologie erfolgen. Da die Theorien von Marx und Engels »das höchste philosophische Erbe« der DDR darstellten, müssten sie gegen alle verklärenden Tendenzen geschützt werden. ¹¹⁹ Noch einmal wird deutlich, dass Gropp (und wie gesehen zuvor bereits Shdanow) ¹²⁰ Marx und Engels in der Tat als »Wundererscheinungen« (Auguste Cornu) ¹²¹ ansahen, die urplötzlich aus dem Nichts aufgetaucht sind. Eben weil sie einen solch herausgehobenen Platz in der Geschichte der Philosophie hätten, dürfe nicht der Fehler gemacht werden, Gemeinsamkeiten mit anderen philosophischen Theorien überzubewerten: »Die Tatsache aber, dass die Schöpfer des wissenschaftlichen Kommunismus bei der Schaffung ihrer Philosophie das Wertvolle, das die deutsche Philosophie enthielt, mit verarbeitet haben, darf nicht dazu führen, den Glanz, der die philosophische Leistung von Marx und Engels umstrahlt, auf die deutsche Philosophie von Kant bis Hegel zurückstrahlen zu lassen und sie in ein falsches Licht zu setzen.« ¹²²

Letztlich vertrat Gropp eine Erbe-Auffassung, die der von Harich antagonistisch gegenübersteht. Denn letzterem ging es gerade darum, verwendbares, nach »vorn weisendes« Wissen und Denken überall aufzufinden. Harich unternahm die Aneignung von Kultur und Philosophie vor und nach Marx, d. h. er sah die sozialistische Tradition erheblich breiter als Gropp. Dabei positivierte er nicht nur Teilaspekte der Werke von bürgerlichen Autoren. Gleichzeitig »wagte« er es auch, an von der SED vereinnahmten Schriftstellern wie Heinrich Heine Kritik zu üben, d. h. deren Bezüge zu ihrer bürgerlichen Umwelt herauszustellen und Differenzen zum Marxismus zu benennen. Harich versuchte in seiner philosophisch und feuilletonistisch-literaturwissenschaft-

¹¹⁸ Alle Zitate: Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil II, S. 350f.

¹¹⁹ Ebd., S. 382.

¹²⁰ Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 84.

¹²¹ Cornu: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 895.

¹²² Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil II, S. 382.

lich geprägten Frühphase die Wahrnehmung der Philosophie und Kultur in all ihren Facetten.¹²³ Groppe hielt das für überflüssig, da Marx und Engels dies bereits getan hätten und nun deren detail- bzw. buchstabengetreue Lektüre ausreiche.¹²⁴ Doch wenn so verfahren werde, dies ist eine der grundsätzlichen Thesen Harichs, dann drohe die Verflachung und Schematisierung des Marxismus. Zudem könne dieser nie wirkliche, echte, allumfassende Philosophie werden. Gerade in den beiden Manuskripten *Über Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte* und *Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte und der Marxismus* (beide im vorliegenden Band) führte Harich Ende der 60er Jahre den Nachweis, dass mit der Verwirklichung des Sozialismus in der Sowjetunion sowie in den Ostblockstaaten die Zeit »reif« sei, diese wichtigen Leistungen nunmehr zu erbringen. Während die ersten hundert Jahre marxistischer Theorie und Praxis im Zeichen des Klassenkampfes, der Machteroberung und der Herrschaftssicherung gestanden hätten, schlage nun die Stunde der Theorie. Die Praxis gebe es ja.

Die gewaltige Erschütterung innerhalb der marxistischen Philosophie der DDR, die Groppe's Artikel auslöste, lässt sich nicht vollständig auf einzelne Thesen oder etwa den sofort zu erkennenden Rekurs auf Shdanow zurückführen. Nicht zuletzt, da sich ja so manche seiner Argumente auch im Denken und Schreiben der Hegel-freundlichen Fraktion nachweisen lassen. Es war die unglaubliche Ballung von allem Negativen, was man über Hegel und die klassische deutsche Philosophie sagen konnte, die den Aufsatz Groppe's in eine ideologische Waffe verwandelte, die als Ziel die Unterdrückung »abweichlerischen« Denkens hatte – auf einer Linie mit den Maßgaben der Partei. Und dass der Text vor allem und zuerst eben diesem Zweck diene, daran bestand für die Zeitgenossen kein Zweifel. Verstärkt wurde diese Stoßrichtung noch durch die Aufhebung der philosophischen Tradition und damit die Verabschiedung der ideengeschichtlich arbeitenden Philosophie – jene Art der Annäherung an die Vergangenheit und deren Fruchtbarmachung für die Gegenwart, die Lukács, Bloch, Harich und andere favorisierten (dabei zum Beispiel in der Nachfolge von Mehring und Kautsky stehend).

Die parteipolitische Zielsetzung des Beitrags von Groppe lag auch deshalb auf der Hand, da sich dieser schon vor der Hegel-Debatte als ideologischer Scharfmacher etabliert hatte. Bereits 1949 wandte er sich gegen Leo Kofler. Dieser war 1947 als überzeugter Marxist in die SBZ übersiedelt und wurde schnell »auf eine neu geschaffene Professur für Geschichtsphilosophie berufen und zum Direktor des Instituts für Historischen Materialismus ernannt. Im selben Jahr veröffentlichte er in Halle auch sein Buch *Zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft*. Im Vorwort der zweiten Auflage ge-

¹²³ Siehe: Heyer: *Harichs Weg zu einem undogmatischen Marxismus*, S. 32-63.

¹²⁴ Siehe: Feist: *Harich und die Hegeldiskussion*, S. 55.

stattete sich Kofler einige kritische Bemerkungen zum Dogmatismus der SED. Auch in seinen Vorlesungen bemängelte er die bürokratischen Tendenzen des sozialistischen Aufbaus und forderte eine fundamentale sozialistische Demokratisierung.¹²⁵ Im Auftrag der SMAD und SED reagierte Gropp mit einer Rezension in der *Einheit*.¹²⁶ Er warf Kofler vor, dass dessen Buch »deutlich sein intellektualistisch-kleinbürgerliches Ressentiment gegen die organisierte Arbeiterbewegung (wiederholte Phrasen über 'Bürokratismus', 'Schematismus' usw.) erkennen« lasse.¹²⁷ Das Ganze endete mit dem Hinweis: »Es wäre dem Genossen Kofler zu raten, zur persönlichen Selbstkritik überzugehen und sich erst einmal bescheiden um das Verständnis des Marxismus zu bemühen, ehe er sich zu weiteren Veröffentlichungen entschließt.«¹²⁸ Unter anderem wegen dieses Vorgehens gegen Kofler, der Hegel-Debatte und auch Gropps späterer Rolle bei der Isolierung Blochs in Leipzig schrieb Guntolf Herzberg: »Gäbe es eine 'Ehrentafel' der größten Schurken, die durch Denunziation, perfide Beurteilungen und brutales Abkanzeln ihrer Gegner in der Philosophie nur Schaden angerichtet haben, dann gäbe es nur einen Kandidaten für den obersten Platz: R. O. Gropp.«¹²⁹

Auch Gropps Hegel-Urteil hatte sich früh angekündigt. In der *Einheit* schrieb er schon 1947, dass der Marxismus in Konfrontation mit der bürgerlichen Weltansicht entstanden sei und noch heute gegen diese gerichtet sein Profil gewinne und schärfe. Die Bourgeoisie könne nur Geschichtslügen produzieren und mit diesen habe der Marxismus nichts gemeinsam.¹³⁰ Auch nicht durch gleiche Quellen. Der bürgerlichen Welt rechnete Gropp die klassische deutsche Philosophie dabei selbstredend zu. So hatte er ja bereits gegen Kofler vorgebracht, dass dieser Marx zum Hegelianer uminterpretiere.¹³¹ Ein Verständnis, dass sich Kofler bei seinem Lehrer Max Adler angeeignet habe.¹³² Das war für Gropp ein Beweis dafür, dass von Kant ein direkter Weg zur rechten Sozialdemokratie führe. Der historische Materialismus, so Gropp 1947,

¹²⁵ Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 58.

¹²⁶ Gropp: *Unmarxistische Geschichtsdeutung*, S. 572-574.

¹²⁷ Ebd., S. 573. Daneben finden sich Urteile wie: »tischt mit ziemlicher Unbedenklichkeit eine Fülle von 'Entdeckungen' auf«, »entbehrt der wissenschaftlichen Gründlichkeit« oder »wirklich haarsträubende Dinge«.

¹²⁸ Ebd., S. 574.

¹²⁹ Herzberg: *Abhängigkeit und Verstrickungen*, S. 35.

¹³⁰ Gropp: *Geschichts- als Gesellschaftsproblematik*, S. 651-664. »Die Unübersichtlichkeit, Kompliziertheit, die 'Rätselhaftigkeit' der bürgerlichen gesellschaftlichen Verhältnisse, ihre innere Widersprüchlichkeit, haben auch ideologisch die geschichtlichen Fragen verwickelt, komplizierend, hemmend und mystifizierend auf die Erkenntnis der Geschichte gewirkt.« (ebd., S. 651)

¹³¹ Gropp: *Kofler, ein ideologischer Schädling*, S. 458.

¹³² Siehe: Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 70.

stelle in diesem Sinn die vollständige Überwindung aller anderen philosophischen Systeme dar.¹³³ Doch alle diese Verwirrungen waren Gropp zu Folge nur bürgerliches »Vorgeplänkel« – das Schlimmste sei die Marx-Verfälschung (d. h. Hegel-Aufwertung) durch marxistische Wissenschaftler und Philosophen.

4. Gropp und seine Opfer

Im dritten Heft der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* des Jahres 1954 rief die Redaktion dann mit einem kleinen einleitenden Artikel zur Diskussion der Thesen Gropps auf.¹³⁴ Die Partei wollte diese Auseinandersetzung eigentlich nicht führen. Allerdings hatte Gropp sich in seinem Rundumschlag zu allen laufenden Debatten der jungen DDR-Philosophie geäußert, so dass Stellungnahmen eigentlich zwangsläufig erfolgen mussten. Und er griff dabei, wie gleich zu zeigen sein wird, mehrere Bücher und Aufsätze von Philosophen und Autoren – die über ein erhebliches intellektuelles Potential verfügten und dadurch hohe Anziehungskraft besaßen – direkt an. Die Redaktion stellte ihre *Einleitung* bzw. ihren Aufruf zur sich anschließenden Diskussion daher auch unter das Paradigma der »Selbstverständigung im Lager der fortschrittlichen deutschen Philosophie der Gegenwart«. Vor allem aber solle dazu beigetragen werden, »die historische Rolle richtig einzuschätzen, die die klassische deutsche Philosophie und vor allem Hegel in ihrer Zeit gespielt haben«.¹³⁵ Genau an diesen beiden Stellen sah man also die problematischsten inhaltlichen Aspekte des Beitrages von Gropp. Drei Themen wurden als besonders wichtig herausgestellt:¹³⁶

- (1) »Das Verhältnis zwischen der marxistischen dialektischen Methode und der idealistischen Dialektik Hegels,
- (2) die fortschrittlichen und die reaktionären Seiten der klassischen deutschen Philosophie und insbesondere Hegels,
- (3) Vorzüge und Fehler neuerer Arbeiten, deren Verfasser den Anspruch erheben, Probleme aus dem Themenkreis unserer Diskussion auf marxistischer Grundlage zu behandeln.«

¹³³ Gropp: *Geschichts- als Gesellschaftsproblematik*, S. 663f.

¹³⁴ Redaktion der DZfPhil: *Einleitung. Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 642-643. Dem sprachlichen Duktus nach scheint dieser kurze Artikel von Harich zu stammen. Auch inhaltlich fordern die Ausführungen ein Programm, dass dem Umgang Harichs mit dem Erbe durchaus entspricht. Gerade mit Blick auf Harichs Anmerkungen zu Goethe, Heine und Hegel.

¹³⁵ Ebd., S. 642.

¹³⁶ Ebd.

Die zweite Frage wurde dabei extra hervorgehoben, da es »auch darauf ankommt, die historische Rolle richtig einzuschätzen, die die klassische deutsche Philosophie und vor allem Hegel in ihrer Zeit gespielt haben«. ¹³⁷ In der *Hegel-Denkschrift* hatte Harich diesen Punkt schon 1952 als eminent wichtig herausgestellt. Joachim Höppner warf der Redaktion zwei Jahre später vor, dass sie Gropps Aufsatz missverstanden habe, da die »drei Diskussionspunkte nicht mit den Schwerpunkten des Aufsatzes übereinstimmen und die (Redaktion, A. H.) durch die besondere Betonung des zweiten Punktes (...) nicht nur vor der Eröffnung der Diskussion bereits ein indirektes Werturteil gesprochen, sondern auch die Diskussion zunächst auf ein Gleis gelenkt hat, das an den von Gropp aufgeworfenen Problemen derart vorbeiführt, dass seine Absichten entstellt werden.« ¹³⁸ Dieser Einwand war allerdings nicht zutreffend.

Ähnlich wie schon bei der Logik-Diskussion lässt sich für den Streit um Hegel ein weitgehend festgelegter Kanon der verwendeten und zitierten »Klassiker« eruieren. Gropp gab in Anschluss an Shdanow (der viel aus den Werken von Marx, Engels und Lenin zitiert hatte) mit seinem Artikel den Rahmen vor. Außerdem spielten auch die zuvor erschienenen Texte zur Thematik »Hegel und der Nationalsozialismus« eine wesentliche Rolle, ebenso die dabei herangezogenen Quellen. Die an der Debatte beteiligten Autoren nutzten entweder den gleichen Korpus oder brachten Ergänzungen ins Spiel. Dabei lautete ihr Vorwurf an Gropp dann zumeist, dass er entweder die von ihm verwendeten Werke nicht verstanden oder aber andere wichtigere Schriften schlichtweg nicht berücksichtigt habe. Gemeint waren damit besonders die Frühschriften von Marx und Engels. Gemeinhin wird in diesem Zusammenhang ja von einer idealistischen oder hegelianischen Periode gesprochen. Allerdings wies Gropp auch dies zurück ¹³⁹ und zitierte aus den Frühschriften so, dass diese schon die (sich erst später ausprägenden) Differenzen zwischen Marx und Hegel anzeigten. ¹⁴⁰ Sicherlich einer seiner eklatantesten wissenschaftlichen Fehler. ¹⁴¹ Daneben gab es auch verschiedene Überschneidungen zur Logik-Diskussion.

Das Paradoxe an dieser Konstellation liegt darin, dass Hegel selbst kaum zitiert wurde, die ganze Diskussion erfolgte über Verweise auf die Werke von Marx, Engels, Lenin

¹³⁷ Redaktion der DZfPhil: *Einleitung*, S. 642.

¹³⁸ Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 288.

¹³⁹ Siehe: Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 99-112.

¹⁴⁰ Genau anders herum und damit das Gegenteil der Groppschen Argumentation markierend verfahren Lukács und Harich. Siehe den von Harich überarb. und erg. Aufsatz: Lukács (und Harich): *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx*, S. 288-343.

¹⁴¹ In *Der junge Hegel* hatte Georg Lukács das Gegenteil überzeugend und wissenschaftlich präzise herausgearbeitet und durch zahlreiche zutreffende Zitate belegt sowie in den allgemeinen Kontext eingebettet.

und Stalin. Wilhelm Beyer warf daher 1957 zu Recht seinen Einwand in die (zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits gemäßregelte) Debatte: »Es steht der Gegenwart schlecht an, wenn bei der philosophischen Forschungsarbeit das Hegel-Bild nur mit Zitaten der Hegel-Kritiker belegt wird. Hegel muss aus sich selbst heraus verstanden, erläutert – und kritisiert werden.«¹⁴² Man sprach, so seltsam das heute klingen mag, über Hegel, ohne diesen anzuhören. Die Hegel-Kritiker ebenso wie seine Verteidiger. Natürlich kam Hegel in den monographischen Abrissen und Arbeiten zu Wort (gerade bei den exzellenten Hegel-Kennern Lukács und Bloch sowie dann später in Harichs Hegel-Aufsatz), in der eigentlichen Debatte in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* jedoch so gut wie gar nicht. Überraschend ist dies auch, da ja 1955 die *Ästhetik* von Hegel in der DDR erschienen war.¹⁴³ 1956 folgten dann die *Grundlinien der Philosophie des Rechts*.¹⁴⁴ Dieses Verschweigen der eigentlich gelobten oder kritisierten Autoren der Vergangenheit (d. h. der vormarxistischen Philosophie) war teilweise bereits für die Logik-Diskussion signifikant. Jedoch spielten in der Logik-Debatte Philosophen wie Aristoteles und Kant eine solch wichtige Rolle, dass ihre Theorien auch zitierend und rezipierend eingebracht wurden. Letztlich ist diese Differenz dadurch zu erklären, dass das Verhältnis zu Hegel und zum Idealismus ideologisch belasteter war als der Rückgriff auf Aristoteles im Rahmen der Logik-Aufarbeitung. Folgende, gern auch als »Klassiker des Marxismus« bezeichnete Texte wurden im Kontext der Hegel-Debatte häufig genannt:¹⁴⁵

- Marx/Engels: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*
- Marx/Engels: *Die Heilige Familie*
- Marx: *Nachwort zur 2. Aufl. des Kapital*
- Lenin: *Materialismus und Empiriokritizismus*
- Lenin: *Philosophischer Nachlass*
- Stalin: *Über dialektischen und historischen Materialismus*
- Shdanow: *Kritische Bemerkungen etc.*

¹⁴² Beyer: *Rezension zu: Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 504. Siehe auch Harich *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, dort weitere Verweise.

¹⁴³ Hegel: *Ästhetik*. Herausgeber der Edition war Friedrich Bassenge, eine 2. durchges. Auflage erschien 1965. Das ursprünglich enthaltene Vorwort von Georg Lukács wurde in der Neuausgabe weggelassen. Siehe: Meier: *Lukács' Aufbau und Abbau*.

¹⁴⁴ Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Siehe auch die Würdigung in der Rezension von Wilhelm R. Beyer, der die editorische Neubestimmung des Werkes vom Standpunkt des Marxismus positiv hervorhob. Beyer: *Rezension zu: Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 501-504.

¹⁴⁵ Wie bereits ausgeführt, gerieten vor allem die frühen Schriften von Marx in den Fokus.

Über diese historischen Schriften hinausgehend standen auch einige aktuelle Studien zur Diskussion. Groppe hatte in seinem Artikel vier Philosophen direkt angegriffen – in einem eigenen Kapitel mit dem Titel *Entstellungen*.¹⁴⁶ Harich schrieb hierzu rückblickend: »Bloch, Lukács, der französische Marxforscher Auguste Cornu, der Wirtschaftswissenschaftler Fritz Behrens und ich wurden namentlich von Groppe attackiert.«¹⁴⁷ Norbert Kapferer ging davon aus, dass »nach den frühen Kontroversen um Hegel« vor allem die Monographien von Cornu und Bloch die Hegel-Debatte auslösten, als einen »ersten Schlagabtausch innerhalb der Kaderphilosophie«. Gleichzeitig würden die Schriften verdeutlichen, dass Shdanows Diktum »Das Problem Hegel ist längst gelöst.«¹⁴⁸ für die intellektuell freidenkenden marxistischen Philosophen keine Gültigkeit hatte: »Die seit 1948 erschienenen Publikationen zu Hegels Philosophie bildeten erst den Auftakt zu einer Diskussion, die ab 1952 voll entbrannte und 1957 gewaltsam abgebrochen wurde. 1948 legte ein Züricher Verlag die Arbeit von Lukács *Der junge Hegel* auf. Die DDR-Ausgabe erschien 1954 (...). Ein Jahr zuvor, 1947, hatte die erste größere marxistische Hegelstudie nach dem Weltkrieg, Blochs *Subjekt-Objekt*, in Mexiko das Licht der Welt erblickt, um dann 1951 vom Berliner Aufbau-Verlag für die DDR nachgedruckt zu werden.¹⁴⁹ Schließlich lag dann noch im Jahre 1950 die deutsche Übersetzung von Cornus *Karl Marx und die Entwicklung des modernen Denkens* vor, in welcher der französische Kommunist und spätere Professor der Humboldt-Universität Hegel als bedeutenden dialektischen Lehrer von Marx würdigte.«¹⁵⁰ Alle diese Wortmeldungen hatten Marx, Engels und Hegel sowie deren Verhältnis zueinander zum Gegenstand. Die Redaktion der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* stellte dann neben den Werken der genannten Philosophen (die ersten vier Punkte der Aufzählung) weitere Schriften der zu eröffnenden Diskussion hinzu.¹⁵¹ Dadurch ergab sich folgendes Quellen-Gerüst der aktuellen Texte der Hegel-Debatte.

- Georg Lukács: *Der junge Hegel*, Zürich, Wien, 1948.
- Auguste Cornu: *Karl Marx und die Entwicklung des modernen Denkens*, Berlin, 1950.
- Ernst Bloch: *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel*, Berlin, 1951.

¹⁴⁶ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 89-99.

¹⁴⁷ Harich: *Die Ereignisse aus meiner Sicht*, S. 30. Harich wurde bei Groppe nicht namentlich erwähnt. Aber er war, daran kann kein Zweifel bestehen, neben Lukács und Bloch vor allem gemeint. Vgl. auch die entsprechenden Schilderungen Harichs im *Ahnenpass*, auf die noch eingegangen wird.

¹⁴⁸ Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 104.

¹⁴⁹ Hierzu grundlegend: Zudeick: *Der Hintern des Teufels*.

¹⁵⁰ Beide Zitate: Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 25f.

¹⁵¹ Siehe: Redaktion der DZfPhil: *Einleitung. Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 642-643.

- Fritz Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, in: *Aufbau*, 1953, Heft 5, S. 444-456.
- Werner Krauss: *Karl Marx im Vormärz*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 1953, Heft 3/4, S. 429-460.¹⁵²
- Georg Lukács (und Wolfgang Harich): *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx, 1840-1844*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 1954, Heft 2, S. 288-343.
- Auguste Cornu: *Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk. 1. Band: 1818-1844*, Berlin, 1954.

Hinzu traten dann, dieses Szenario ergänzend, natürlich noch die bereits erwähnten frühen Werke der Diskussion um Hegel, die allen Teilnehmern geläufig waren. Allerdings wurden sie kaum noch direkt rezipiert. Zwei der von Groppe angegriffenen Philosophen reagierten schnell und direkt auf die Vorwürfe. Mit der kurzen Analyse ihrer Positionen kann daher begonnen werden. Die Darstellung der weiteren Meinungen schließt sich dann an.

4.1 Auguste Cornu

Cornus *Karl Marx* war eines der ersten neuen in der DDR erschienenen Bücher über den Marxismus, dessen Übersetzung aus dem Französischen man im Partei-Verlag (Dietz Berlin) präsentierte. Von daher überrascht es durchaus, dass Groppe Cornu als Gegner wählte. Denn Cornu argumentierte durchaus im parteipolitisch gebilligten und gewünschten Mainstream des Marxismus. Seine Ausführungen stellten also keine Abweichung von der gemeinhin gängigen Praxis dar. Groppe warf ihm dennoch vor, dass er in *Karl Marx und die Entwicklung des modernen Denkens* den Marxismus in seiner Entstehung zu stark an Hegel anbinde.¹⁵³ Zu konstatieren ist auch die Tatsache,

¹⁵² Werner Krauss vertrat in seinem auch heute noch lesenswerten Aufsatz die These, dass das Marxsche Gedankengebäude aus Hegels idealistischer Dialektik schöpfe. Er zeigte, analog zu Harich, auf, wie Marx einerseits die Hegelsche Dialektik nutzte und benutzte und in welchem Maße sie für seine intellektuelle Entwicklung bedeutsam war, er sich andererseits aber von den darin enthaltenen bürgerlichen Schranken emanzipierte. »Erst in Paris enthüllte sich für Marx die Hegelsche Dialektik in ihrer grandiosen Bedeutung als Ausdruck der Bewegungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft, als das Schema der ökonomischen Gesetzlichkeit des Kapitalismus. Aber die bürgerliche Gesellschaft verewigt darin ihren eigenen Standpunkt. In der idealistischen Dialektik ist ihr kein Mittel gegeben, um ihr eigenes Ende zu erkennen. Oder besser gesagt: der Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaft erzeugte sich eine Theorie, die eine solche Erkenntnis undenkbar machte. Marx entdeckt hier die unüberwindliche Schranke der idealistischen Dialektik.« Krauss: *Karl Marx im Vormärz*, S. 447.

¹⁵³ Siehe: Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 90. »In der Periode der Herausbildung ihrer eigenen Theorie und Weltanschauung haben Marx und Engels einen

dass die SED um 1947/1948 beschlossen hatte, Cornu neben Walter Hollitscher und Ernst Bloch als »Professor für Philosophie aus dem Ausland zu berufen« – »aufgrund der parteilichen Verbundenheit«. ¹⁵⁴ Von 1949 bis 1951 wirkte Cornu als Gastprofessor für Literaturgeschichte in Leipzig, 1951 übernahm er den Lehrstuhl für Kulturgeschichte an der HU Berlin. 1956 wurde er schließlich Leiter der Marx-Engels-Forschungsstelle an der Akademie der Wissenschaften. Er erhielt verschiedene Preise und Ehrungen, auch während der laufenden Hegel-Debatte (u. a. 1956 den Friedrich-Engels-Preis der Deutschen Akademie der Wissenschaften, 1959 den Nationalpreis der DDR, III. Klasse). Dennoch kritisierte Groppe Cornus These, dass die Dialektik Hegels ein wesentliches Instrument von Marx gewesen sei, um den Idealismus und den Materialismus gleichermaßen zu überwinden. ¹⁵⁵ Cornu falle seiner »hegelianischen Voreingenommenheit« zum Opfer. ¹⁵⁶

Dieser reagierte auf die Vorwürfe mehr als deutlich. Das kann als Indikator dafür gewertet werden, dass er sich seiner hervorgehobenen Stellung im universitären System

heftigen Kampf gegen den Hegelianismus geführt. Die sogenannten Frühschriften von Marx und Engels sind ein einziger Beleg dafür.« (ebd., S. 91) Positiv zu Cornus Buch äußerte sich Fritz Behrens: Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 444f.

¹⁵⁴ Beide Zitate: Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 49.

¹⁵⁵ Bereits im Vorwort hatte Cornu seine Zielsetzung deutlich gemacht und zudem auch geschildert, warum das Verhältnis Marx-Hegel derart stark fokussiert werde: Der Hegelianismus werde deshalb bevorzugt untersucht, da der Übergang von Hegel auf Marx eigentlich das Thema des Buches sein sollte. Dadurch würden die beiden anderen Quellen des Marxismus – der französische Materialismus sowie die englische politische Ökonomie – in den Hintergrund geraten. »Diese Begrenzung mag bis zu einem gewissen Grad gerechtfertigt sein, wenn man berücksichtigt, dass der Einfluss des Hegelianismus auf die Anschauungen von Marx vorherrschend war. Tatsächlich haben sich auch die anderen Elemente seines Denkens in den Rahmen der Hegelschen Dialektik eingefügt, und zwar nicht dogmatisch und abstrakt, sondern unter dem Einfluss des gesellschaftlichen Stellungswechsels, den Marx als Vertreter der proletarischen Klasseninteressen vornahm. Dank dieses dialektischen Denkens, dem er eine nicht mehr idealistische, sondern materialistische Grundlage gibt, hat er zugleich den hegelschen Idealismus, den mechanischen Materialismus und den utopischen Sozialismus sowie die Grundgedanken der englischen Ökonomie überwunden und diese letzteren Elemente in eine neue dialektische und materialistische Geschichtsauffassung verschmolzen, die die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus bildet.« Cornu: *Karl Marx und die Entwicklung des modernen Denkens*, S. 5. Was Groppe an Cornu kritisierte, war also dessen eigentliche wissenschaftliche Herausforderung. Zudem diene die »Überbewertung« Hegels einzig dem Zweck der exakten Analyse, war also Methode und nicht These.

¹⁵⁶ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 91. Cornus These fand sich auch in vielen anderen Schriften, u. a. bei: Lukács (und Harich): *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx*. Hager: *Ludwig Feuerbach, ein großer Materialist*, S. 664-672.

der frühen DDR durchaus bewusst war. Gropps Beweisführung sei »äußerst mangelhaft«, dieser verfähre »ungeschichtlich« und habe weder über die Frühschriften Marx' und Engels' noch über Hegels Philosophie fundierte Kenntnisse. Gleichzeitig verkläre Groppe Hegel ungerechtfertigt zum »reaktionären Idealisten« und spreche der »Hegelschen Dialektik (...) jeden positiven Wert« ab.¹⁵⁷ In einer kurzen Skizze zeigte Cornu dann am Beispiel der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*, in welchem starkem Umfang Hegels Philosophie Marx und Engels prägte. Dieses Vorgehen fand später die Zustimmung von Erhard Albrecht.¹⁵⁸ Abschließend hieß es bei Cornu, dass die Kritik des Idealismus und die Auseinandersetzung mit Versuchen der »idealistischen Verunstaltung des Marxismus« berechtigt sei. Allerdings könne die analytische Eruierung der ideen- und philosophiegeschichtlichen Linie von Hegel zu Marx und Engels nicht unter dieses Paradigma subsumiert werden. »Von der falschen Auffassung ausgehend, die Konstatierung einer Herkunftslinie der marxistischen Philosophie aus der Hegelschen sei eine idealistische Entstellung des Marxismus, gelangt Groppe bei seiner offenbar ungenügenden Kenntnis von Hegel und dem jungen Marx zu einer dogmatischen Konstruktion und damit zu einer Entstellung des Hegelianismus und Marxismus, womit weder einer guten Polemik noch der Wissenschaft überhaupt gedient ist.«¹⁵⁹

Cornu hatte erkannt, worum es Groppe ging und sprach von Dogmatismus. Obwohl dieser ja erst mit Abstand einiger Jahre festgestellt werden kann, bemerkte Cornu den Versuch Gropps, die angestrebte »Reinhaltung« des Marxismus als ausschließlich textgetreue Exegese gegen das freie Denken und Philosophieren zu wenden – im Namen der offiziellen Linie.¹⁶⁰ Ein Unterfangen, das Ernst Hoffmann in seinem Beitrag übrigens unumwunden zugegeben hatte: »Die Kenntnis dieses Gegensatzes (zwischen Hegel und Marx, A. H.) ist gerade heute von großer aktueller Bedeutung für unseren Kampf gegen die reaktionäre Ideologie und für die Reinhaltung der marxistisch-leninistischen Theorie.«¹⁶¹ Einige der Kritiker Gropps schlossen sich der These Cornus an. So schrieb etwa Fritz Behrens über Gropps Artikel: »Solche unsachlichen Formen der Kritik gibt es der verschiedensten Art. Gemeinsam sind ihnen der Dogmatismus, das Sektierertum, die Angst vor neuen Gedanken oder die Unfähigkeit, sie zu

¹⁵⁷ Cornu: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 894f. Siehe auch: Seidel/Gäbler: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, z. B. S. 209f. Seidel und Gäbler bedauern, dass Cornu bei der Konstatierung der Fehler Gropps stehen geblieben sei und keine alternativen Sichtweisen entwickelt habe. (ebd., S. 209-212)

¹⁵⁸ Albrecht: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 225.

¹⁵⁹ Cornu: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 896.

¹⁶⁰ Siehe: Feist: *Wolfgang Harich und die Hegeldiskussion*, S. 55.

¹⁶¹ Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1450f.

begreifen – Tendenzen, die man in der Regel durch sogenannte Prinzipienreiterei zu verhüllen sucht.«¹⁶²

1954 erschien dann einige Monate nach Gropps Attacke der erste Band von Cornu umfangreicher Geschichte von Marx und Engels, der die Jugendjahre beider und ihren Kontakt zu sowie den Bruch mit den Junghegelianern thematisiert.¹⁶³ Manfred Hertwig, in den 50er Jahren einer der Mitstreiter Harichs,¹⁶⁴ rezensierte den Band Anfang 1956 für die *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*.¹⁶⁵ Es war sicherlich dem Angriff auf Cornu geschuldet, dass Hertwig als Verteidiger der klassischen deutschen Philosophie die Vorzüge der Marx-Engels-Biographie deutlich herausstellte: »reichhaltiges Material«, »bedeutsame Darstellung«, »wirklicher Einblick« und ähnliche Zuschreibungen lassen sich finden.¹⁶⁶ Doch hinter dieser Aufwertung des Buches verbarg sich eine Kritik, die auf die Hegel-Debatte zielte. Cornu habe das vielfältige Material rein deskriptiv abgebildet und damit nicht politisch oder ideologisch nutzbar gemacht bzw. in diesem Sinn verwendet.¹⁶⁷ Es entsteht der Eindruck, dass sich Hertwig, Harich und andere mehr von Cornus ambitionierter Monographie versprochen hatten. Denn eines war diese ganz sicher nicht: Eine Stellungnahme zur Hegel-Debatte. Ganz im Gegenteil hatte Cornu so gut wie alles weggelassen, was ihn in erneute Konfrontation mit den von Gropp erhobenen Vorwürfen bringen könnte. Hertwig schrieb: »Dem Problem der Wiederaufnahme der Dialektik durch Hegel hätte unbedingt mehr Raum gewidmet werden müssen. In nur elf Zeilen geht Cornu auf das Verhältnis der formalen Logik zur Dialektik ein. So geht das nicht. Entweder muss man dieses viel diskutierte und umstrittene Verhältnis in seiner ganzen Problematik aufzeigen oder in diesem Zusammenhang überhaupt nicht behandeln.«¹⁶⁸

Joachim Höppner, der Gropp gegen dessen Kritiker verteidigte, erwähnte in seinem Aufsatz von 1956 ebenfalls das neue Cornu-Buch. Und es war genau dieses Weglassen

¹⁶² Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 896. Siehe auch: Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 444f.

¹⁶³ Cornu: *Karl Marx und Friedrich Engels*. Zum Junghegelianertum auch: Mönke: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 239f. Kritisch dagegen: Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 296. Auch: Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1444f.

¹⁶⁴ Im *Ahnenpass* charakterisierte Harich Hertwig als »menschlich angenehm, in ideologischen Fragen konzilient und vernünftig und mir restlos ergeben«. Harich: *Ahnenpass*, S. 202.

¹⁶⁵ Hertwig: *Rezension*, zu: Cornu: *Marx*, S. 100-106.

¹⁶⁶ Ebd., S. 100, 105.

¹⁶⁷ Zum Beispiel: Ebd., S. 105.

¹⁶⁸ Ebd., S. 105.

potentiell Kritik erzeugender Stellen durch Cornu, die Höppner nunmehr zu einer positiven Würdigung des Werkes veranlasste. Die Marx-Engels-Biographie sei »ein ganz bedeutender Schritt über seine frühere Studie *Karl Marx und die Entwicklung des modernen Denkens* hinaus. Die Darstellung der Ideen des jungen Marx und Engels und der Junghegelianer ist zweifellos wertvoll durch den guten und umfassenden Einblick, den sie Dank des vielseitigen Materials gewährt.«¹⁶⁹ Darüber hinaus leistete Höppner eine ähnliche Kritik wie Hertwig. Da er jedoch mit seinem Gropf-freundlichen Aufsatz die offizielle Parteilinie vertrat, zog er die entgegengesetzten Schlüsse: »Aber Cornu beschränkt sich zu sehr auf die bloße Darstellung. Die historischen Fakten und Klassenbeziehungen beleben zwar die Darlegung der Ideen, motivieren aber die ideelle Entwicklung nicht genügend. Dort, wo theoretische Einschätzungen gegeben werden, kommt es selbst zu Fehlurteilen.«¹⁷⁰ Wie die Gropf-kritische Partei erwartete auch Höppner von Cornu eine Deutung seines Materials, freilich unter entgegengesetzten Vorzeichen. Seine Anpassung an die offizielle Politik ging den Protagonisten der Partei noch nicht weit genug.

Es war sicherlich ein eklatanter Fehler Gropfs, dass er auch Cornu kritisierte und damit in das »Lager« um Lukács trieb bzw. zu seinem Gegner machte. In späteren Jahren war die SED dann bemüht, die Kontroverse um Cornu und die Parteikritik an dessen Büchern zu verwischen. Cornus Werke wurden zusammen mit denen von Georg Mende, Wolfgang Heise und seinem Gegner bzw. parteioffiziellen Ankläger Gropf sowie anderen Theoretikern als wichtige Stationen der Herausbildung der marxistischen Philosophie in der DDR genannt. In der offiziellen Darstellung *Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR* musste/durfte Friedrich Richter verkünden, dass eine der Hauptaufgaben der frühen Philosophie der DDR der Herausarbeitung des Verhältnisses von dialektischem und historischem Materialismus gegolten habe. Mit dem Ausgangspunkt des Kampfes Shdanows gegen Alexandrow (*Kritische Bemerkungen zu G. F. Alexandrows Buch: Geschichte der westeuropäischen Philosophie*): »Inspiriert durch die in der Diskussion sowjetischer Philosophen um das Buch Alexandrows erhobene Forderung, die von Marx und Engels im philosophischen Denken vollzogene Revolution tiefgründig herauszuarbeiten, begannen auch die marxistisch-leninistischen Philosophen der DDR sich diesem wichtigen Frage-

¹⁶⁹ Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 304.

¹⁷⁰ Ebd. Als Beispiel schrieb Höppner: »So z. B., wenn Cornu seine alte Behauptung wiederholt, Marx habe sich vom Liberalen zum revolutionären Demokraten entwickelt. (...) Das ist nicht richtig. Marx war niemals liberaler Bourgeois, sondern von Anfang an, d. h. mit dem Beginn seines politischen Denkens und Wirkens, revolutionärer Demokrat.« Höppner verwies zur Berichtigung dieses »Fehlers« auf: Mende: *Karl Marx' Entwicklung vom revolutionären Demokraten zum Kommunisten*.

komplex zuzuwenden. Dies fand seinen Ausdruck in den Arbeiten von Georg Mende, Auguste Cornu, Rugard Otto Gropp, Wolfgang Heise, Matthäus Klein und anderen, in denen die verschiedenen sozialen und theoretischen Aspekte der Entwicklung und gesellschaftlichen Rolle der marxistischen Philosophie analysiert wurden.«¹⁷¹

4.2 Fritz Behrens

Der zentrale Vorwurf Gropps gegen Fritz Behrens bezog sich auf dessen inhaltliche Übereinstimmung mit Cornu und Lukács. Ja, er habe das »Vorläufertum Hegels« sogar noch stärker herausgestellt.¹⁷² Bei Behrens knüpfte der Marxismus direkt an Hegels Philosophie an. Ein weiterer Punkt, an dem Behrens laut Gropp die Grenzen zwischen Hegel und Marx unzulässig verwischt habe, betreffe die Dialektik. »In den Artikeln von Behrens erscheint die materialistische Dialektik als die von ihren Schwächen befreite und damit weiterentwickelte Dialektik Hegels.«¹⁷³ Darüber hinaus behaupte er, dass Hegel auch die ökonomischen Anschauungen des Marxismus vorgeprägt habe. »Bisher waren die Marxisten in aller Welt der Auffassung, dass es zu den größten Verdiensten von Marx gehört, das Wesen der Arbeit, des Wertes und des Geldes sowie die notwendige Entwicklungstendenz der kapitalistischen Produktion erfasst zu haben. Behrens teilt uns nun nicht mehr und nicht weniger mit, als dass in allen diesen Punkten dem idealistischen preußischen Staatsphilosophen Hegel die Priorität zukomme.«¹⁷⁴

Behrens reagierte auf diesen Vorwurf: »Ich bin allerdings wirklich der Ansicht, dass Marx ökonomische Auffassungen und Anschauungen übernommen hat, die er erst kritisch überwand und selbständig weiterbildete. Dieser Ansicht bin nicht nur ich, sondern – soweit mir bisher bekannt war – alle Marxisten.«¹⁷⁵ In dem von Gropp kritisierten Aufsatz hatte Behrens die These aufgestellt, dass Hegel ein guter Kenner der bürgerlichen englischen Ökonomietheorie gewesen war:¹⁷⁶ »Dass Hegel kein Ökonom im eigentlichen Sinn war, das besonders zu beweisen, ist überflüssig. Hegel hat weder eine besondere Ökonomie als abgeschlossenen Teil seines philosophischen Sys-

¹⁷¹ Richter: *Die Entwicklung des dialektischen und historischen Materialismus etc.*, S. 266.

¹⁷² Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 97. »Behrens übernimmt nicht nur in bedauerlich unkritischer Weise die Auffassungen von Lukács, sondern kommt zu Vereinfachungen, in denen das Vorläufertum Hegels für Marx noch stärker betont wird.« Gemeint war: Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 444-456.

¹⁷³ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 98.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 897.

¹⁷⁶ Siehe: Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 448.

tems geschrieben, noch hat er originelle Forschungen auf dem Gebiet der Ökonomie gemacht. Er hat aber die Ergebnisse der entwickelten ökonomischen Wissenschaft seiner Zeit – der klassischen bürgerlichen englischen Ökonomie – ausgewertet, er hat in grundlegenden ökonomischen Kategorien seine dialektische Kategorie entdeckt und ist damit in manchen Punkten – ohne eigene empirische Forschung, ja ohne eigene Anschauung der von ihm behandelten Probleme – auf die Höhe der Einsichten der bürgerlichen Ökonomie seiner Zeit gelangt.«¹⁷⁷ Zur Absicherung dieser Position bezog sich Behrens mehrfach auf Lukács' *Der junge Hegel*, der sich als erster marxistischer Wissenschaftler mit den ökonomischen Studien und Anschauungen Hegels beschäftigt hatte.¹⁷⁸ Die Bewertung der ökonomischen Thesen Hegels müsse außerdem berücksichtigen, dass dieser im zurückgebliebenen Preußen keine Chance hatte, »Erkenntnisse aus eigener Anschauung zu sammeln«.¹⁷⁹ Neben Behrens war es vor allem Harich, der die entsprechenden Ausführungen Lukács' positiviert hatte. In seiner Vorlesung räumte er dem »ökonomischen Hegel« viel Platz ein und griff dabei deutlich sichtbar auf Lukács zurück.

Die entscheidende Differenz zwischen Hegel und Marx auf ökonomischem Gebiet war nach Behrens durch die geschichtliche Entwicklung bedingt, d. h. durch die rückständige ökonomische Entwicklung Deutschlands, von der Hegel noch weitaus stärker betroffen war als nach ihm Marx (der die englische Ökonomie in Theorie und Praxis daher »vor Ort«, d. h. in England, studierte). Anders formuliert: Hegel konnte es einfach nicht besser wissen, da die »Zeit noch nicht reif« für die grundlegenden Entdeckungen des Marxismus war. Er wurde also durch die geschichtliche Zeit am Erkennen der »Wahrheit« gehindert, nicht durch den Idealismus oder die Metaphysik. Das war sicherlich der hauptsächliche Anlass für Groppe, Behrens zu kritisieren. Denn Behrens hatte (erneut unter Verweis auf Lukács) auch die Schranken des Denkens Hegels benannt: »Hegel ist also ebenso weit entfernt von einer Verschleierung der negativen Seite der kapitalistischen Produktion wie von einer Klage darüber. (...) Aber Hegel hat nicht nur diesen Realismus mit den Klassikern der bürgerlichen Ökonomie gemeinsam. Er teilt auch ihre Illusionen und ihre apologetische Grundkonzeption. Hegel spricht die gesellschaftlichen Zusammenhänge mit derselben Aufrichtigkeit und Unerschrockenheit aus, die die Klassiker der bürgerlichen Ökonomie auszeichnet und die Marx wiederholt rühmend hervorgehoben hat.«¹⁸⁰ In Hegels Philosophie war Behrens zu Folge die bürgerliche Ökonomie enthalten. Und Marx und Engels lernten,

¹⁷⁷ Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 446.

¹⁷⁸ Siehe: Lukács: *Der junge Hegel*, S. 208-220, außerdem das Kapitel *Die Schranken der Hegelschen Ökonomie*, S. 419-458. Zu Lukács' die folgenden Ausführungen.

¹⁷⁹ Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 449.

¹⁸⁰ Ebd., S. 450.

das ist Behrens' zentrale These, die Ökonomie auch über die kritische Aneignung von Hegels Philosophie kennen.¹⁸¹ »So begegnen wir in den Jugendschriften der Begründer des dialektischen Materialismus, Marx und Engels, nicht bloß einer Beschäftigung mit der Dialektik, sondern auch mit Problemen der politischen Ökonomie. Wir finden hier sehr früh die klare Erkenntnis, dass gerade auf dem Gebiete der politischen Ökonomie die Probleme der Dialektik zu studieren sind.«¹⁸²

Analog zu Cornu warf Behrens in seiner Antwort Groppe ungenügende Durchdringung der relevanten Texte vor. So habe dieser nicht nur den jungen Marx falsch interpretiert. Auch seine Kenntnisse der bürgerlichen Ökonomie seien unzureichend. Und nicht zuletzt habe er den Text von Behrens inhaltlich verzerrt und Zitate ohne ihren Kontext sowie die dazu gehörenden Hintergründe wiedergegeben.¹⁸³ Eine intensive analytische und interpretatorische Durchdringung dieses Teilbereichs der politischen Philosophie sei aber notwendig. Gerade das Verhältnis von Ökonomie, Rezeption der bürgerlichen Ökonomie bei Hegel und Marx sowie das Verhältnis der beiden Philosophen sei bisher unzureichend erforscht. Erhard Albrecht verteidigte dieses Ansinnen Behrens' und unterstütze dessen Thesen zu der Entwicklung der Ökonomie sowie den ökonomischen Ansichten und Fragestellungen bei Hegel. Er schrieb: »Hegel hat sich in erster Linie dem Studium der sozialen Probleme gewidmet, und die sich bei ihm offenbarende Dialektik hat er aus der Ökonomie seiner Zeit abgeleitet. (...) Einen anderen Weg zur Auffindung der dialektischen Methode kann es auch gar nicht geben.«¹⁸⁴ Jürgen Kuczynski wurde noch deutlicher. Hegel komme das Verdienst zu, wie kein anderer vor Marx »die negative Seite der Arbeit so klar erfasst und dieser Erkenntnis so großartigen, von tiefstem Verständnis für die Dialektik des gesellschaftlichen Polarisationsprozesses zeugenden Ausdruck« verliehen zu haben.¹⁸⁵

Stärker konnte der »ökonomische Hegel« kaum gegen Groppe ins Spiel gebracht werden. Doch Kuczynski ging sogar noch einen Schritt weiter. Denn durch seine ökonomo-

¹⁸¹ Vgl. Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, S. 455.

¹⁸² Ebd., S. 456.

¹⁸³ Hierzu: Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 898f. Behrens schrieb u. a.: »Er muss denn auch, um seine – mir allerdings nur untergeordneten – Behauptungen zu erhärten, dazu übergehen, meine Ausführungen direkt zu entstellen.« (ebd., S. 899) »Abgesehen davon, dass Marx es wirklich nicht nötig hat, dass Groppe als Verteidiger seiner 'Priorität' in allen wesentlichen Fragen der Ökonomie auftritt – was bezweckt Groppe mit einer solchen Entstellung meiner Auffassung?« (ebd., S. 898) Die Behauptung von Behrens, dass Groppe seine zentralen Aussagen verfälschend/verzerrend wiedergab, ist zutreffend.

¹⁸⁴ Albrecht: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 231.

¹⁸⁵ Kuczynski: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 318.

mischen Studien sei Hegel in dieser Beziehung die zentrale Quelle des Marxismus und dieserart interpretatorisch noch vor die Utopischen Frühsozialisten zu stellen. »Nie ist jemand vor Marx in der dialektischen Analyse der bürgerlich-kapitalistischen Verhältnisse weiter über Ricardo hinausgekommen als Hegel (...), nie wurde ein anderer Denker in dieser Beziehung mehr zur Quelle des Marxismus. Wohl war Fourier bitterer und spitzte noch mehr zu – aber er ging nicht so tief. Wohl stellte sich Saint-Simon zu Ende seines Lebens viel klarer auf die Seite der Unterdrückten – doch fehlte ihm die Fähigkeit zu solch scharfer Analyse des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses. Wohl ging Owen weiter in der fachmännischen Kritik des ökonomischen Reproduktionsprozesses unter dem Kapitalismus.«¹⁸⁶ Behrens wusste – das bleibt an dieser Stelle festzuhalten – die Intellektuellen der DDR hinter sich, seine Position war, gerade auch durch den direkten Rekurs auf Lukács, konsensfähig.

Behrens brachte in seinem Beitrag, über die Ökonomie hinausgehend, auch das Kulturerbe ins Spiel. Die Aneignung von Hegels Schriften gehöre zur Traditions-Pflege der DDR und müsse als wesentlicher Bestandteil des marxistischen Denkens verstanden werden.¹⁸⁷ Zuerst gelte es, die Philosophie an sich wahrzunehmen, auch mit ihren Fehlern. Im Prinzip setzte Behrens hier die Freiheit der Forschung gegen die von »oben« kommende Reglementierung des Denkens. Damit folgte er den Ansichten Lukács', Bloch und Harich. Doch Gropp schade mit seinem Aufsatz dieser notwendigen Analyse der Vergangenheit und somit auch der intellektuellen und wissenschaftlichen »Arbeit« für die Zukunft. »Gropp ist seinem Eifer, ideologische Abweichungen zu entdecken, zum Opfer gefallen. Statt sich die Mühe zu machen, meinen Artikel gründlich zu lesen, las er nur, was ihm passte, riss Zitate aus dem Zusammenhang heraus, um mir groteske Behauptungen zu unterstellen. Diese Methode von Gropp ist dabei an sich nicht originell. Sie ist in der bürgerlichen Praxis der 'Kritik' am Marxismus-Leninismus sogar sehr verbreitet.«¹⁸⁸ In letzter Konsequenz würden Gropps

¹⁸⁶ Kuczynski: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 315-318. Gegenteilig hierzu: Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 294. An anderer Stelle verwies Höppner dann darauf, dass »der Einfluss des utopischen Sozialismus der ja ebenfalls, zum Teil schon vor Hegel, das 'richtige Vorurteil von der Objektivität der Gesetze' fasste, durchweg zu wenig beachtet wird«. (ebd., S. 301) Gedanken von Marx und Engels, die man Hegel zuschreibe, könnten also ebensogut vom Utopischen Frühsozialismus herkommen. In einem weiteren Aufsatz kam Höppner 1957 nach Harichs Verhaftung noch einmal auf diesen Punkt zurück: Höppner: *Zu einigen irrigen Auffassungen des Übergangs von Hegel auf Marx*, S. 332f.

¹⁸⁷ Siehe: Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 898ff.

¹⁸⁸ Ebd., S. 902.

Ausführungen und seine Art zu argumentieren, einen »linken Dogmatismus« erzeugen, der der bürgerlichen Ideologie nicht nachstehe.¹⁸⁹

4.3 Georg Lukács¹⁹⁰

Lukács' *Der junge Hegel* kann sicherlich als das beste marxistische Werk über Hegel bezeichnet werden. Der ungarische Philosoph hatte die Arbeiten an dem Manuskript »im Spätherbst 1938 vollendet. Der baldige Kriegsausbruch verhinderte für viele Jahre sein Erscheinen. Als 1947/48 die Drucklegung möglich wurde, habe ich den Text einer gründlichen Durchsicht unterworfen; infolge meiner vielfachen Inanspruchnahme war mir jedoch die Berücksichtigung der seit 1938 erschienenen Hegelliteratur nur zum geringen Teil möglich.«¹⁹¹ So Lukács 1954. *Der junge Hegel* war 1948 in Zürich erschienen, die DDR-Ausgabe folgte erst sechs Jahre später.¹⁹² Dass die Publikation überhaupt zu Stande kam, ist dem Engagement Harichs zu verdanken, der sich als Lukács' Lektor im Aufbau-Verlag für dessen Bücher und Aufsätze einsetzte. Im vorliegenden Band ist u. a. das Gutachten abgedruckt, das Harich nach verschiedenen Querelen mit der SED und den Institutionen der DDR um die Veröffentlichung von Lukács' Werk zur Erhaltung der Druckgenehmigung anfertigte.

Als die Kritik an Lukács mit Ernst Hoffmanns Aufsatz 1951 in der *Einheit* einsetzte,¹⁹³ war *Der junge Hegel* in der DDR eigentlich noch gar nicht erhältlich. Dass die Schrift dennoch in die Kritik geriet, ist eine der »Anekdoten« aus der DDR (man könnte ja meinen, dass die SED anderes zu tun hatte, als ein Schweizer Buch zu kritisieren – wegen seines Einflusses in der DDR). Natürlich war derart von Anfang an deutlich zu sehen, dass es gar nicht um Inhalte, sondern um Personen ging. Aber auch die Diskussionen um Harichs Vorlesungen an der Berliner HU liefen ja ähnlich – niemand kannte sie und alle Partei-Philosophen kritisierten sie: wegen der großen Nähe von

¹⁸⁹ Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 903.

¹⁹⁰ Über die Zusammenarbeit von Lukács und Harich liegen kaum Texte vor. Die beste Darstellung dieses Themas bietet Anne Harich in ihren Erinnerungen, die sie auch um das Verhältnis von Lukács und Harich aufgebaut hat. Zudem druckt sie beispielsweise Harichs Aufsatz *Mehr Respekt für Lukács!* erneut ab. Harich, Anne: *Wenn ich das gewusst hätte*.

¹⁹¹ Lukács: *Der junge Hegel*, das Zitat stammt aus dem *Vorwort* von Januar 1954, S. 7.

¹⁹² Lukács: *Der junge Hegel und die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft*. Siehe auch: Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*, S. 25f. Der erweiterte Titel der DDR-Ausgabe war auch für den Erstdruck in Zürich von Lukács vorgesehen, ließ sich dort aber wegen des Verlegers (Lukács sprach von »Feigheit«) nicht durchsetzen. Siehe: Lukács: *Brief an Harich vom 4. Mai 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 296.

¹⁹³ Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1438-1454.

Lukács und Harich. Und als es darum ging, Harich zu treffen und seine Stellung im System der DDR zu unterminieren, erklärte Walter Hollitscher: »Er bezweifelt, dass wir bestimmte Bücher gelesen haben. Aber das Buch von Lukács haben wir alle gelesen.«¹⁹⁴

Im vorliegenden Band kommen verschiedene Texte und Ausführungen Harichs zum Abdruck, in denen er Lukács' Hegel-Interpretation umfassend würdigt. Von daher kann an dieser Stelle darauf verzichtet werden, das Werk ausführlich zu interpretieren. Einige kurze Anmerkungen sind aber dennoch zu machen – zur Bestimmung der charakteristischen Momente von Lukács' Hegel-Bild:

- (1) Lukács differenzierte sehr genau zwischen dem frühen und dem späten Hegel. Dieser habe eine geistige Entwicklung durchlaufen, die ihn am Ende seines Lebens nach Preußen (und zur preußisch-bürgerlichen Ideologie) führte. Aber dem ging eben eine intellektuelle Genese voraus, die genau nachgezeichnet werden müsse:
- (2) Der junge Hegel sei gesondert zu bewerten. Detailliert erbrachte Lukács den Nachweis, wie sich dieser die Antike sowie die antike Demokratie als Ideale aneignete, die er den konservativen und restaurativen Tendenzen seiner Zeit gegenüberstellte (inklusive der christlichen Religion).
- (3) Die Französische Revolution habe der junge Hegel bejaht und als Möglichkeit interpretiert, die verloren gegangenen Ideale der Antike auf höherer Ebene neu zu verwirklichen. »Die Analyse und Lobpreisung der antiken Demokratie hat also in diesem Zusammenhang (d. i. die Kritik am Christentum und die Erneuerung der gesellschaftlichen und politischen Zustände seiner Zeit, A. H.) für Hegel eine große aktuelle politische Bedeutung.«¹⁹⁵ Und an anderer Stelle: »Es ist klar, dass Hegel hier den asketischen Heroismus der Französischen Revolution lobpreist und sogar in die Antike ihre der Antike vielfach fremden Züge hineinträgt.«¹⁹⁶
- (4) Der Konflikt zwischen Vergangenheit und Gegenwart durchziehe das gesamte Werk des jungen Hegel (bis zur später erfolgten »Versöhnung mit der Wirklichkeit«) und präge alle Ebenen der Kritik an seiner Zeit. »Der junge Hegel stellt also der christlich-spießbürgerlichen Moral des 'Privatmenschen' die heroische Moral des öffentlichen Lebens gegenüber.«¹⁹⁷

¹⁹⁴ *Protokoll der Sitzung des Philosophischen Instituts* (Mittwoch, den 16. April 1952).

¹⁹⁵ Lukács: *Der junge Hegel*, S. 66.

¹⁹⁶ Ebd., S. 85.

¹⁹⁷ Ebd., S. 86. Dort weiter: »Dies sind die wesentlichen Züge, mit denen der junge Hegel die Antike in ihrem Gegensatz zum Christentum charakterisiert. Nachdem der Leser sich mit diesem Material bekannt gemacht hat, muss es ihm, glaube ich, nicht nochmals nachgewiesen werden, dass beim jungen Hegel hier das Bild der Antike in die utopische Vorstellung der republikanischen Zukunft hinüberfließt, dass ununterbrochen aus dem

- (5) Lukács benannte Größe und Grenzen der Hegelschen Dialektik sowie der Gebiete, in denen Hegel dialektisch arbeitete.
- (6) Zudem würdigte er Hegel als Philosophiehistoriker und Systematisierer der Philosophie: »Der geniale historische Gedanke Hegels besteht in der Feststellung des inneren, dialektischen Zusammenhangs der philosophischen Systeme miteinander. Er hat als erster die Geschichte der Philosophie aus einer Sammlung von Anekdoten und Biographien, aus metaphysischen Feststellungen über die Richtigkeit oder Falschheit einzelner Anschauungen einzelner Philosophen zu der Höhe einer wirklichen historischen Wissenschaft erhoben.«¹⁹⁸

Besonderes Gewicht legte Lukács darauf, Hegels ökonomische Studien und Ansichten herauszuarbeiten. In seinen Vorlesungen hat Harich diesen Ansatz als entscheidendes Verdienst Lukács' gewürdigt, Fritz Behrens und einige andere schlossen sich dieser Feststellung – die zu den umkämpften Gebieten der Hegel-Debatte gehörte – an. Mit seinen Ausführungen betrat Lukács, darauf hat er berechtigterweise hingewiesen, wissenschaftliches Neuland.¹⁹⁹ Dabei begann er mit der fundamentalen Ansicht, das bereits Hegels frühe ökonomische Studien (aller Naivität zum Trotz) dialektische Züge getragen hätten: »Schon bei den ersten, primitivsten Versuchen Hegels zur Systematisierung der ökonomischen Kategorien fällt es auf, dass deren Gruppierung bei ihm nicht nur die Form der dialektischen Triade hat, sondern dass auch der Zusammenhang der zu einer Gruppe vereinigten ökonomischen Kategorien die Hegelsche Form des Schlusses annimmt.«²⁰⁰ Von zentraler Bedeutung war Lukács zudem, darauf ist zu verweisen, dass Hegel auch die Kategorien der Arbeit sowie der Entfremdung entscheidend prägte. »Die dialektische Bewegung, die Hegel hier aufzuzeigen versucht,

einen in das andere Züge hinübergetragen werden. Vom Standpunkt der späteren Entwicklung Hegels ist diese Stellung zur Antike besonders zu unterstreichen – die Tatsache, dass für den jungen Hegel die Antike keine vergangene Geschichtsperiode, sondern das lebendige Vorbild für die Gegenwart war (...).« (ebd., S. 88) Harich verwendete diese Passage in seiner Vorlesung.

¹⁹⁸ Lukács: *Der junge Hegel*, S. 11.

¹⁹⁹ »Da die Literatur über Hegel mit sehr wenigen Ausnahmen die ökonomische Seite seiner Gesellschaftsphilosophie vollständig ignoriert hat, da sogar jene bürgerlichen Schriftsteller, die vor dem Faktum, dass Hegel sich eingehend mit Ökonomie beschäftigt hat, die Augen nicht schlossen, der Bedeutung der Hegelschen Ökonomie gegenüber ganz blind waren, ist es unseres Erachtens unbedingt notwendig, zuerst mit einer Darlegung der ökonomischen Anschauungen Hegels zu beginnen. Marx hat in seinen (...) Ausführungen (gemeint sind die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*, A. H.) sowohl die Bedeutung wie die Schranken der Hegelschen Ökonomie klar und richtig aufgezeigt.« Lukács: *Der junge Hegel*, S. 374f.

²⁰⁰ Ebd., S. 375. Mit den frühesten ökonomischen Studien Hegels hatte sich Lukács im Kontext von dessen Frankfurter Periode auseinandergesetzt.

ist eine doppelte: Der Gegenstand der Arbeit, der eigentlich in der Arbeit und durch die Arbeit erst für den Menschen zum wirklichen Gegenstand wird, behält einerseits den Charakter, den er an sich hat. Es ist in der Hegelschen Auffassung der Arbeit eines der für die Dialektik wichtigsten Momente, dass gerade hier das aktive Prinzip (...) die Wirklichkeit, so wie sie ist, respektieren lernen muss. Im Gegenstand der Arbeit wirken unabänderliche Naturgesetzmäßigkeiten, die Arbeit kann nur auf der Grundlage ihrer Kenntnis, ihrer Anerkennung stattfinden und fruchtbar werden. Andererseits wird der Gegenstand durch die Arbeit ein anderer; nach der Hegelschen Terminologie wird die Form seiner Gesetzmäßigkeit vernichtet, er erhält durch die Arbeit eine neue. Diese Formwandlung ist das Resultat der Arbeit in dem ihr fremden eigengesetzlichen Material.«²⁰¹

Vor allem aber, dies sprach Lukács immer wieder direkt und indirekt an, gehöre Hegel in die Traditionslinie der Genese des Marxismus. Vom Faschismus sei seine Philosophie energisch abzugrenzen – so ja auch die grundsätzliche Aussage seines bereits besprochenen Aufsatzes (*Die Nazis und Hegel*). Das treffe gerade auf Hegels Jugendschriften, die Fragmente und Entwürfe der frühen Phase zu. Diese müssten, das war der Anspruch Lukács', gründlich marxistisch interpretiert werden. Wenn etwa Hermann Nohl die frühen Fragmente Hegels als *Theologische Jugendschriften* edierte,²⁰² so führte Lukács den Nachweis, dass es sich um religionskritische Schriften handelte. Aus alledem schlussfolgerte er, dass die Ansichten und Theorien des jungen Hegel als höchstmögliche fortschrittliche Philosophie der damaligen Epoche zu interpretieren seien. Sie markiere das »positive Gegenbild zur 'klassischen' Periode des Irrationalismus, die ich in meinem Buch *Die Zerstörung der Vernunft* dargestellt habe. Derselbe Kampf, der dort als Kampf Schellings und seiner Nachfolger analysiert wird, erscheint in diesem Buch von der Seite Hegels als Kritik und Überwindung des Irrationalismus, freilich als bloß negativ-kritisches Motiv zur Begründung der neuen idealistisch-dialektischen Methode.«²⁰³ Die exakte wissenschaftliche und ideologische Verortung der unterschiedlichen Lebens- und Denkperioden Hegels sei »die« Voraussetzung zur

²⁰¹ Lukács: *Der junge Hegel*, S. 376. Dort weiter: »Dieser Dialektik im Objekt entspricht einer Dialektik im Subjekt. In der Arbeit entfremdet sich der Mensch von sich selbst (...). Durch die Arbeit entsteht im Menschen selbst etwas Allgemeines. Gleichzeitig bedeutet die Arbeit das Verlassen der Unmittelbarkeit, den Bruch mit dem bloß natürlichen, triebhaften Leben des Menschen. (...) Erst dadurch, dass der Mensch zwischen seine Begierde und ihre Erfüllung die Arbeit einschaltet, erst dadurch, dass er mit der natürlichen Unmittelbarkeit bricht, wird er nach Hegel zum Menschen.« (ebd.)

²⁰² Nohl: *Hegels theologische Jugendschriften*. In seiner Vorlesung griff Harich intensiv auf diese Publikation zurück und folgte damit dem Beispiel Lukács'.

²⁰³ Lukács: *Der junge Hegel*, S. 7f.

Analyse und Bewertung des 19. Jahrhunderts. »In den vorliegenden Hegelstudien konnte es erst positiv geklärt werden, warum gerade die Hegelsche Philosophie der große Gegner der Irrationalisten dieser Periode war, warum diese – mit Recht – in Hegel den prägnantesten Vertreter des bürgerlich-philosophischen Fortschritts ihrer Zeit bekämpft haben, und zugleich, warum ihre Kritik der Dialektik des Historismus in Hegels idealistischen Fehlern und Schranken reale Anhaltspunkte, Vorwände für eine – relativ – zutreffende Kritik finden konnte.«²⁰⁴

Wichtig war für Lukács auch, Marx und Engels gleichsam bei der Lektüre und (kritischen) Rezeption der Werke Hegels zu zeigen bzw. abzubilden. »Um die nicht nur unmittelbare, sondern zuweilen weit vermittelte Rolle von Marx in der deutschen Gedankenentwicklung ganz zu verstehen, ist eine wirkliche Kenntnis Hegels – seiner Größe und seiner Grenzen – unbedingt notwendig.«²⁰⁵ Die Beeinflussung der Schöpfer des Marxismus durch Hegel lasse sich nicht auf einzelne Felder beschränken, sie habe einen weitreichenden Charakter. Natürlich hätten Marx und Engels Hegel überall von dem Kopf auf die Füße stellen müssen, sie sahen Fehler, Irrungen und Verwirrungen, aber Hegel sei eben auch deshalb immer präsent. Das ist der entscheidende Punkt für Lukács (und in dessen Nachfolge ebenfalls für Harich): Auch wenn Hegel Idealist gewesen sei und den deutschen Idealismus zu seiner höchsten und vollendeten Form führte – sein Denken und seine Theorien waren fortschrittlich. In ihrer Zeit, aber auch über diese hinaus. Durch Marx und Engels und die diesen folgenden Theoretiker sei der Marxismus geschaffen worden, der über Idealismus und Materialismus gleichermaßen stehe und »das Beste« aus beiden auf einer neuen Stufe vereine. Doch solange dieser nicht eine allumfassende Philosophie repräsentiere, behalte der Idealismus in bestimmten Punkten seinen fortschrittlichen Wert und müsse erst noch überwunden werden. Zudem habe die klassische deutsche Philosophie des Idealismus einen Eigenwert, der nicht (!) im Marxismus aufgehoben werden könne.

Die Rezension des *Jungen Hegel* in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* erschien im 5. Heft 1955 und fiel äußerst knapp aus: »Bei dieser kurzen, oberflächlich andeutenden Inhaltsangabe mag es an dieser Stelle sein Bewenden haben.« Als Grund für die fehlende philosophische Wertung und Einordnung des Buches wurde angegeben, dass

²⁰⁴ Lukács: *Der junge Hegel*, S. 8. Dort weiter: »Darstellung und Kritik der Hegelschen Jugendentwicklung geben damit auch den Grund an, weshalb mit Nietzsche, nachdem der wissenschaftliche Sozialismus als Hauptfeind des Irrationalismus aufgetreten ist, auch jene Spuren einer philosophischen Fundiertheit verlorengehen mussten, die der Irrationalismus zu Zeiten des jungen Schelling noch besaß.« (ebd.)

²⁰⁵ Ebd.

»das Werk von der Redaktion in die zur Zeit laufende Diskussion über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels einbezogen worden ist.«²⁰⁶

Mit seinen Ausführungen prägte Groppe wichtige Momente der späteren Lukács-Kritik. Dies ist allerdings nicht überraschend, wenn der gewaltige Einfluss, den Lukács' Werke auf die Intellektuellen der frühen DDR hatten, berücksichtigt wird. Und natürlich war Lukács' Züricher Buch auch in der DDR bekannt. Hinzu trat eine Vielzahl von Artikeln und Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften: Die Bandbreite reicht vom *Aufbau* über die *Sinn und Form* bis zur *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, wo Harich fast in jeder Ausgabe einen Beitrag von Lukács plazierte. In Groppe's Thesen ist der später noch deutlicher gegen Lukács erhobene Vorwurf des Revisionismus und der Verfälschung des Marxismus bereits explizit enthalten. Es entstand damit die durchaus paradoxe Situation, dass Lukács wie gesehen einerseits eine der wichtigsten modernen Autoritäten der marxistischen Philosophie und Literaturwissenschaften war. Außerdem wurde sein *Die Zerstörung der Vernunft* von 1954 zur zentralen Quelle bei der Aufarbeitung der bürgerlichen Philosophie. Andererseits gerieten sein persönliches politisches Engagement und auch sein Marxismusverständnis in die offizielle Kritik.²⁰⁷ Und trotz dieser Kritik konnte er bis zu seiner Verhaftung 1956 auch in der DDR publizieren, teilweise allerdings mit Schwierigkeiten.²⁰⁸

Wenn Groppe Lukács kritisierte, dann musste ihm klar sein, dass er sich gegen den »Meinungsführer« der unabhängigen (im Sinne von: nicht der SED hörig) marxistischen Intellektuellen der DDR wandte, dessen Thesen weite Verbreitung und noch mehr Gehör gefunden hatten. Groppe warf Lukács vor, »Hegel zum direkten Vorläufer von Marx« zu stilisieren, er parallelisiere beider Dialektik. Daher erscheine Hegel »schon fast als historischer Materialist«. »Wenn Hegel nach Auffassung von Lukács in der Verbindung von Ökonomie und Philosophie der unmittelbare Vorläufer von Marx ist, wenn Hegels Dialektik in den gleichen gesellschaftlichen 'Problemen' wurzelt wie die Marxsche, so erscheint demgegenüber der Idealismus Hegels als etwas Nebensächliches.«²⁰⁹ Auf genau diese Passagen bei Lukács hatte sich Behrens positiv

²⁰⁶ Beide Zitate: Hagen: *Rezension zu: Lukács: Der junge Hegel*, S. 641.

²⁰⁷ Hierzu: Warnke: *Der junge Harich und die Philosophiegeschichte*, S. 38.

²⁰⁸ Verwiesen sei auf seine deutliche Kritik am real existierenden Sozialismus. Lukács: *Der Kampf des Fortschritts und der Reaktion in der heutigen Kultur*. Im Rahmen der offiziellen Abrechnung mit Lukács durch die SED-Philosophie in dem Band *Lukács und der Revisionismus* stellte Hans Koch dann die These auf, dass zwischen den Schriften und dem Handeln Lukács' nicht differenziert werden dürfe: beides bilde eine Einheit. Eine Vorgehensweise, die die SED auch schon bei Harich praktiziert hatte. Koch: *Vorbemerkung zu Lukács und der Revisionismus*, S. 8.

²⁰⁹ Alle Zitate: Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 92f.

rekurrierend bezogen.²¹⁰ Und auch für Harichs Vorlesungen ist die positive Anknüpfung an diese Inhalte zu eruieren. Im Prinzip warf Gropp Lukács also vor, dass dieser die ideologischen Differenzen zwischen dem Idealismus und dem Materialismus, zwischen Hegel und Marx, zwischen Bürgertum und Proletariat verwische bzw. sogar leugne. Der Klassenkampf verliere dieserart an Bedeutung und die Entdeckung der Klassengegensätze sowie der Probleme der bürgerlichen Ökonomie durch Marx würden negiert werden. Auf dieser Basis holte Gropp dann zum zentralen Einwand aus: »Hier wird direkt die reaktionäre politische Haltung Hegels gerechtfertigt (...). Der Zusammenhang der politisch konservativen, antidemokratischen und antiliberalen Haltung Hegels mit einer falschen, unbrauchbaren, idealistischen Dialektik wird dahin umgedreht, dass man die Hegelsche Dialektik, deren Bedeutung übertrieben wird, der reaktionären Haltung Hegels zu verdanken habe.«²¹¹ Dies ist kaum mehr als eine dreiste Unterstellung, da Lukács viel Wert darauf gelegt hatte, die Thesen des jungen Hegel von dessen Alterstheorien abzugrenzen. Die Aufwertung des jungen Hegel impliziert also nicht die Rechtfertigung der reaktionären Bestandteile des Hegelschen Systems, sondern verdeutlicht, dass bis zu dessen Genese ein gewisser intellektueller Weg zurückgelegt werden musste.

Es war diese Konstellation, die sich in den späteren Revisionismus-Vorwürfen gegen Lukács fast schon stereotyp auffinden lässt. Gerade im Kontext der *Zerstörung der Vernunft* (aber auch der früheren Schriften sowie der Biographie Lukács') ist es lächerlich, ihm die Rechtfertigung der reaktionären Politik und Ideologie des 19. Jahrhunderts zu unterstellen. Aber es ging Gropp eben nicht nur um *Der junge Hegel* von Lukács, sondern er zielte auch auf dessen bereits erwähnten Aufsatz *Die Nazis und Hegel* in der Zeitschrift *Aufbau* und, ganz allgemein, auf die intellektuelle Meinungsführerschaft Lukács' im marxistischen Lager. Darüber hinaus wollte Gropp auch den Einfluss der Achse Lukács-Bloch-Harich zurückdrängen. Diese »Gruppierung« gab es so aber eigentlich gar nicht – man denke nur an die zahlreichen (der früheren Freundschaft folgenden) Differenzen zwischen Lukács und Bloch sowie an die deutlichen philosophischen und marxistischen Gräben, die die Konzepte von Lukács und Harich von den Ansätzen Blochs bis heute scheiden. Kurz: Der Angriff auf Lukács war zuvorderst ideologisch motiviert. Inhaltliche Themen erschienen zweitrangig und wurden nur genutzt, um Lukács des intellektuellen »Verrats« (als Abweichung, Fehlinterpretation, Verzerrung, oder seit Ende 1956 offen ausgesprochen: als Revisionismus) an der Partei beschuldigen zu können.²¹²

²¹⁰ Siehe: Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, z. B. S. 447f., S. 452.

²¹¹ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 93f.

²¹² Das brach sich später voll Bahn, siehe: Koch: *Lukács und der Revisionismus*.

Gropp sah bei Lukács den Versuch, »Hegel in jeder Weise zu rechtfertigen«. ²¹³ Natürlich ist diese Einschätzung so nicht zu teilen. Ganz im Gegenteil ging es Lukács darum, Hegels Schriften und Wirken aus den jeweiligen historischen Umständen und sozio-ökonomischen Gegebenheiten zu erklären, d. h. er ging strikt marxistisch vor. Und der Grundtenor seines Hegel-Buches ist nicht die einseitige Aufwertung von Hegels Philosophie zu Ungunsten des Materialismus oder der materialistischen Quellen des Marxismus. Vielmehr übte er an Hegels philosophischer und politischer Entwicklung deutliche Kritik. ²¹⁴ Wegen dieses Zweisprungs aus exakter Vermessung der bürgerlichen Welt und der Verortung des Verhältnisses von Hegel und Marx/Engels wurde *Der junge Hegel* zur Standardlektüre der DDR-Intellektuellen. Doch eben die Stärke des Werkes von Lukács und sein Einfluss veranlassten Gropp zu seinen Formulierungen gegen diesen. So lautete sein abschließender Vorwurf, dass Lukács eine enge »Verwandschaft zwischen der Hegelschen idealistischen und der marxistischen materialistischen Dialektik« konstruiere. Es ergebe sich dadurch ein »komparatives, bloß quantitatives Verhältnis von Marx zu Hegel«. Auf diese Weise werde der »revolutionäre Umschwung« in der Philosophie, den Marx und Engels auslösten, verneint. Da Lukács dies bewusst inszeniere, d. h. genau diese Aussage in der Öffentlichkeit verbreiten wolle, sei sein Ansatz zurückzuweisen. ²¹⁵ Nach eigener Aussage warf Gropp Lukács eben das vor, was Shdanow bereits gegen Alexandrow formuliert hatte – die Bevorzugung der bürgerlichen Literatur und Philosophie. ²¹⁶ In diesem Sinne war dann natürlich auch gesagt, dass sich Lukács gegen Stalin und Shdanow und damit gegen die »Koryphäen« der marxistischen Wissenschaft stelle und hinter den »aktuellen Forschungsstand« angeblich marxistischer Wissenschaft zurückfalle. Und zwar, das ist letztlich die Pointe Gropps, den Marxismus und den Materialismus bewusst verfälschend. Was Gropp unternommen hatte, war in der Nachfolge Hoffmanns ein überaus deutlicher Angriff auf Lukács, der seine ideologisch-politische Orientierung nicht einmal ansatzweise verbergen konnte. Gropps Text war daher auch als Warnung an alle gedacht, die mit Lukács' Thesen und dessen Art zu denken konform gingen.

²¹³ Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 94. Dort auch: »Nach Lukács hätte eine wirklich fortschrittliche und menschliche Haltung Hegel gehindert, 'groß' zu sein. Hegel musste nach Lukács, und zwar zeitbedingt, wollte er großer Denker sein, Reaktionär sein, Hegel musste, wollte er großer Dialektiker werden, Idealist sein. Hegel musste den Fortschritt in 'undemokratischer' Weise 'verteidigen'. Ein derartiger übersteigter Objektivismus, der alles an Hegel zugunsten seiner Größe, zugunsten der Höhe seines Denkens auslegt, kann wohl schwerlich verteidigt werden.« (ebd.)

²¹⁴ Exemplarisch siehe: Lukács: *Der junge Hegel*, dort vor allem das 3. Kapitel *Begründung und Verteidigung des objektiven Idealismus*, S. 284-485.

²¹⁵ Alle Zitate: Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 95f.

²¹⁶ Shdanow: *Kritische Bemerkungen*, S. 92f.

Lukács reagierte nicht auf Gropps Angriff. Aber im 4. Heft der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* von 1954 erschien – bezeichnenderweise unter dem Titel *Die Frage der Besonderheit in der klassischen deutschen Philosophie* – ein Artikel von ihm,²¹⁷ »in dem sich dieser an Prolegomena einer materialistischen Kritik und Rekonstruktion von Hegels 'Logik' versucht, indem er Hegels Sicht des Verhältnisses von Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit diskutiert, die nach seiner Meinung im 'Janusgesicht' von Hegels bürgerlich-idealistischer Geschichtsdiagnostik fundiert ist. Mit diesem Artikel, der außerhalb der Hegel-Debatte läuft und sich auf diese mit keinem Wort bezieht, hat der Redakteur Harich vermutlich zu demonstrieren versucht, dass es marxistische Hegel-Forschung jenseits der den marxistischen Philosophen von der Stalin-Shdanow-Fraktion aufgezwungenen Fragestellung gibt.«²¹⁸

In der Tat: Eine offensivere Verteidigung Lukács' war kaum denkbar. Harichs Platzierung des Artikels sollte eben auch anzeigen, dass Lukács der Autor sei, der die beste Kenntnis der Quellen besitze. Und natürlich stellte der Kontext die Verbindung her – Lukács' Aufsatz erschien in einem Heft mit den Verteidigungsschriften von Cornu und Behrens. Gleichzeitig stimmte letzterer Lukács explizit zu. Anders als Groppe habe Lukács die ideengeschichtliche Linie des modifizierenden Übergangs der bürgerlichen Ökonomie von Hegel zu Marx richtig geschildert und sich dabei vor allem auf die Aussagen von Marx selber gestützt.²¹⁹ Behrens war es auch, der erkannte, dass Gropps Bannstrahl vor allem auf Lukács zielte. Er selbst sei offensichtlich ebenfalls deshalb in den Kreis der Kritisierten aufgenommen worden, da er Lukács' *Der junge Hegel* gelobt habe. »Groppe hat es mir anscheinend sehr übelgenommen, dass ich dieses Buch als 'ausgezeichnet' bezeichnet habe. Das Buch ist 1948 erschienen. Wir schreiben 1954. Warum hat uns Groppe nicht eine kritische Einschätzung dieses Buches gegeben? Ich finde es sehr bedauerlich, dass unsere Philosophen, mit Ausnahme von Ernst Bloch, sich nicht bemühen, unser nationales Erbe zu bearbeiten.«²²⁰ Auch Erhardt Albrecht hat Lukács explizit verteidigt. Gegen Gropps Kritik stellte er die

²¹⁷ Lukács: *Die Frage der Besonderheit in der klassischen deutschen Philosophie*, S. 764-807. Später erschien dann noch: Lukács: *Das Besondere im Lichte des dialektischen Materialismus*, S. 157-189. Beide Aufsätze zeigen Marx als »radikalen Linkshegelianer« und »revolutionären Demokraten«, der viele Einflüsse von Hegels Philosophie erhielt und verarbeitete. (ebd., S. 157) Lukács vertrat auch in seinen Aufsätzen die These einer Entwicklung von Hegel auf Marx und verwarf die Idee der totalen Revolutionierung (Shdanow, Groppe), die nichts von Hegel bei Marx zurückgelassen habe.

²¹⁸ Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 208.

²¹⁹ Siehe: Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 901.

²²⁰ Ebd., S. 902. In seinem Aufsatz im *Aufbau* hatte Behrens Lukács' *Der junge Hegel* mehrfach positiv erwähnt. Behrens: *Zur Entwicklung der politischen Ökonomie beim jungen Marx*, z. B. S. 447f., S. 452, S. 456. In eine ähnliche Richtung argumentierte auch Ha-

These, dass *Der junge Hegel* »einen der bedeutendsten Versuche schöpferisch-kritischer Verbreitung des klassischen deutschen Erbes (darstelle). Lukács untersucht hier mit großer Sachkenntnis die historische Fragestellung des deutschen Idealismus und weist auf die Notwendigkeit einer konkreten Analyse der vorhandenen Tatsachen und auf eine radikal durchzuführende Kritik der wichtigsten falschen, irreführenden Interpretationen dieser Entwicklung hin.«²²¹

4.4 Ernst Bloch

Als Ernst Blochs²²² *Subjekt-Objekt* 1951 in der DDR veröffentlicht wurde, hatte es eine längere Entstehungsgeschichte hinter sich. Im amerikanischen Exil waren verschiedene Vorstudien des Hegel-Buches Teil eines größeren Publikationsprojektes, das jedoch nie zu Stande kam. Seit Anfang der 40er Jahre hatte Bloch intensiv an seinem Hegel-Buch gearbeitet. Im Juni 1947 war das Manuskript dann abgeschlossen und sollte den Titel *Die Selbsterkenntnis. Erläuterungen zu Hegel* tragen. Im gleichen Jahr meldete sich aus Ost-Berlin Erich Wendt, der Leiter des Aufbau-Verlages, und bat Bloch um Manuskripte für den Druck (noch vor dessen Berufung nach Leipzig). Ähnlich wie später bei Lukács dauerte es jedoch einige Jahre und mehrere Auseinandersetzungen, bis der Hegel – im Fall Blochs nach vier Jahren – endlich erschien. Zwischenzeitlich war das Werk 1949 sogar auf Spanisch publiziert.²²³ Nach seiner Flucht aus der DDR hat Bloch den Hegel dann noch einmal überarbeitet, so dass das endgültige Werk unterschiedlichen Perioden angehört – inklusive stillschweigender Weglassungen früherer Ausführungen. Es ist ihm Zuge seiner Gesamtausgabe ja eben dieses Verfahren zum Vorwurf gemacht worden (sicherlich teilweise berechtigt). *Subjekt-Objekt* zerfällt in die Thesen der 40er Jahre, in die Passagen, die zwischen 1947 und der Publikation 1951 entstanden und dem, was Bloch nach 1961 hinzufügte. Und um Bloch den Mantel der Opposition maßgerecht schneidern zu können, behaupten seine Biographen teilweise, dass etwa die *Nachschrift* von 1962 bereits in der DDR entstanden sei, wofür es jedoch keine Beweise gibt.²²⁴

rich, im Briefwechsel mit Lukács ebenso wie in seiner *Hegel-Denkschrift* und im Rahmen seiner Vorlesungen.

²²¹ Albrecht: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 225. Gropp bleibe »jeden Beweis schuldig«, dass »die Grundlinie, die Lukács in seinem *Jungen Hegel* verfolgte, verfehlt sei«. (ebd.)

²²² Bloch: *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel*.

²²³ Die Angaben nach: Zudeick: *Der Hintern des Teufels*, S. 179f.

²²⁴ Bloch: *Subjekt-Objekt*, die *Nachschrift* S. 13-14. Bloch kennzeichnete sie mit »Tübingen, im Juli 1962«. Siehe exemplarisch die Verzerrungen bei: Münster: *Ernst Bloch*. Auch Zudeick liegt m. E. in seiner ansonsten sehr guten Biographie (*Der Hintern des Teufels*) falsch.

Die beiden Bücher von Bloch und Lukács sind voneinander zu unterscheiden.²²⁵ Lukács beschäftigte sich mit dem jungen Hegel und konnte daher, unbefangen von Hegels Altersschriften, das ganze revolutionäre, fortschrittliche, auf Ideale abzielende Theoriegebäude der frühen Schaffenszeit zum Vorschein bringen. Bloch hingegen unternahm die Vermessung des »gesamten« Hegel, er stand somit vor der Herausforderung, auch den reaktionären Hegel in eine gewisse Kompatibilität zum Marxismus zu bringen (bzw. zumindest zu erklären, warum Hegels Philosophie trotz dieser Entwicklung für den Marxismus wichtig und notwendig sei). Dies verband Bloch mit der Warnung vor der Überschätzung der frühen Schriften Hegels,²²⁶ um im gleichen Atemzug Lukács' *Der junge Hegel* zwar zu würdigen, aber eigentlich für genau diese Tendenz verantwortlich zu machen: »Eine vorzügliche, gesellschaftlich-literaturgeschichtlich orientierende Führung durch die Jugendentwicklung des Philosophen gab neuerdings Lukács; vorzüglich auch deshalb, weil dadurch die sentimental-vitalistische Hegel-Legende Diltheys, die faschistisch-irrationalistische der Haering, Kroner und anderer vernichtet wird.²²⁷ Doch ist hier, im Bestreben, den Vorgänger von Marx kenntlich zu machen, sowohl Hegels unmittelbares Vorgängertum übertrieben wie das nicht so unmittelbare gern verkleinert, gar ausgelassen. Dadurch wird das immer noch Lehrreiche an Hegel verengert, werden die Implikationen in Hegel wie in dem ja keinesfalls ausgeschöpften, gar abgeschlossenen Marxismus leicht blockiert. Was in

²²⁵ Die gemeinsamen und doch gegensätzlichen Biographien von Lukács und Bloch werden hier als bekannt vorausgesetzt. Ein erhellendes Licht auf die frühen Jahre wirft der Briefwechsel beider. Bloch: *Briefe*, Bd. 1, S. 25-208. Allerdings waren von Anfang an auch grundsätzliche Unterschiede zu erkennen, die letztlich noch die Beschäftigung mit Hegel prägten. Sie lassen sich auf einen einfachen Nenner bringen: Lukács dachte und arbeitete (nach *Geschichte und Klassenbewusstsein* noch stärker als vorher) als Marxist, d. h. er erschloss sich die Themen über die eigenständige Aneignung der Klassiker des Marxismus. Bloch hingegen arbeitete zum Thema und kam so zu Übereinstimmungen mit dem Marxismus (im *Thomas Münzer* genauso wie im *Prinzip Hoffnung*). Am 2. Juli 1965 hatte Lukács an Bloch zu dessen Geburtstag geschrieben: »Lieber Ernst. Es fällt mir nicht leicht, von der gegenwärtigen Lage unserer Beziehung aus einen Glückwunsch zu schreiben. Er müsste formell – wenn auch stilistisch noch so gesucht – ausfallen. Eines bleibt aber für mich auch heute lebendig: die Begegnung von 1910 in Budapest, die Zusammenkünfte von Berlin, Florenz und Heidelberg. Ein Impuls, dessen Erinnerung ich bis heute aufbewahre. Es war die Eröffnung der Perspektive auf eine Philosophie anderen Stils, als in unseren damaligen Gegenwart üblich war. Wann immer unsere Divergenzen sich zu ganz getrennten Wegen entfalteten – die Tendenz dazu war schon in Heidelberg stärker, als wir damals glaubten (...).« Ebd., S. 206f.

²²⁶ »Den jungen Hegel zu überschätzen, liegt freilich nach wie vor kein Anlass vor, auch marxistisch nicht. Seine Arbeit fiel ja später, trotz der Dämpfung politischer und religiöser Kühnheiten, fast an keinem Punkt hinter die Jugendschriften zurück (...).« Bloch: *Subjekt-Objekt*, S. 51.

²²⁷ Siehe hierzu die Thesen Harichs in der Hegel-Vorlesung, dort weitere Hinweise.

Hegels Sturm und Drang, auch in seiner Reife nicht unmittelbar zum vorliegenden, bis jetzt entwickelten Marxismus hinführt, dieses weniger Geradlinige, auch noch im Idealismus Befindliche braucht zweifellos einen eigenen Kritik-Raum, Bewährungs-Raum der Darstellung.«²²⁸

An dieser Stelle prallten das jeweils spezifische Marxismusverständnis von Bloch und Lukács aufeinander. Bloch warf dem ungarischen Philosophen letztlich vor, dass dieser nur die einfachen, direkten Wege von Hegel zu Marx aufzeige. Aber es gelte, auch die Tendenzen, Träume, Ahnungen, das Unausgesprochene etc. des Marxismus an die jeweiligen Ursprünge zurückzubinden, beispielsweise an den Idealismus Hegels. »Nicht alles jedenfalls an Hegel, was zum Marxismus noch nicht in einem unmittelbar-funktionierendem Verhältnis steht, kann deshalb von vornherein rechts liegengelassen werden. Und so den bürgerlichen Philosophiehistorikern überantwortet sein, damit sie aus undeutlich beleuchteten Hegelpartien weiterhin Anti-Marxismus herstellen.«²²⁹ Wichtig ist aber festzuhalten, dass Bloch die inhaltliche Bewertung von Hegels Jugendperiode mit Lukács zumindest in groben Umrissen teilte: »Es gab einen freisinnigen Hegel, er hat den Maibaum nicht so ganz umgehauen, auch Rousseau nicht ganz vergessen. Die politischen Frühschriften sind, wie gesehen, noch rein von Menschenliebe und Freiheitsdurst erfüllt, und nicht nur von Abstraktem.«²³⁰ Und weiter: »Hegel hat so wenig totale Obrigkeit gelehrt, dass er gegen denjenigen, der sie wirklich gelehrt hat, sich besonders scharf gewandt hat (...).«²³¹ Die entscheidende Frage ist nun, ob Bloch mit solchen Sätzen tatsächlich schon in der SBZ »gleich die professionellen 'Erlediger' gegen sich (hatte), die Hegel nur noch durch die Marx-sche Brille sehen und ansonsten an ihm nichts Bemerkenswertes entdecken wollen.«²³² Diese These Zudeicks ist deshalb windschief, da es eben jene »Erlediger« gewesen waren, die qua ministerieller Macht Blochs Berufung nach Leipzig gegen den Widerstand der (teilweise noch bürgerlich besetzten) Fakultät durchgesetzt hatten.

Die Positionierung Blochs zu Hegel muss hier nicht ausführlich erläutert werden. Denn Harich bezog sich kaum auf Blochs Philosophie und kritisierte diese in den 80er Jahren sogar umfassend.²³³ Zu betonen ist aber, dass Bloch die Auseinandersetzung mit Stalin suchte. Und dabei berief er sich, wie auch Harich in seinem Aufsatz

²²⁸ Bloch: *Subjekt-Objekt*, S. 51.

²²⁹ Ebd., S. 52.

²³⁰ Ebd., S. 248.

²³¹ Ebd., S. 249f.

²³² Zudeick: *Der Hintern des Teufels*, S. 199. Dort weiter: »Ihnen begegnete er – ob aus Überzeugung oder List – mit Stalin, der jede schematische Erledigung Hegels als unmarxistisch und anarchistisch bezeichnet hatte.« (ebd.)

²³³ Siehe hierzu vor allem: Harich: *Nicolai Hartmann. Größe und Grenzen*.

Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels von 1956 auf Stalins *Anarchismus oder Sozialismus?*, um Hegel als fortschrittlichen Denker zu charakterisieren. Er schrieb: »Die Abgeschlossenheit, das ist: Hegels fertig-gerundetes System, mit der unveränderlichen Idee, reflektiert jene gesellschaftliche Grundlage seines Denkens, die durch die konservative Reaktion gegen die Französische Revolution bezeichnet ist. Doch die dialektische Methode und die Progressanlage im System, die mit der Methode zusammenhängt (...), reflektiert immer wieder jene andere Grundlage des Hegelschen Denkens, die durch den Widerspruch einer noch aufsteigenden Klasse gegen Restauration und Fixierung bezeichnet ist. Und das ist das Entscheidende: die riesige Progressanlage in der Reichsstadt, dem Weltreich Hegelscher Philosophie, ist Hegels schöpferisch gebliebene Wahrheit. Die 'Erledigung' Hegels von seiner isoliert, gar absolut gemachten Reaktionsseite her ist, wie Stalin betont hat,²³⁴ anachronistisch und nicht marxistisch. (...) Und in der Folge, bei Revisionisten, aber auch bei sonst ehrenhaften Unterschätzern des klassischen deutschen Kulturerbes, entsprach die 'Erledigung' Hegels jederzeit einem Niedergang des philosophischen Niveaus (...). Also wirkt an Hegel fort die dialektische Methode samt dem von ihr durchdrungenen Tendenzbegriff der Welt. Erbe am Lehrwort Hegels bleibt, was das Werden eröffnet, die Selbstentfremdung kritisiert, das Zusichkommen des Humanen befördert – in der ganzen Breite und Tiefe der Wirklichkeit.«²³⁵ Auch wenn Hegel reaktionär gewesen sei, so Blochs Aussage, hindere das doch nicht daran, seine Dialektik als restaurati-

²³⁴ Da das entsprechende Zitat Stalins – aus dessen Kritik an den Anarchisten – in der Hegel-Debatte Bedeutung hatte, sei es hier wiedergegeben. »Jedermann weiß, dass der Stammvater der dialektischen Methode Hegel war. Marx hat diese Methode geläutert und verbessert. Dieser Umstand ist natürlich den Anarchisten bekannt. Sie wissen, dass Hegel ein konservativer Denker war, und da benutzen sie die Gelegenheit, um Hegel als Anhänger der 'Restauration' aus Leibeskräften zu beschimpfen (...). Allerdings streitet niemand mit ihnen darüber, im Gegenteil, jeder ist damit einverstanden, dass Hegel kein Revolutionär war. Marx und Engels selbst haben früher als alle anderen in ihrer *Kritik der kritischen Kritik* bewiesen, dass Hegels historische Ansichten der Selbstherrschaft des Volkes von Grund aus widersprechen. Trotzdem aber versuchen die Anarchisten zu 'beweisen' (...), dass Hegel ein Anhänger der 'Restauration' war. Wozu tun sie das? Wahrscheinlich, um mit alledem Hegel zu diskreditieren und den Leser auf den Gedanken zu bringen, der 'Reaktionär' Hegel könne eben nur eine 'abscheuliche' und unwissenschaftliche Methode haben.« Stalin: *Anarchismus oder Sozialismus?*, S. 264. Siehe auch Harichs: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*.

²³⁵ Bloch: *Subjekt-Objekt*, S. 54f. An anderer Stelle: »Dialektik ist also kein Geklapper des Verstandes, mit der äußerlichen Wendigkeit, jeden Begriff zu verwirren, das Weiße schwarz, das Schwarze weiß zu machen und so fort. Sondern als objektive Dialektik, wie sie Hegel meint, als Dialektik des Inhalts, ist ihr einziges Interesse die Darstellung und Praxis der werdenden Wahrheit. Die Welt bewegt sich wirklich in Gegensätzen, in jenen ihrer Flüssigkeit dazu, die, wie Heraklit sagt, nicht erlaubt, in denselben Fluss zweimal zu steigen.« (ebd., S. 146)

onsfeindlich zu interpretieren. Ja, in letzter Konsequenz überwiege die fortschrittliche Dialektik und kontaminiere auch die mystischen und irrationalen Elemente des Hegelschen Denkens mit ihrer Dynamik.

Gegen Blochs²³⁶ *Subjekt-Objekt* brachte Groppe andere Einwände vor. Habe Lukács den »reaktionären politischen Charakter« der Hegelschen Philosophie geleugnet, so werde dieser bei Bloch deutlich benannt.²³⁷ Außerdem würden seine Ausführungen auch die Differenzen der materialistischen und der idealistischen Dialektik bezeichnen. Doch dabei verstricke sich Bloch in Widersprüche: »Bloch schildert die marxistische Philosophie als auf der einen Seite dem Hegelianismus weit überlegene, in die Zukunft weisende, die Theorie mit der Praxis verbindende, auf der anderen Seite aber als eine Philosophie, die den Gehalt der Hegelschen noch nicht erreicht und sich in ihrer Weiterentwicklung wesentlich an Hegel zu orientieren habe, anstatt an der Entwicklung der Wissenschaften und den Erfahrungen der gesellschaftlichen Praxis.²³⁸ Während Lukács in seinem Hegelbuch die Tendenz vertritt, möglichst viel Marxismus schon in Hegels Philosophie hineinzudeuten, unter Abschwächung des Gegensatzes zwischen Materialismus und Idealismus, so findet man bei Bloch das umgekehrte Bestreben, möglichst viel Hegelsches Erbe in den Marxismus hineinzunehmen.«²³⁹ Auch Bloch differenziere Groppe zu Folge nicht deutlich genug zwischen Hegel und Marx. Gegen den zuletzt zitierten Vorwurf hatte Georg Mende Bloch bereits 1952 in Schutz genommen: »Er ist nicht im geringsten Hegelianer, Neuhegelianer oder Hegelepigone.«²⁴⁰ Und an anderer Stelle hieß es: »Deswegen aber wird nicht etwa der Idealismus Hegels schlechthin verschwiegen, im Gegenteil, er ist Gegenstand der Kritik, aber es wird nichts hervorgezerrt, der Vollständigkeit wegen, was schlechterdings abgetan ist. Auch daran ist nichts Fragwürdiges.«²⁴¹

²³⁶ Bloch: *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel.*

²³⁷ Siehe: Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 96.

²³⁸ Siehe hierzu die knapp zehn Jahre später von Helmut Seidel ausgelöste Praxis-Diskussion. Seidel: *Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit*, S. 908-922. Zuerst 1966. Siehe: Lehrke/Dietzsch: *Allein die Praxis der Philosophie ist selbst theoretisch*, S. 50-54.

²³⁹ Groppe: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 96.

²⁴⁰ Mende: *Klassisches Erbe der Philosophie*, S. 279. Dort auch: »Die Stellung des Hegelschen Systems zur deutschen Misere war eine zwiespältige. Von der idealistischen Grundlage her war der Sieg der deutschen Misere über die Hegelsche Philosophie gegeben. Aber mit der dialektischen Methode hatte Hegel die deutsche Misere geistig besiegt. Hier konnte man anknüpfen, musste aber gleichzeitig eine Umstülpung vornehmen, damit es nicht beim geistigen Sieg blieb, sondern sich die Lehre zu einer praktischen Überwindung jener Misere auswachsen konnte.« (ebd.)

²⁴¹ Ebd., S. 280.

Doch Gropps Einschätzung Blochs war grundlegend anders: Er warf Bloch vor, den Marxismus zu verfälschen, etwa durch die fehlerhafte Interpretation der Klassiker des Marxismus.²⁴² Durch seine nicht weit genug gehende Trennung von Hegel und Marx, die eine Aufwertung der Hegelschen Dialektik impliziere, spiele Bloch der neueren bürgerlichen Philosophie in die Hände, die Hegel benutze, um den Marxismus zu schaden. Blochs Idee, dass der Marxismus als Weltanschauung und Wissenschaft noch nicht fertig bzw. abgeschlossen sei, wurde damit von Gropp zurückgewiesen. Im Prinzip steht dieser Vorwurf gegen das gesamte Blochsche Oeuvre, das ja unter eben diesem Paradigma überhaupt erst seine Berechtigung findet – dass der Marxismus weiterentwickelt werden kann und muss. Auch Bloch reagierte im bereits erwähnten vierten Heft des Jahres 1954 der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* auf Gropps Anschuldigungen. Ohne Gropp namentlich zu erwähnen, führte er in seinem Beitrag *Über Freiheit und objektive Gesetzmäßigkeit, politisch gefasst* aus: »Vielmehr rückt der Kampf des Neuen mit dem Alten aktiv wie auch innerhalb der Ideologie-Geschichte dem Kampf zwischen Idealismus und Materialismus ebenbürtig zur Seite.«²⁴³ Das war das für Blochs Jahre in der DDR typische Vorgehen. Die direkte Konfrontation scheute er, d. h. die Verteidigung seiner Hegel-Interpretation unternahm er eher indirekt. Bedauerlich ist es rückblickend, dass gerade Bloch, der populärste Philosoph der DDR, seinen Namen und seinen Einfluss nicht stärker nutzte, um der Hegel-freundlichen Fraktion den Rücken zu stärken.

1962 äußerte sich Bloch, der mittlerweile die DDR verlassen hatte, noch einmal.²⁴⁴ Der Neuauflage seines Hegel-Buches gab er eine *Nachschrift* bei, einen kurzen zweiseitigen Text. Dort war zu lesen: »Hegel ist immer an der Zeit, besonders wenn die Zeit teils sich verläuft, teils erstarrt. (...) Hegel ist im Osten derzeit nicht mehr recht beliebt, trotz des Satzes seiner Rechtsphilosophie, dass das Parlament nur die Aufgabe habe, dem Volk zu zeigen, dass es recht regiert sei. Dann wieder behandelt Hegel, bei Gelegenheit der Utopie Platons, Regierungen, die nur durch 'Gewalt' gehalten sind statt durch Übereinstimmung mit der 'Idee' der Zeit (...).«²⁴⁵ Das ist (gerade für Blochsche Verhältnisse) eine mehr als deutliche Kritik an den Zuständen in der DDR.

²⁴² Gropp: *Die marxistische dialektische Methode*, Teil I, S. 96. Als Beispiel nannte Gropp Lenins *Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus*.

²⁴³ Bloch: *Über Freiheit und objektive Gesetzmäßigkeit*, S. 824.

²⁴⁴ 1956 gab es noch einige andere Hegel-Beiträge von ihm. Unter anderem sein Aufsatz im eingestampften Heft 5 der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*: Bloch: *Problem der Engelsschen Trennung von Methode und System bei Hegel*, S. 461-481. An der Berliner HU hielt er am 14. November 1956 zum 125. Todestag Hegels einen Vortrag: Bloch: *Hegel und die Gewalt des System*, S. 481-500. Auch diesen beiden Beiträgen fehlt jegliche »Angriffslust«, sie sind inhaltlich gute Beiträge, jedoch ohne Mut.

²⁴⁵ Bloch: *Nachschrift, Juli 1962*, S. 13.

Er warf ihr vor, dass sie keine Identität mit dem Volk, mit dessen Wünschen und Hoffnungen generiert habe. Solcherart bestehe sie nur noch mit Hilfe von »Gewalt«.²⁴⁶ Das ist identisch mit den 1956 von Harich im *Vademekum* entwickelten Thesen. Beide vertraten also eine ähnliche Kritik an der DDR.²⁴⁷ Und weiter hieß es bei Bloch: »Es gibt ein grundsätzliches Misstrauen gegen jedes den Menschen vergewaltigende geschlossene Weltbild, das sich selber für vollkommen hält; und wie sehr ist dieses Misstrauen gegen totalitäres Blei wahr geworden. Aber wie unübersehbar bricht gerade wieder die Methode Hegels, zum Unterschied vom Bann des Fertigseins, mit der falschen Erledigkeit, macht in ihr Sprengpulver. Denn bei aller Decke über dem Licht: immer wieder kommt Dialektik darüber her, zeigt Stacheln wie Hilfen des Widerspruchs, unterbrechend. Derart diskontinuieriert Hegel auch heutzutage, auch dort, wo er nicht auf die Füße gestellt und dort erst recht, wo das letztere zum status nascenti gehörte, mit Offenheit nach vorwärts.«²⁴⁸ Diese Sätze Blochs stehen vor der Geschichte. Als Mahnung gedacht und 1962 in diesem Sinn zu Papier gebracht, mussten sie sich an der Praxis prüfen lassen. Was mit berechtigten Gründen als Ahnung des Zusammenbruchs der DDR gelesen werden kann, wäre sicherlich auch ein gutes Schlusswort der Hegel-Debatte. Problematisch bleibt, dies muss Bloch vorgeworfen werden, dass er sich erst 1962 zu diesem Statement durchrang – einige Jahre zuvor wäre es wichtiger gewesen. Und das, was Bloch kurze Zeit nach seiner Flucht aus der DDR nunmehr ausführte, hatte er so sicherlich auch 1956 schon gewusst.

5. Weitere Aspekte der Hegel-Debatte

Die von der Redaktion der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, namentlich von Bloch und vor allem von Harich ausgerufene Debatte um Hegel war in ihrem Anfangsstadium eine einseitige Angelegenheit. Die Kritiker Gropps hatten, nicht zuletzt durch die Besetzung der entscheidenden Redakteursposten, die Meinungshoheit und echte Steuerungsfunktionen inne. Allerdings verloren sie diese Einflussmöglichkeiten rasch.

²⁴⁶ Mit dieser These befand sich Bloch in der Nähe der Totalitarismustheorie Poppers. Siehe hierzu exemplarisch dessen Aufsatz: Popper: *Utopie und Gewalt*, S. 515-527. Bloch zog aber die entgegengesetzten Schlussfolgerungen (wie etwa auch Martin Buber in *Der utopische Sozialismus*). Weitere Verweise und den Kontext bei: Heyer: *Sozialutopien der Neuzeit*, Band 2, zu Bloch S. 332-337, zu Popper S. 617-625.

²⁴⁷ Harich: *Zur Frage der Weiterentwicklung des Marxismus*, S. 759-765. Es lässt sich nicht sagen, ob Bloch das *Vademekum* kannte, d. h. von Harich eine Abschrift des Textes erhalten hatte. Wahrscheinlich aber nicht, da die Staatssicherheit intensiv nach allen im Umlauf befindlichen Exemplaren des Textes suchte. Blochs Name fiel in diesem Zusammenhang nicht.

²⁴⁸ Bloch: *Nachschrift*, S. 14.

Doch die neue Phase der Debatte verlief zunächst wie gewünscht, die beteiligten Personen setzten sich kritisch mit der Position Gropps auseinander. Es waren die üblichen Mechanismen, die nun einsetzten und die sich bereits bei den Er widerungen von Behrens, Cornu oder Bloch erkennen ließen: Groppe wurde Unkenntnis vorgeworfen, der Verdacht der Verfälschung des Marxismus gegen ihn zurückgewendet, Stalin- und Leninzitate seiner Argumentation entgegengestellt. So begann zum Beispiel Behrens' Artikel in diesem Sinne mit einem ausführlichen Zitat Walter Ulbrichts.²⁴⁹ Die Parteiführung hatte diese Entwicklung sicherlich vor Augen, als sie bereits frühzeitig versuchte, die Diskussion von Gropps Auffassungen zu verhindern. Die Kontroversen sollten stillschweigend übergangen, Gropps Artikel schlichtweg totgeschwiegen werden.²⁵⁰ Harich hat rückblickend beschrieben, unter welchen Bedingungen die Debatte einsetzte. Kurt Hager habe versucht, die *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* vor allem zu einem Organ zu machen, in dem interne Probleme der DDR besprochen werden sollten.²⁵¹ Die Herausgeber und auch der Redaktionssekretär Manfred Hertwig weigerten sich jedoch, diesen Weg mitzugehen. Im *Abnenpass* Harichs heißt es: »Jetzt tritt einer meiner früheren Verbündeten in der Logikdebatte, Rugard Otto Groppe, Philosophieprofessor in Leipzig und neiderfüllter Antipode Ernst Blochs am Leipziger Philosophischen Institut, mit einem Anti-Hegel-Pamphlet Stalinscher Provenienz auf den Plan, worin u. a. die Hegelinterpretationen von Lukács, Bloch und meiner Wenigkeit aufs schärfste kritisiert werden.«²⁵²

Von den Stellungnahmen der Kritiker Gropps, die gleich zu Wort kommen werden, setzte sich Harichs Einschätzung dadurch ab, dass er Gropps Aufsatz grundsätzlich und vor aller radikalen inhaltlichen Kritik einen wissenschaftlichen Wert beimaß. Anders als in seinen Auseinandersetzungen mit Ernst Hoffmann oder etwa Fritz Erpenbeck²⁵³ respektierte er ihn als intellektuellen Gegner. Das hing sicherlich auch damit zusam-

²⁴⁹ Behrens: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 896. Behrens zitierte aus Ulbrichts *Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der SED an den IV. Parteitag*.

²⁵⁰ Siehe: Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 204.

²⁵¹ Hierzu: Harich: *Die Ereignisse aus meiner Sicht*, S. 29. Siehe auch: Kosing: *Wird die Deutsche Zeitschrift für Philosophie ihren Aufgaben gerecht?*

²⁵² Harich: *Abnenpass*, S. 202. Später formulierte Harich noch deutlicher: Ausgehend von Hagers Vorstoß »setzte einer seiner ergebensten Gefolgsleute, Rugard Otto Groppe, Ordinarius in Leipzig, dort Aufpasser Blochs, uns unversehens in der Hegelfrage mit einem schweren Angriff zu, in der unverholenen Absicht, noch übers Grab hinaus die Autorität Stalins als Philosoph zu befestigen.« Harich: *Die Ereignisse aus meiner Sicht*, S. 29f.

²⁵³ Bei Harichs Disput mit Erpenbeck ging es um das Theater (*Mutter Courage*) und den künstlerischen Anspruch Brechts. Harich konterte Erpenbecks überzogene und SED-bestellte Kritik an Brecht überaus deutlich. Siehe: Erpenbeck, Fritz: *Einige Bemerkungen zu Brechts Mutter Courage*, S. 101-103. Harich: *Trotz fortschrittlichen Wollens*, S. 215-219. Erpenbeck: *Polemik statt Diskussion*, S. 325-328. Aufgearbeitet bei: Mittenzwei, Werner:

men, dass Gropf frühzeitig Ernst Hoffmanns Logik-Beitrag kritisiert hatte – unter der Überschrift *Schematismus in der Philosophie* – im theoretischen Organ der SED, der *Einheit*.²⁵⁴ Diese Vermutung wird durch Harichs Briefwechsel mit Lukács bestätigt.²⁵⁵ Harich hatte gerade begonnen, das Manuskript *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx* von Lukács zu überarbeiten und zu ergänzen.²⁵⁶ Von einer frühzeitigen Veröffentlichung des Aufsatzes (in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*) in seiner ursprünglichen Form riet er ab: Lukács' Hegel-Buch und die Shdanow-Anklage gegen Alexandrow hätten die ideologische Situation verändert. Außerdem sei der Abdruck von Beiträgen Gropfs und Victor Sterns angedacht, zu denen Lukács potentiell in Kontrast geraten könne.²⁵⁷ Zu diesem Zeitpunkt kannte Harich den geplanten Text Gropfs noch nicht, konnte sich aber bereits vorstellen, in welche Richtung dieser tendieren würde²⁵⁸ – von daher die Warnung an Lukács, unnötige Konfrontationen zu vermeiden. Sicherlich ein *Procedere* Harichs, das der Auseinandersetzung um Hegel und den deutschen Idealismus bis zu diesem Zeitpunkt geschuldet war.

Der Realismus-Streit um Brecht. Mittenzwei: Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit Welträtseln. Heyer: *Der erste Streit um Brecht in der SBZ/DDR*, S. 55-69.

²⁵⁴ Gropf: *Gegen den Schematismus in der Philosophie*. Stephan Bock schrieb: »Seine Kritik belief sich allerdings auf die Aufstellung von Behauptungen und unterschied sich somit in keinem Punkt von den Ausführungen Hoffmanns.« Bock: *Literatur, Gesellschaft, Nation*, S. 271.

²⁵⁵ Als er 1955 dann die ersten Auswirkungen des Gropf Textes vor Augen hatte, änderte sich Harichs Einschätzung. In dem Manuskript *Anmerkungen zur Hegel-Debatte* (Abdruck im vorliegenden Band) schrieb er 1955: »Zu den neuen Ergebnissen marxistischer Hegel-Forschung, mit denen wir uns in dieser Diskussion auseinandersetzen wollen, kann der genannte Aufsatz von Gropf zweifellos nicht gerechnet werden. Das Material, das er enthält, ist zu dürftig, seine Gedankenführung zu konfus, sein Niveau zu niedrig, als dass es anginge, ihn mit Leistungen bedeutender Wissenschaftler auch nur in einem Atem zu nennen. Wenn wir dennoch die Ausführungen Gropfs – und zwar sie zuerst und vor allem – einer gründlichen Kritik unterziehen werden, so einmal deshalb, weil sie für eine ganz bestimmte falsche Linie charakteristisch sind, die namentlich kulturpolitisch großen Schaden anrichtet, dann aber auch deswegen, weil es unumgänglich ist, zunächst die ärgsten Verirrungen in der Hegel-Frage aus dem Weg zu räumen, ehe zu Streitfragen Stellung genommen werden kann, die bei der Lektüre wirklich seriöser Arbeiten auftauchen.«

²⁵⁶ Lukács (und Harich): *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx*, S. 288-343.

²⁵⁷ Siehe: Harich: *Brief an Lukács vom 17. April 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 294.

²⁵⁸ Harich kannte ja bereits Ernst Hoffmanns Hegel- und Lukács-Kritik, gegen die er mehr als deutlich in der Hegel-Denkschrift vorgegangen war. Hoffmann: *Hegel, ein großer deutscher Denker*, S. 1438-1454. Harich: *Hegel-Denkschrift*, S. 218-220.

Am 14. August 1953 wurde Harich in einem weiteren Brief an Lukács dann deutlicher: »Und nun zu einem ziemlich heiklen Problem. Bei der Redaktion (...) ist vor kurzem ein Aufsatz des Genossen Rugard Gropp über den Gegensatz der materialistischen und der Hegelschen idealistischen Dialektik eingetroffen. Neben einigen guten und richtigen Gedanken enthält dieser Aufsatz auch höchst problematische Dinge, die auf der Linie des hiesigen philosophischen Sektierertums liegen.²⁵⁹ Die ganze klassische deutsche Philosophie und insbesondere Hegel werden darin als völlig reaktionär gebrandmarkt; es wird bestritten, dass der Idealismus der klassischen deutschen Philosophie irgendwelche fruchtbaren, zu seiner Zeit vorwärtsweisenden Gedanken hätte aufkommen lassen usw.«²⁶⁰ Harich sah also einen doppelten Bezug. Einerseits gehe es dem Aufsatz von Gropp um die Bestätigung der »falschen« Urteile und Vorurteile über die klassische deutsche Philosophie. Andererseits hebe sich Gropps Beitrag jedoch durchaus von der Masse der bekannten parteioffiziellen Schriften zu diesem Thema ab. Im *Ahnenpass* schrieb Harich: »Gropps Beitrag ist aber – im Unterschied zu den miesen, niveaulosen Äußerungen der Hollitscher, Schrickel, Hoffmann usw. zum gleichen Thema – so kenntnisreich und niveauvoll, dass wir nicht umhin können, ihn (...) abzudrucken, zumal die beiden darin angegriffenen Herausgeber, Bloch und Harich, sich nicht dem Verdacht aussetzen dürfen, Kritik an ihren Positionen unterdrücken zu wollen.«²⁶¹

In dem bereits angesprochenen Brief an Lukács ging Harich weiter auf die Gründe ein, die für einen Abdruck des Aufsatzes von Gropp sprechen würden. So drohe bei der Nichtpublikation der »Vorwurf des 'Lukácsianertums'«,²⁶² Harich sah also zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich, dass sich um Lukács eine »Art von Schule« gebildet hatte.

²⁵⁹ Siehe hierzu: Harich: *Ein kleines Vademekum für Schematiker*, S. 759-765.

²⁶⁰ Harich: *Brief an Lukács vom 14. August 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 297.

²⁶¹ Harich: *Ahnenpass*, S. 202. Siehe auch: Prokop: *Ich bin zu früh geboren*, S. 77. Eckholdt: *Begegnung mit Harich*, S. 52.

²⁶² Im Zusammenhang mit Gropps Hegel-Verdikt »wird allerschärfste Kritik einerseits an Bloch und andererseits an Ihnen als einem angeblichen Verwischer des Gegensatzes von Hegel und Marx geübt, wobei dem Verfasser sehr viele Missverständnisse unterlaufen, die aber hier, in den Kreisen der subalternen Parteiintelligenz und besonders unter schnellgebackenen alerten jungen Dozenten für dialektischen Materialismus höchst virulent sind. Obwohl der Aufsatz eine Fülle von Fehlern enthält (auf denen Gropp aufs Heftigste beharrt), können wir es uns nicht leisten, ihn nicht zu veröffentlichen. Der darin angegriffene Ernst Bloch würde sich dann nämlich dem Vorwurf aussetzen, eine u. a. gegen ihn gerichtete Kritik als Herausgeber zu unterdrücken. Außerdem würden wir uns dann unweigerlich den Vorwurf des 'Lukácsianertums' zuziehen, was in den genannten Kreisen als Todsünde gilt.« Harich: *Brief an Lukács vom 14. August 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 297.

Kritik galt daher immer mehreren Personen und einer bestimmten Art zu denken.²⁶³ In seinen Ahnungen bestärkt haben mag ihn in diesem Zusammenhang, dass sich Gropp trotz Gesprächen mit Harich und Bloch offensichtlich weigerte, die entsprechenden Stellen seines Aufsatzes zu entschärfen.²⁶⁴ Darum schlug Harich vor, den Aufsatz zu drucken, um auf diese Weise die enthaltenen Fehler grundlegend diskutieren zu lassen.²⁶⁵ Entgegen »Hagers 'Empfehlung'« stellte Harich, darüber hat er in seinen autobiographischen Schriften berichtet, den Beitrag »zur Diskussion«.²⁶⁶

Trotz der versuchten (und auch tatsächlich erfolgten) Einflussnahme der Partei auf die Philosophie schienen sich Entfaltungschancen aufzutun. Sicherlich hatten einige der beteiligten Autoren auch noch die Logik-Debatte im Hinterkopf, bei der es ihnen gelungen war, ihre Meinung gegen Ernst Hoffmann und damit gegen die offizielle Linie der SED durchzusetzen. Und warum sollte, was in der Logik-Debatte Erfolg gebracht hatte, nicht auch auf die Hegel-Auseinandersetzung zutreffen? »Die Zeichen der Zeit in den Jahren 1953 bis 1955 schienen für die Entwicklung der Philosophie günstig zu sein. Der bisherige Verlauf der Hegel-Debatte nährte die Hoffnung, Freiraum für einen eigenständigen philosophischen Diskurs zu schaffen und die dogmatische Bevormundung durch die Parteiinstanzen wenn schon nicht aufheben, so doch eingrenzen zu können.«²⁶⁷ Diesen Ausführungen Camilla Warnkes ist zuzustimmen. An Lukács schrieb Harich am 14. August, dass er davon ausgehe, dass anhand von Gropps Aufsatz vier Fragen endlich grundlegend diskutiert werden könnten:²⁶⁸

²⁶³ Das ist auch der Grundtenor von Harichs *Hegel-Denkschrift*.

²⁶⁴ Harich: *Brief an Lukács vom 14. August 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 297. Lukács wurde der Aufsatz vor dem Erscheinen des Heftes durch Harich ebenfalls zugänglich gemacht. (ebd., S. 298)

²⁶⁵ Ebd., S. 297f.

²⁶⁶ Harich: *Die Ereignisse aus meiner Sicht*, S. 30. Harich berichtete weiter, welche Konsequenzen dieses Vorgehen hatte: »Hager reagierte darauf Ende 1954 mit einem kaderpolitischen Schachzug, der auf die Rücknahme seiner nach dem 17. Juni, im Zeichen des 'neuen Kurses' gewährten Zugeständnisse hinauslief. Unterhalb des – schwer kontrollierbaren – Herausbergremiums wurde, diesmal auf ausdrücklichen Parteibefehl, noch ein Redaktionskollegium gebildet, zwar immer noch mit mir als Chefredakteur, aber mit einem Stellvertreter, Matthäus Klein, und drei weiteren garantiert Linientreuen ihm zur Seite (...). Auch die neuen vier Genossen hatten nun das Recht, alle Manuskripte, und die Pflicht, die Korrekturbögen jedes Hefts zu lesen; erst danach durfte ich Imprematur erteilen.« (ebd.)

²⁶⁷ Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 209.

²⁶⁸ Aufzählung: Harich: *Brief an Lukács vom 14. August 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 298.

- (1) »Fortschritt und Reaktion in der klassischen deutschen Philosophie,
- (2) idealistische und marxistische Dialektik,
- (3) Größe und Grenzen der marxistischen Erschließung des deutschen philosophischen Erbes durch Lukács,
- (4) die Problematik der Hegel-Interpretation von Ernst Bloch.«

Lukács gegenüber hatte Harich bereits angekündigt, den Aufsatz Gropps »ungekürzt und kommentarlos« zu veröffentlichen, um dann die Diskussion zu beginnen – »unter breiter Beteiligung aller an der Sache Interessierten, angefangen von linken Sektierern bis zu bürgerlichen Philosophen.« Das Ganze hatte Harich mit dem süffisanten Kommentar versehen, dass »sich dann sonderbare Übereinstimmungen herausstellen werden«. ²⁶⁹ Auch Lukács müsse sich im Laufe der Zeit an dieser Auseinandersetzung beteiligen, so Harich weiter. Verbunden hatte er dies mit der Bitte, dass sich Lukács »auf Grund von Taktlosigkeiten, die in dem Aufsatz von Groppe enthalten sein mögen« nicht von seiner Mitarbeit abbringen lasse. ²⁷⁰ »Allerdings darf hierbei nicht vergessen werden, dass Groppe mit gewissen Unverschämtheiten, die er sich Ihnen gegenüber herausnimmt, nicht allein dasteht – weder in Deutschland noch im internationalen Maßstab –, und dass die Diskussion in unserer Zeitschrift immerhin die Möglichkeit bietet, mit diesen Unverschämtheiten, je exemplarischer sie in Erscheinung treten, desto gründlicher abzurechnen.« ²⁷¹ Harichs Briefe an Lukács zeigen, dass dieser die grundlegenden Muster, Prämissen und Absichten der parteilichen Protagonisten der Hegel-Debatte durchschaut hatte. Um so höher ist sein Mut einzuschätzen, dass er trotz dessen die Debatte um Hegel und um Groppe in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* zu führen und als Chefredakteur zu verantworten bereit war. Diese Passagen sowie darüber hinaus der gesamte Briefwechsel von Harich und Lukács belegen zudem, wie sehr beider Verhältnis von Freundschaft, gegenseitigem Respekt und Verantwortung füreinander geprägt war. Es ist wichtig, darauf explizit hinzuweisen, da beispielsweise Bernd Florath in seiner Generalverdammung Harichs in der Nachwendzeit ohne jeden Beleg schon das Gegenteil behauptete – ganz in der Tradition der Parteischergen von 1956. ²⁷²

Im ersten Heft des Jahres 1955 äußerte sich Wolfgang Schubardt, der die bisher deutlichste Kritik an Groppe entwickelte. Sein Verdienst war es, dass er auch die größeren Rahmenbedingungen eines Hegel-Verdikts betonte. Im Prinzip, so Schubardt, laufe Gropps Konzeption darauf hinaus, »dass der Marxismus eigentlich auch ohne die

²⁶⁹ Harich: *Brief an Lukács vom 14. August 1953*, in: Harich/Lukács: *Briefwechsel*, S. 298.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Florath: *Rückantworten der Hauptverwaltung Ewige Wahrheiten*, zum Bsp. S. 61f.

deutsche idealistische Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts hätte entstehen können«. Neben diesem schon durch Cornu bekannten Argument zog Schubardt die Konsequenzen aus einem solchen Vorgehen. Die deutsche Philosophie würde damit »eine Sackgasse in der philosophischen Entwicklung« darstellen.²⁷³ In der Tat hatte Groppe ja eben dies ausgeführt: Die deutsche Philosophie führe entweder über Kant zur rechten Sozialdemokratie²⁷⁴ oder über den Idealismus und Irrationalismus in den Nationalsozialismus – und beide gleichermaßen in unterschiedlichen Formen sich artikulierend zur faschistischen bürgerlichen Nachkriegsphilosophie. Positives sei der klassischen deutschen Philosophie nicht zu entnehmen. Schubardt konterte: »Mit einer solchen linkssektiererischen Auffassung verbaut sich der Autor in der zur Diskussion stehenden Frage geradezu die Möglichkeit, rechten idealistischen Verfälschungen der marxistischen Philosophie überzeugend und wirksam entgegenzutreten.«²⁷⁵ Dadurch, dass Groppe seine Gegner im eigenen marxistischen Lager suche, eröffne er also Scheingefechte, die vor allem den eigentlichen Gegnern des Marxismus nützen würden.

Ähnlich argumentierte auch Erhard Albrecht. Er ließ die bürgerlichen Hegel-Interpretationen des frühen 20. Jahrhunderts Revue passieren und zeigte auf die Weise nicht nur seine Kenntnis des Diskurses an. Es ging ihm um den Nachweis, dass die bürgerlichen Wissenschaftler Hegel und Marx verfälschen würden, wohingegen die von Groppe kritisierten marxistischen Autoren wesentliche Beiträge zur Aufarbeitung und historischen Bestimmung des Marxismus geleistet hätten. Groppe stütze damit letztlich die bürgerliche Linie und Ideologie, da er Vertreter des Marxismus kritisieren.²⁷⁶ Ja,

²⁷³ Beide Zitate: Schubardt: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 75.

²⁷⁴ Kantianer zu sein war in diesem Sinne in der DDR durchaus ein schwerwiegender Vorwurf. Zum Beispiel warf Ernst Hoffmann in seinem *Schlusswort* auf der Logik-Tagung in Jena Paul F. Linke dies vor. Linke reagierte sofort mit der Feststellung: »Ich bin ein Gegner jeder Art von Idealismus!« Hoffmann: *Schlusswort*, S. 120f., Linke-Zitat, S. 120.

²⁷⁵ Schubardt: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 75. Dort weiter über Groppe: »Eine Auffassung, die die reaktionären Seiten der klassischen deutschen Philosophie von Kant bis Hegel verabsolutiert und diese darum auch in ihrem Inhalt im Wesentlichen auf ihre reaktionäre Seite reduziert, vertritt damit nicht nur einen falschen Standpunkt, sondern begibt sich auch aller Möglichkeiten, die großen Leistungen Kants und Hegels auf dem Wege zu einer wissenschaftlichen Philosophie, ihre progressiven Ideen und den humanistischen Grundcharakter ihres Werkes im Kampf gegen Mystizismus, Aberglauben und gegen die Menschenfeindlichkeit der Ideologie des amerikanischen und deutschen Imperialismus mit Erfolg ins Feld zu führen.« Gegen den Vorwurf der »linkssektiererischen Auffassung« argumentierte: Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 303.

²⁷⁶ Siehe: Albrecht: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 225-235. »Groppe's Einschätzung der Hegelschen Philosophie ist als unzulänglich zu bezeichnen.

der Marxismus könne erst dann richtig verstanden werde, wenn seine Entstehungsgeschichte ins Bewusstsein gerate. Und diese schließe Hegel und die klassische deutsche Philosophie ein. »Wenn Marx und Engels auch unerbittlich die Inkonsequenzen und Fehler der Hegelschen Philosophie enthüllen, so erkennen sie dennoch Hegel das gewaltige Verdienst zu, den ersten Versuch einer systematischen und bewussten Anwendung der Dialektik als der einzig wissenschaftlichen Erkenntnismethode und das Studium ihrer Gesetze unternommen zu haben.«²⁷⁷

Helmut Seidel und Klaus Gäbler stimmten Albrecht zu. Allerdings machten sie geltend, dass der Prozess auch von der anderen Seite gedacht werden müsse: »Wir sind mit Albrecht völlig einverstanden, wenn er schreibt, dass zum Verständnis der marxistischen Philosophie eine gründliche Kenntnis des Entwicklungsweges vorausgesetzt wird, auf dem Marx und Engels von Hegel über Feuerbach zu ihrer eigenen, zur dialektisch-materialistischen Weltanschauung gelangt sind. Richtig ist aber auch das Entgegengesetzte: Das Verständnis der marxistischen Philosophie ist eine Voraussetzung zum richtigen Verständnis dieses Entwicklungsweges.«²⁷⁸ Für sich genommen ist die letzte These natürlich wissenschaftlicher Unfug, da sie die Geschichte von »hinten« erklärt. Aber damals war sie gegen Groppe gerichtet, dem damit erneut vorgeworfen wurde, dass er kein Marxist sei und dadurch auch die Philosophiegeschichte falsch interpretiere. Es gab also eine doppelte Stoßrichtung der Verteidigung des Idealismus. Einerseits müsse man die klassische deutsche Philosophie wahrnehmen und unbefangen interpretieren, um zu erkennen, welche Spuren sie im Marxismus hinterließ bzw. welche Anregungen sie gab. Und andererseits sei auch eine qualitativ hochwertige Kenntnis des Marxismus und gerade der Jugendschriften von Marx und Engels notwendig, um die vorhergehende Philosophie mit Hilfe der »richtigen« Maßstäbe beurteilen zu können.²⁷⁹

In den Versuch der Redaktion, Groppe die gesammelte Kritik der nicht parteiideologisch gebundenen Philosophie der DDR entgegenzusetzen, »ordnete sich schließlich

Davon zeugen die zahlreichen sachlichen Fehler und logischen Widersprüche, auf die Cornu, Behrens und Schubardt in ihren Diskussionsbeiträgen bereits aufmerksam gemacht haben.« (ebd., S. 225)

²⁷⁷ Albrecht: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 226. Albrecht führte dann den Nachweis dieser These anhand der Frühschriften von Marx und Engels. Höppner setzte dieser Auffassung entgegen: »Der von Albrecht gemeinte Inhalt ist bei Hegel noch gar nicht vorhanden.« Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 292.

²⁷⁸ Seidel/Gäbler: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 209.

²⁷⁹ Siehe hierzu auch: Harich: *Über Ludwig Feuerbach*, im vorliegenden Band. Lukács (und Harich): *Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx*, S. 288-343.

vorzüglich auch das engagierte Groppe-Statement der zum Studium nach Moskau delegierten Jungphilosophen Helmut Seidel und Klaus Gäbler ein, die das aktuelle Wort der Sowjetwissenschaft sozusagen frisch vom Fass ins Haus geliefert haben.«²⁸⁰ Der Beitrag von Seidel und Gäbler begann dementsprechend auch mit einer fast schon grundsätzlichen Feststellung: Hegel sei die »Gipfelgestalt der deutschen Philosophie«, sein Denken ein Höhepunkt des »kulturellen Erbes« und damit »zweifellos eine Quelle des Marxismus«.²⁸¹ Gegen Groppe gerichtet führten Seidel/Gäbler dann aus, dass die marxistische Dialektik zwar das Gegenteil der Hegelschen darstelle, aber dennoch in dieser wurzle, d. h. ihren Ausgangspunkt habe.²⁸² Ihre Aussage war also, dass, selbst wenn Groppe mit seinen Thesen richtig liege, dies nichts an den von ihm bekämpften Tatsachen und Prämissen ändere. Hegel sei ein wesentlicher Teil der deutschen Philosophie und auf diese beziehe sich der Marxismus weitaus stärker als auf den französischen Materialismus. Und zwar selbst dann, wenn dies – wie bei Groppe – rein kritisch geschehe. »In dem Bestreben, Marx möglichst weit von Hegel zu entfernen, kommt Groppe zu der Behauptung, dass Marx und Engels ihre Anschauungen gegen die Hegelsche Philosophie entwickelt haben. Das ist natürlich richtig, nur darf dabei nicht übersehen werden, dass Marx und Engels sich gerade mit der Hegelschen Dialektik auseinandersetzen, als der einzigen Methode, die zur Lösung der gestellten Probleme führen konnte, und nach ihrer 'Umstülpung' auch geführt hat. (...) Die Marxsche Dialektik negiert die Hegelsche, ohne sie als eine sehr wichtige Quelle des Marxismus zu verleugnen.«²⁸³

Wolfgang Mönke hielt Groppe vor, dass dieser »mehr kühn als forschend« bei der Leugnung der »ideengeschichtlichen Beziehung zwischen Hegel und Marx« »grundsätzliche Fehler« gemacht habe.²⁸⁴ Darüber hinaus sei zu konstatieren, dass Groppe die fal-

²⁸⁰ Warnke: *Das Problem Hegel ist längst gelöst*, S. 209. Siehe außerdem: Mocek: *Pfadfinder des Geistes*, S. 12-15. Gerlach: *Vom theoretischen und praktischen Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit*, S. 16-18. Beide betonen den großen Einfluss, den der Aufenthalt in der Sowjetunion auf Seidel hatte. Ansonsten spielt Seidels früher Hegel-Artikel in den Beiträgen zur Interpretation seines Lebens und seiner Werke leider kaum eine Rolle. In der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag wurde er gar nicht thematisiert. Kinner: *Aktualität von Philosophiegeschichte*.

²⁸¹ Zitate: Seidel/Gäbler: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 206. Beide berufen sich vor allem auf Lenin (*Aus dem philosophischen Nachlass*), der in dieser Frage alles Entscheidende gesagt habe.

²⁸² »Die marxistische Dialektik ist sowohl Verneinung wie auch Resultat der Entwicklung der klassischen deutschen Philosophie, ähnlich wie die proletarische Revolution radikale Verneinung und Resultat der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft ist.« Ebd., S. 207.

²⁸³ Ebd., S. 212.

²⁸⁴ Mönke: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 236.

sche Herangehensweise wählte. »Gropp fundiert den Gegensatz zwischen Marxismus und Hegelianismus nicht, wenn er die hegelianische Etappe in der Entwicklung von Marx und die Etappe seines schweren Ringens mit der Hegelschen Philosophie (...), wobei Marx die bewusste Dialektik in die materialistisch Auffassung 'hinübergerettet' hat, verfälscht.«²⁸⁵ Da Gropp Hegel und Marx in der beschriebenen Weise mit ihren Theorien einander strikt gegenüberstelle, verfälsche er Mönke zu Folge sowohl den Marxismus als auch dessen Entstehungsgeschichte. Ein starker Vorwurf, der darauf zielte, den Marxismus gegen Gropp als Teil einer allgemeinen ideengeschichtlich verfahrenen Philosophiegeschichte zu verstehen und zu interpretieren.²⁸⁶ Im Gegenzug setzte man sich so freilich sofort dem Verdacht aus, Ideengeschichte zu betreiben – in der DDR durchaus ein fataler Vorwurf durch die SED.

Die Überwindung Hegels, so die These von Mönke, sei Teil der Herausbildung des Marxismus – Überwindung besage aber auch, dass es vorher eine Beeinflussung gegeben haben müsse. Das war die Gegenthese zur Hegel-Verdammung von Stalin und Shdanow sowie ihrer ostdeutschen Apologeten. Ähnlich wie Mönke argumentierte Jürgen Kuczynski in seinem Beitrag, der einer der letzten Gropp-kritischen Aufsätze war. »Viele Marxisten scheuen sich heute, aus Angst, sie könnten als Marx-untreu betrachtet werden, die Größe Hegels unbefangen zu würdigen – vor allem auch deswegen, weil es unter den philosophischen Bediensteten des Monopolkapitals heute üblich ist, Marx als einen zunächst treuen, später aber 'entarteten' Schüler von Hegel darzustellen. Sollten wir nicht etwas mehr Stolz auf unser nationales Kulturerbe haben, so dass wir uns nicht von unseren Gegnern in unserer Bewunderung und Liebe auch zu unserer bürgerlichen nationalen kulturellen Vergangenheit derart verirren lassen?!«²⁸⁷ Und Kuczynski schrieb Gropp ins Stammbuch, was er von dessen Abwertung der Philosophie Hegels hielt: »Nur ein Jämmerling unter den Marxisten aber könnte vermeinen, dass das ganz einzige Genie Marx unter der immer neuen Erkenntnis der Größe Hegels 'leiden' könnte.«²⁸⁸

²⁸⁵ Mönke: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 238.

²⁸⁶ Vgl.: Ebd., S. 241. Gegenteilig: Höppner: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 296.

²⁸⁷ Kuczynski: *Über das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie Hegels*, S. 315f.

²⁸⁸ Ebd., S. 315-318.